

journal

DAS MAGAZIN DER HAMBURGISCHEN STAATSOPER

Premiere

„Dornröschen“ Ballett von
John Neumeier

Publikumspremiere

„Die Fledermaus“ in der Inszenierung
von BARBE & DOUCET

Premieren opera piccola

„Fucking Åmål – Unser kleines
Scheißkaff“ und
„Bella und Blaubart“



Zeit für Geschenke

Das besondere Weihnachtsgeschenk: Abonnementsserien mit Start im neuen Jahr und mit 20 % Preisvorteil! Diese Abo-Serien werden jeweils für eine Spielzeit abgeschlossen und müssen nicht gekündigt werden.



Geschenk-Abo Oper & Ballett

Ballett – Beethoven-Projekt II Do 03.02.22

La Traviata Do 17.03.22

Ballett – Ghost Light Do 28.04.22

Fidelio Mi 11.05.22

Le Nozze di Figaro Mo 06.06.22

5 Aufführungen für € 232,80 – € 399,20

Geschenk-Abo Oper

La Traviata Do 17.03.22

Fidelio Mi 11.05.22

Le Nozze di Figaro Mo 06.06.22

3 Aufführungen für € 141,60 – € 242,40

Geschenk-Abo Ballett

Dornröschen Fr 07.01.22

Tod in Venedig Di 01.02.22

Anna Karenina Fr 06.05.22

Liliom Do 30.06.22

4 Aufführungen für € 203,20 – € 347,20

Jugendtarif

Junge Menschen unter 30 Jahren buchen diese Abonnementserien zum Jugendtarif mit 50% Ermäßigung gegenüber dem regulären Preis.

Kartenservice: (040) 35 68 68
www.staatsoper-hamburg.de
www.hamburgballett.de



Das Plakat zur Neufassung von John Neumeiers Ballett *Dornröschen*, das am 19. Dezember seine Premiere feiert.

Inhalt

Dezember 2021, Januar, Februar 2022

OPER

- 10 **Premiere** „Trinken macht die Augen hell!“ – Die Königin der Operetten feiert ihre lang ersehnte Publikumspremiere: *Die Fledermaus*, inszeniert vom Künstlerduo BARBE & DOUCET.
- 14 **Premiere opera piccola** In der Jugendoper *Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff* bringt Alexander Riemenschneider eine Coming-out-Geschichte auf die Probebühne der Staatsoper. Komponist Samuel Pennerbayne erzählt im Interview von der besonderen Musiksprache seiner Oper und vom Einfluss der Popkultur in die zeitgenössische Klassik.
- 18 **Premiere opera piccola** Regisseurin Clara Weyde erweckt mithilfe kleiner Protagonist*innen die Märchenwelt von Charles Perrault in Isabelle Aboulkers Kinderoper *Bella und Blaubart* und verspricht Spaß am Gruseln und die Freuden, die die unerträgliche Neugier mit sich bringt.
- 30 **Repertoire** Große Gefühle auf der Opernbühne: Das Klassenzimmer-Drama eines Schwanenritters, Belcanto-Thriller, italienische Ohrwürmer, leidenschaftliche Duette und bunte Mozart-Momente sind in den Repertoire-Stücken der Staatsoper zu erleben.
- 47 **Ensemblekonzert** Tannenbaum, Schneegestöber und Sehnsüchte: Mit *Bühne frei!* erwartet Sie eine Zeitreise mit weihnachtlicher Musik von Barock bis Jazz.

BALLETT

- 4 **Premiere** Über 40 Jahre nach der Uraufführung bringt John Neumeier im Dezember eine Neufassung seines Balletts *Dornröschen* auf die Bühne, die in enger Zusammenarbeit mit dem Kostüm- und Bühnenbildner Jürgen Rose entstanden ist. Kommunikationsdirektor Jörn Rieckhoff begleitete die beiden einen Tag lang durch die Werkstätten und führte anschließend ein Interview.

- 24 **Gipfeltreffen 2022** Das Bundesjugendballett und das Bundesjugendorchester gehen vom 12. bis 22. Januar 2022 gemeinsam mit Gastmusikerinnen und -musikern des Orchestre Français des Jeunes auf eine Tournee durch Deutschland und Frankreich. Christian Höppner, Generalsekretär des Deutschen Musikrats, erklärt im Gespräch mit Jörn Rieckhoff, wie die Kernidee von Europa in der Zusammenarbeit aufgegriffen wird.
- 36 **Sammlung** Neben seiner Tätigkeit als Ballettdirektor und Chefchoreograf des Hamburg Ballett ist John Neumeier Zeit seines Lebens passionierter Sammler. Jetzt hat seine international bekannte und renommierte Tanz- und Ballettsammlung bedeutenden Zuwachs bekommen: die Nijinsky-Familiensammlung und die Tony Clark-Sammlung.

PHILHARMONISCHES STAATSORCHESTER

- 48 Ein besonderes Jubiläum – Kent Nagano und das Philharmonische Staatsorchester Hamburg feiern mit Jörg Widmanns ARCHE fünf Jahre Elbphilharmonie.

RUBRIKEN

- 29 **Rätsel**
- 46 **jung** Auf in den Dschungel!
- 50 **Namen und Nachrichten**
- 52 **Spielplan**
- 55 **Leute**
- 56 **Meine Staatsoper, Impressum**

Die Entführung aus dem Serail
von Wolfgang Amadeus Mozart



„Wir sind ja kein Museum!“



Foto: Kiran West

John Neumeier und Jürgen Rose bei ihrem Besuch in den Werkstätten

Die Zusammenarbeit von John Neumeier und Jürgen Rose seit den 1970er Jahren ist legendär. Ihre Ballette sind als moderne Klassiker auf den bedeutenden Bühnen der Welt zu Hause. Als Winterpremiere des Hamburg Ballett bringen sie ihre Produktion *Dornröschen* in einer gemeinsam erarbeiteten Neufassung heraus. Kommunikationsdirektor Jörn Rieckhoff begleitete sie einen Tag lang durch die Werkstätten und die Kostümabteilung der Hamburgischen Staatsoper sowie zum anschließenden Gespräch in John Neumeiers Intendantenbüro.

Von Jörn Rieckhoff

JÖRN RIECKHOFF: Die Premiere Ihres *Dornröschen*-Balletts liegt über 40 Jahre zurück. Für Ihre Neufassung haben Sie sich noch einmal intensiv mit diesem Ballett beschäftigt. Geht Ihr Blick mehr in die Zukunft – oder auch zurück?

JOHN NEUMEIER: Ich denke nur an die Zukunft, sonst gäbe es keinen Anlass für eine Premiere. Andernfalls hätte man *Dornröschen* vielleicht als Wiederaufnahme ins Programm nehmen können. Eine Premiere vorzubereiten, bedeutet für mich, das Werk kritisch anzuschauen und mir gemeinsam mit Jürgen sehr viel Zeit zu nehmen, um nach neuen Antworten zu suchen. Selbst wenn das Grundkonzept bleibt, was können wir klarer machen? Wie können wir unsere Lebenserfahrung einbringen – auch unsere umfassende professionelle Erfahrung, um das ursprüngliche Konzept besser zu realisieren?

Dornröschen ist ein wichtiges Repertoirestück, ein bedeutendes Werk in der Tradition des klassischen Balletts. In meiner vorletzten Saison als Intendant des Hamburg Ballett möchte ich meine letzten Gedanken zu diesem Werk dokumentieren und mit meinem Hamburger Publikum teilen.

JÖRN RIECKHOFF: Die Sehgewohnheiten des Publikums haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Herr Rose, spielt das in Ihrer Arbeit als Designer eine Rolle?

JÜRGEN ROSE: Das hat mich nie interessiert. Denn ich habe mich ebenfalls verändert – auch als Zuschauer von vielen Werken anderer Künstler. Insofern arbeite ich mit John so wie vor Jahrzehnten, nur mit einem reicheren Erfahrungsschatz: reduzierender, vielleicht sogar weiser.

Im Gegensatz zu Balletten wie *Die Kameliendame*, *Ein Sommernachtstraum* und *Illusionen* – wie *Schwanensee*, die wir öfter in anderen Theatern auf die Bühne gebracht haben, habe ich *Dornröschen* schon länger nicht mehr gesehen. Wenn man dann für eine Neufassung angefragt wird, passiert etwas ganz Menschliches: Man hütet die Erinnerung und will das Stück erst einmal so machen, wie es ursprünglich konzipiert war – auch, weil die Kostüme noch existieren. In dieser Produktion werden tatsächlich zwei Drittel der Dekoration und der Kostüme beibehalten und lediglich aufgefrischt.

Dabei bleibt es aber nicht, denn als John vor eineinhalb Jahren mit mir darüber sprach, wie wir neue Ideen hineinbringen könnten – zum Beispiel einen neuen runden Schlossturm –, stieß das eine Entwicklung an, weswegen ich auch ein neues Bühnenbildmodell erstellt habe. Diese Entwicklung hält buchstäblich bis zum heutigen Tag an: Wir haben vorher besprochen, dass es zusätzliche Jäger geben wird und die Königin ein weiteres Kleid bekommt – ausgelöst von Johns Proben im Ballettsaal.

JÖRN RIECKHOFF: Das Publikum wird begeistert sein, dass sie noch sechs Wochen vor der Premiere neue Kostümdesigns entwerfen. Das ist sicher kein Normalfall in den Abläufen einer Staatsoper in Deutschland.

Aber zurück zu den Proben mit den Tänzerinnen und Tänzern. John Neumeier, für die Neufassung von *Dornröschen* choreografieren Sie auch neue, zusätzliche Szenen?



Ida Praetorius und
Alexandr Trusch bei
den Proben zu
Dornröschen

Musik Peter I. Tschaikowsky
Traditionelle Choreografie Marius Petipa
Neue Choreografie und Inszenierung
John Neumeier
Bühnenbild und Kostüme Jürgen Rose
Musikalische Leitung Markus Lehtinen
**Philharmonisches Staatsorchester
Hamburg**
Symphoniker Hamburg (6., 9., 10.1.22)

Premiere A
19. Dezember 2021, 18.00 Uhr

Premiere B
21. Dezember 2021, 19.00 Uhr

Weitere Aufführungen
29., 30. Dezember 2021, 6., 7., 10., 13., 15.
Januar 2022, 19.00 Uhr
9. Januar 2022, 18.00 Uhr

Unterstützt durch die Stiftung zur
Förderung der Hamburgischen Staatsoper

JOHN NEUMEIER: Um diese Frage zu beantworten, muss ich ein wenig ausholen. Ich habe heute in der Zeitung gelesen, dass ich ein „Ballett-Gott“ sei, weil ich besonders lange in Hamburg Ballettdirektor bin. Diese ironisch gemeinte Bemerkung ist natürlich Unsinn. Wenn man schon so ein Label sucht, wäre „Ballett-Arbeiter“ passender. Was das Hamburg Ballett jetzt ist, hat mit meiner Arbeit zu tun, jeden Tag neu.

Man muss bei Künstlern zwischen der Intention und dem Können unterscheiden. Ich habe die Intention, demnächst ein Ballett *Die Unsichtbaren* zu kreieren. „Kann ich das?“, ist die Frage. 1978 hatte ich die Intention, *Dornröschen* in einer eigenen Fassung zu zeigen, mit dem 100-jährigen Schlaf der Titelfigur als Grundlage meines Konzepts. Ein Prinz von heute spricht eine gegenwärtige choreografische Sprache – Aurora aber die Sprache Petipas. Ein interessanter Gedanke. Mehr als 40 Jahre später habe ich hoffentlich mehr Können. Die Intention ist aber gleich geblieben. „War ich mit meiner alten Fassung erfolgreich?“, frage ich mich. Um das zu beantworten, schaue ich jeden Teil des Balletts kritisch an. Mit meinem jetzigen Stand von Können: Was könnte in diesem Werk noch besser sein? Das ist derzeit meine Arbeit. Es hat zur Folge, dass einige Choreografien neu dazukommen und alle anderen Teile geändert oder korrigiert sind. Einiges fällt weg, einiges wird länger. Darüber hinaus habe ich eine Pause gestrichen, damit ein Zusammenhang klarer und das Tempo insgesamt erhöht wird.

JÜRGEN ROSE: Für mich ist es toll, dass John sich mit seinen Tänzerinnen und Tänzern so kreativ mit dem Stück beschäftigt. Da niemand dabei ist, der das Stück schon getanzt hat, muss John es wie ein neues Ballett einstudieren.

Ich habe etwas Vergleichbares mit *Romeo und Julia* von John Cranko erlebt. Die letzte Version, die noch in mehreren Städten läuft, ist von 1968. Nun hat das Prager Ballett das Stück in einer Fassung von 1982 aus Glasgow gekauft, ohne dass sich jemand so richtig damit auskennt. Daher werde ich nach den Zusammenhängen gefragt, aber ich kann mich mit dem Choreografen leider nicht mehr austauschen. John Cranko ist bereits 48 Jahre tot. Sicher werde ich mich von meinen Erinnerungen an lange zurückliegende Aufführungen anregen lassen. Wir sind ja kein Museum!

JÖRN RIECKHOFF: Heute Morgen haben Sie in den Werkstätten mehrere Stunden an der Dekoration gearbeitet. Welche Themen haben dort eine Rolle gespielt?

JÜRGEN ROSE: Als wir vorhin vor der Dekoration standen, war die Patina der letzten 40 Jahre sichtbar. Zugleich wird ganz viel neu gebaut. Jetzt ist es unsere Aufgabe, das bewusst Abgenutzte und „Antike“ mit dem Neuen zu verbinden. Zugleich machen Johns neue Ideen es erforderlich, dass Etliches grundlegend anders konzipiert wird. Beispielsweise gibt es nur noch eine anstatt zwei Pausen. Das ist technisch ein Rieseneinschnitt, wodurch ein großer Umbau ganz neu organisiert werden muss. Heute Morgen war unser Diskussionsstand: Der Umbau funktioniert nur, wenn man drei Stahlseile sichtbar vor dem Bühnenprospekt einplant. John und ich haben uns angeschaut und das



Für die Neufassung von *Dornröschen* überarbeiten
John Neumeier und Jürgen Rose das Bühnenbild und
die Kostüme.

zunächst als möglichen Kompromiss akzeptiert. Es ist ganz wichtig für die Mitarbeitenden in den Werkstätten, dass wir ihre Expertise akzeptieren. Plötzlich sagte die Leiterin der Werkstätten Stefanie Braun: Vielleicht reicht auch ein Gitterträger, sodass wir wahrscheinlich mit weniger störenden Seilen auskommen. Nur so funktioniert Theater. Alle haben mitbekommen, wie John und ich um die Sache ringen. Und dass wir es schätzen, mit welchem handwerklichen Geschick und mit welcher Qualität beispielsweise in der Tischlerei gearbeitet wird. Und dann machen die Werkstätten Ungeahntes möglich.

JOHN NEUMEIER: Unsere Tischler mussten geradezu „erfinden“, wie man einen Turm mit gewölbten, schichtverleimten Bögen baut!

JÜRGEN ROSE: Zu Michelangelos Zeiten gehörte das sicher zur Grundausbildung. Inzwischen weiß es keiner mehr, weil alles durch Maschinen gemacht wird. Das ist das Tolle an unserem Beruf: Wir müssen unsere Kräfte bündeln, nur das Gemeinsame lässt etwas Wertvolles entstehen.

JOHN NEUMEIER: In gewissem Sinne ist es ein Privileg, älter zu sein. Dadurch hat man die Möglichkeit zurückzuschauen. Man hat die gleiche Idee, das gleiche Konzept, die gleiche Intention.



Fotos: Kiran West



(o.) John Neumeier bei den Kurationsproben zu *Dornröschen* (u.) Alexandr Trusch tanzt in der Neufassung die Rolle des Prinzen Désiré

Aber jetzt habe ich mehr Mut und Courage: „Versuchen wir es extremer, konsequenter!“ Nur wenn man eine Vergangenheit hat, kann man an ihr weiter für die Zukunft arbeiten.

JÖRN RIECKHOFF: Neben *Dornröschen* verdanken auch *Schwanensee* und *Der Nussknacker* einen Teil ihrer Beliebtheit der innovativen Ballettpartitur von Peter Tschaikowsky. Zu allen drei Balletten haben Sie gemeinsam eine eigene Fassung herausgebracht. Gibt es darin einen inhaltlichen Kern, einen gemeinsamen Fluchtpunkt jenseits der Musik?

JOHN NEUMEIER: Die Libretti der Tschaikowsky-Ballette spielen in ihrer ursprünglichen Konzeption in verschiedenen Zeiten: *Schwanensee* spielt im Mittelalter, *Dornröschen* im Barock und Rokoko. In unseren Fassungen dagegen sind alle drei Stücke zumindest teilweise in der Entstehungszeit angesiedelt, der Blütezeit des russischen Balletts. Das ist eine Linie, die bei uns durchgeht. Wir waren bei der Konzeption geradezu fanatisch um Realismus auf der Bühne bemüht. Dass die Kleider tatsächlich aus dem Jahr 1848 waren – nicht von 1849 und nicht von 1847. Jürgen hat das alles in historischen Modeheften recherchiert.

JÜRGEN ROSE: Ich war ein Autodidakt: ein Bauersjunge, der eigentlich Schauspieler werden wollte, aber unglaublich gerne gezeichnet hat. In Berlin hatte ich zwar sehr viel Ballett gesehen,

aber letztlich nicht genug Ahnung. Die ersten Jahre mit Cranko musste ich daher viel in Bibliotheken recherchieren. Aus meinen Erfahrungen im Schauspiel habe ich die Idee des Realismus auf das Ballett übertragen.

JOHN NEUMEIER: Was im Ballett völlig neu war! Schon in *Der Kuss der Fee* gab es minutiös ausgearbeiteten Bauernkostüme. Wir waren überzeugt, dass jedes Detail eine Bedeutung hatte, um einen „magischen Realismus“ entstehen zu lassen.

JÖRN RIECKHOFF: Das war, zusammen mit *Daphnis und Chloé*, Ihre erste gemeinsame Produktion in Frankfurt, wo Sie, John Neumeier seit Dezember 1969 Ballettdirektor waren. Sie kannten sich aus Ihrer Stuttgarter Zeit als Tänzer. Wie aber entstand die Idee, gemeinsam neue Ballette von Ihnen auf die Bühne zu bringen?

JOHN NEUMEIER: Wir haben früh miteinander geredet.

JÜRGEN ROSE: In Stuttgart habe ich eng mit Cranko zusammengearbeitet. Dort habe ich John als Tänzer eingekleidet, u. a. als Paris in *Romeo und Julia*. Aber noch bevor er nach Frankfurt ging, hatte er in Stuttgart mehrere Stücke kreiert.

JOHN NEUMEIER: Es war in Frankfurt für mich durchaus ein wichtiger Schritt, den großen Bühnenbildner Jürgen Rose zu fragen, ein Ballett mit mir zu machen. Bei der Besprechung für *Der Kuss der Fee* und *Daphnis und Chloé* hatte ich gerade meine erste Fassung von *Der Nussknacker* erarbeitet, wobei ich alle traditionellen Dekorationen weggeschmissen hatte.

JÖRN RIECKHOFF: Ihr gemeinsamer *Nussknacker*, den Sie erstmals 1972 in Winnipeg herausgebracht haben, ist eine große Hommage an das klassische Ballett. Welche Rolle spielen Traditionen in Ihrer Zusammenarbeit?

JÜRGEN ROSE: Es kommt darauf an, Einflüsse aus den verschiedensten Richtungen aufzunehmen und künstlerisch neu zusammenzubinden. Bei *Die Kameliendame* beispielweise haben wir die literarische Vorlage sehr ernst genommen. Der Realismus war ein wichtiger Impuls, um das Ballett von belanglosen Traditionen zu befreien.

Derartige Erfahrungen und das sensible Bewusstsein für Traditionen spielen in unsere Arbeit bis heute hinein. Daraus ergibt sich auch, dass wir heute entschieden haben, dass die Königin in *Dornröschen* ein zweites Kleid benötigt.

JOHN NEUMEIER: Vor zwei Wochen wusste ich es selbst noch nicht.

JÜRGEN ROSE: Das ist das Spannende: dass man beim konzentrierten künstlerischen Arbeiten jeden Tag wichtige neue Ideen entwickelt. Dafür muss man offen sein – bis zum letzten Moment! Davon muss man auch das gesamte Team in der Kostümabteilung und den Werkstätten überzeugen. Da darf man sich selbst nicht zurücknehmen, sondern muss ausstrahlen: Wir versuchen es, und wir kriegen das zusammen hin.



John Neumeier
(Neue Choreografie und Inszenierung)

wurde in Milwaukee/Wisconsin, USA geboren und studierte in seiner Heimatstadt sowie in Chicago, Kopenhagen und London. 1963 wurde er

ans Stuttgarter Ballett engagiert, wo er zum Solisten aufstieg. 1969 wechselte er als Ballettdirektor nach Frankfurt. Ab 1973 entwickelte er das Hamburg Ballett zu einer der führenden deutschen Ballettcompagnien. Bis heute gilt John Neumeiers Hauptinteresse dem abendfüllenden Ballett, sei es zu sinfonischer oder geistlicher Musik: Auf überzeugende Weise versteht er es, die klassische Ballett-Tradition fortzuführen und sie um zeitgenössische Ausdrucksformen zu bereichern. Seine neuesten Kreationen für das Hamburg Ballett sind *Hamlet 21* (2021), *Beethoven-Projekt II* (2021) und *Ghost Light* (2020). John Neumeier wurde international mit höchsten Auszeichnungen für sein Lebenswerk geehrt: in Deutschland mit dem Bundesverdienstkreuz, in Frankreich mit der Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion und in Japan mit dem Kyoto-Preis.



Jürgen Rose
(Bühne und Kostüme)

geboren in Bernburg/Saale, begann seine künstlerische Laufbahn als Assistent von Gustav Rudolf Sellner am Landestheater Darmstadt. Es folgten Ausbildungsjahre an

der Berliner Akademie der Bildenden Künste und auf der Schauspielschule. Seit 1972 arbeitet er eng mit John Neumeier zusammen, u.a. in *Daphnis und Chloé*, *Der Nussknacker*, *Ein Sommernachtstraum*, *Illusionen* – wie *Schwanensee*, *Dornröschen*, *Romeo und Julia*, *Die Kameliendame*, *Peer Gynt* sowie *A Cinderella Story*. Neben den Ballettausstattungen wirkt er für Schauspiel und Oper an allen großen Bühnen der Welt sowie bei den Festspielen in Bayreuth und Salzburg.



Markus Lehtinen
(Musikalische Leitung)

absolvierte ein Klavier- und Dirigierstudium an der Sibelius-Akademie in Helsinki. Zudem studierte er Komposition bei Aulis Sallinen und Einojuhani Rautavaara. 1988

wurde er an die Königliche Oper in Kopenhagen verpflichtet, der er bis 1993 angehörte. Er war Chefdirigent des Jyväskylä Sinfonieorchesters sowie Gastdirigent des Malmö Sinfonieorchesters. 1993 debütierte er an der Hamburgischen Staatsoper als Dirigent für John Neumeiers Ballett *A Cinderella Story*, worauf eine langfristige Zusammenarbeit entstand (z.B. *Sylvia*, *Die Kameliendame*). Weitere Engagements in Deutschland waren u. a. an der Deutschen Oper Berlin und an der Bayerischen Staatsoper. Seit 2004 hat Markus Lehtinen eine Professur an der Sibelius-Akademie inne.

Oper Publikumspremiere

Musikalische Leitung

Jonathan Darlington

Inszenierung, Choreografie,

Bühnenbild und Kostüme

BARBE & DOUCET

Licht

Guy Simard

Dramaturgie

Janina Zell

Chor

Christian Günther

Eisenstein Bo Skovhus

Rosalinde Jacquelyn Wagner

Frank Chao Deng

Orlofsky Jana Kurucová

Alfred Oleksiy Palchykov

Dr. Falke Bernhard Hansky

Dr. Blind Peter Galliard

Adele Nareda Son

Ida Gabriele Rossmanith

Frosch Jürgen Tarrach

Publikumspremiere

22. Dezember, 19.00 Uhr

Weitere Aufführungen

28. Dezember, 4. Januar,

jeweils 19.00 Uhr

31. Dezember, 18.00 Uhr

2. Januar, 17.00 Uhr

12. Januar, 19.30 Uhr

Unterstützt durch die Stiftung
zur Förderung der Hamburgischen
Staatsoper

Die Fledermaus

Champagner- rausch der Sinne und der Farben

Publikumspremiere *Die Fledermaus*

Von Ralf Waldschmidt



Hulkar Sabirova
als Rosalinde in
der Neuproduktion
Die Fledermaus



Champagner hat's verschuldet, tralalalala ...", stimmt Rosalinde im Finale der *Fledermaus* an. Wir könnten mit bitterem Humor sagen: „Corona hat's verschuldet“; denn auch diese Premiere konnte in der letzten Spielzeit aufgrund des Lockdowns in der Pandemie nicht stattfinden. Immerhin war die Generalprobe noch möglich, und so ist die Staatsoper sehr glücklich, die spektakuläre Produktion des Künstlerduos BARBE & DOUCET endlich live präsentieren zu können!

Sie sind in Hamburg keine Unbekannten: BARBE & DOUCET haben bereits mit *La Belle Hélène* einen veritablen Operettencoup an der Staatsoper gelandet und wurden schon 2011 für die Ausstattung von *La Cenerentola* mit dem Theaterpreis Hamburg – Rolf Mares ausgezeichnet. Auch für *Die Fledermaus* haben die beiden Künstler eine faszinierende Bühnenwelt erschaffen und sich dabei vom Wiener Prater inspirieren lassen. Deutlich wird dabei, dass die „Goldene Operette“ schon in ihrer Entstehungszeit ein ironischer Spiegel der gesellschaftlichen Verhältnisse war. Liebe und Eheglück waren gerade in den sogenannten besseren Kreisen oft eher ein geschäftlicher Vorgang als pure Romantik. Auch Eisenstein und Rosalinde, gerade mal ein Jahr verheiratet, spüren längst, dass eher Überdross und Langeweile als tief empfundene Liebe den Alltag bestimmen, weshalb beide unabhängig voneinander neue Abenteuer suchen – und natürlich sehr darauf bedacht sind, den Schein zu wahren ... BARBE & DOUCET haben

dafür eine spektakuläre Metapher gefunden, das Riesenrad auf dem Prater:

Das Stück ist viel mehr als eine spaßige Komödie, es steckt eine faszinierende Schärfe darin. Die Protagonisten beschließen, einen Pakt einzugehen: Ja, so können wir weiterleben. Aber wir machen, was wir wollen. Viele Leute denken, dass ihre Hochzeit der wichtigste, schönste und glücklichste Tag des Lebens ist. Dabei ist sie erst der Anfang eines großen Abenteuers. Im Prolog erschaffen wir deshalb einen Freizeitpark namens „Liebesland“, der dem Wiener Prater entlehnt ist. Dort gibt es ein Riesenrad, von dem man sagt, dass man sich dort zu Schäferstündchen traf, da es sich sehr langsam dreht. Es war der beste Ort für eine Affäre. Und dann gibt es natürlich den Themenpark „Venedig in Wien“. Gibt es etwas Romantischeres als Venedig? (BARBE & DOUCET)

Johann Strauß Sohn, dessen eigenes Ehe- und Liebesleben alles andere als konfliktfrei war und der schon bei seinen getrennt lebenden Eltern erfuhr, dass Schein und Sein nicht dasselbe sind, führte die Wiener Operette zu Weltruhm und ist bis heute ihr genialster musikalischer Anwalt geblieben. Partien wie Rosalinde, Adele, Alfred, Orlofsky oder Eisenstein verlangen virtuose Sängerdarsteller*innen und wurden immer wieder von Stars der Opernszene interpretiert. Jonathan Darlington, der Musikalische Leiter der Neuproduktion, antwortet auf die Frage nach der besonderen Herausforderung der Partitur:

„Da ist ganz gewiss die Feinheit des Werkes. Überall steht piano, pianissimo, staccato usw. Die Tendenz ist, solche Momente zu heftig zu spielen und zu singen. Wenn ein Wiener Walzer – ‚tsch-tschipp-tschipp, tsch-tschipp-tschipp‘ – ein heftiger Kuchen mit Schlagsahne ist, entspricht er nicht dem, was ich in den Noten sehe. Die Musik spricht eine andere Sprache. Sie ist unglaublich schön und unglaublich fein. Und genau deshalb ist sie heikel.“

Die Fledermaus – ein Werk voller, oft auch unangenehmer Wahrheiten über die Untiefen des menschlichen Charakters und eine entlarvende Satire auf die bürgerliche Gesellschaft. Doch sie wäre nicht die Königin aller Operetten, die bis heute mit ihrem Charme, ihrer mitreißenden Musik und ihrer Vitalität noch jedes Publikum verzaubert, wenn nicht am Ende alle gemeinsam mit Rosalinde anstimmen würden:

Champagner hat's verschuldet, tralalalala,
Was wir heut erduldet, tralalalala!
Doch gab er uns auch Wahrheit
Und zeigt' in voller Klarheit
Mir meines Gatten Treue
Und führte ihn zu Reue.
Stimmt ein, stimmt ein!
Die Majestät wird anerkannt rings im Land,
Jubelnd wird Champagner der Erste sie genannt!



BARBE & DOUCET
(Inszenierung,
Choreografie, Bühnen-
bild und Kostüme)

sind zurück. Renaud Doucet (Regisseur und Choreograf) und André Barbe (Bühnen- und Kostümbildner)

realisierten an der Staatsoper Hamburg bereits 2014 *La Belle Hélène* und 2011 *La Cenerentola*, für die es den Rolf Mares-Preis in der Kategorie „Herausragendes Bühnen- oder Kostümbild“ gab. Nach unterschiedlichen Anfängen in den Bereichen Tanz, Theater, Fernsehen und Oper schloss sich das kanadische Künstlerduo im Jahr 2000 zusammen. Gemeinsam schufen sie über 30 neue Opernproduktionen, die für ihre Kreativität, ihren Sinn für das Spektakel und ihre minutiöse Dramaturgie bekannt sind.



Jonathan Darlington
(Musikalische Leitung)

übernimmt erstmals an der Staatsoper Hamburg die Musikalische Leitung. Der in England geborene und in Paris lebende Dirigent ist emeritierter Musikdirektor der Vancouver

Opera, an der er seit 2002 wirkt. Von 2002 bis 2011 war er Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmoniker. Er verfügt über ein umfangreiches symphonisches und Opern-Repertoire vom Barock bis zur Gegenwart. Er ist international tätig und dirigierte namhafte Orchester wie u. a. die Wiener Philharmoniker, die Staatskapelle Dresden, das Orchestre National de France, das Konzerthausorchester Berlin, das Royal Philharmonic Orchestra, das Orchester der Pariser Oper, das Orchestre de la Suisse Romande oder das L'Orchestre de Paris.



Bo Skovhus
(Eisenstein)

eröffnete als Kowaljow in *Die Nase* die vorletzte Saison der Staatsoper Hamburg. An der Dammtorstraße ist der in Wien lebende dänische Bariton

häufig zu Gast, beispielsweise als Guglielmo, Eisenstein, Don Giovanni, Wozzeck, Eugen Onegin, Sixtus Beckmesser, Mandryka oder Lear. 1997 zum Österreichischen Kammersänger ernannt, tritt er international auf, u. a. in Wien, Salzburg, Paris, Florenz, Budapest, Madrid, Helsinki, München, Dresden, Köln und Düsseldorf.



Jacquelyn Wagner
(Rosalinde)

ist in wenigen Jahren zu einer der begehrtesten und erfolgreichsten Sopranistinnen des lyrischen und jugendlich-dramatischen Sopranfachs avanciert. In der Spielzeit

2019/20 gab sie als Agathe in *Der Freischütz* ihr Debüt am Opernhaus Zürich, sang ihre erste Elsa in *Lohengrin* am Salzburger Landestheater und kehrte als Rosalinde in *Die Fledermaus* an die Deutsche Oper Berlin zurück. An der Pariser Opéra national war sie als Fiordiligi in *Così fan tutte* und Donna Anna in *Don Giovanni* zu erleben, an der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf gab sie ihr Rollendebüt als Alcina. An der Staatsoper Hamburg war sie bereits als Contessa in *Le Nozze di Figaro* zu erleben und nun gibt es ein Wiedersehen mit ihr als Rosalinde in *Die Fledermaus*.



Chao Deng
(Frank)

stammt aus China. Auf sein Gesangsstudium in Tianjin, China folgte das Diplom in Gesang an der Hochschule für Musik Würzburg bei Cheryl Studer, ein Masterstudium bei

Christian Elsner und in der Liedklasse von Gerold Huber sowie das Opernstudio an der Hochschule für Musik Weimar bei Prof. Dr. Michail Lanskoj. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, wie den Preis für Operngesang der Concerto Stiftung Würzburg (2015), war Preisträger des Internationalen Gesangswettbewerbs der Kammeroper Schloss Rheinsberg (2014) und Stipendiat des Richard-Wagner-Verbandes Bayreuther Festspiele (2014). Seit der Spielzeit 2020/21 ist Chao Deng Ensemblemitglied der Staatsoper Hamburg.



Jana Kurucová
(Orlofsky)

wurde in der Slowakei geboren und studierte in Bratislava sowie an der Musikhochschule in Graz. Sie war Mitglied im Opernstudio der Bayerischen Staatsoper, Ensemblemitglied

des Theaters Heidelberg und der Deutschen Oper Berlin. Seit der Spielzeit 2019/20 ist sie festes Ensemblemitglied der Staatsoper Hamburg und hat hier Cherubino in *Le Nozze di Figaro*, Brigitta in *Die tote Stadt* und Hänsel in *Hänsel und Gretel* übernommen. Die Spielzeit 2020/21 eröffnete sie mit der Produktion *molto agitato* mit Werken von Ligeti, Händel und Weill unter der Musikalischen Leitung von Kent Nagano und in der Regie von Frank Castorf.



Bernhard Hansky
(Dr. Falke)

ist seit der Spielzeit 2020/21 im Staatsoper-Ensemble. Zuvor gehörte er dem Solistenensemble und dem Jungen Ensemble der Semperoper Dresden sowie

dem Internationalen Opernstudio der Komischen Oper Berlin an. Darüber hinaus führten ihn Gastengagements europaweit an verschiedene Opernhäuser und zu zahlreichen Festivals. Zu den Partien des Baritons zählen u. a. Don Alvaro (*Il Viaggio a Reims*), Papageno, Don Giovanni, Graf Almaviva (*Le Nozze di Figaro*), Dandini (*La Cenerentola*) und Kilian (*Der Freischütz*).



Jürgen Tarrach
(Frosch)

verkörperte den Gerichtsdiener Frosch bereits 2011 in der *Fledermaus*-Inszenierung von Andreas Homoki an der Komischen Oper Berlin und ist nun erstmals Gast an der

Staatsoper Hamburg. Der mehrfach ausgezeichnete und hochgelobte deutsche Schauspieler ist u. a. in *Fehler im System* (Tournée von 2019 bis 2020 und zuvor am Schlosspark Theater Berlin) oder als Mammon im Salzburger *Jedermann* (2013–2015) auf Theaterbühnen zu erleben. Bekanntheit erlangte er vor allem durch sein Mitwirken in Fernsehproduktionen wie *Der Lissabon-Krimi* (2016–2019), *Mogadischu* (2008) oder *Wambo* – für die Darstellung des Walter Sedlmayr erhielt er 2002 den Adolf-Grimme-Preis – und durch Kinofilme wie u. a. *Und der Zukunft zugewandt* (2018), *Der Vorleser* (2008), *James Bond 007: Casino Royale* (2006) oder *Drei Chinesen mit dem Kontrabass* (2000).

We don't care what they say about us

Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff: Liebe in der Provinz. An Elin, Agnes, Johan, Jessica und Markus zerren Sehnsüchte, schiefe Selbstbilder, Vorurteile und Schulstress. Und dann verliebt man sich auch noch in ein Mädchen – als Mädchen!

Von Johannes Blum

Eine Oper für Jugendliche ab 14 Jahren



Szenenfotos aus dem Film *Fucking Åmål*

Fucking Åmål!“ – dieser Ausruf des Ekels, der Langeweile und hasserfüllten Überdrusses trifft ein kleines Städtchen in Südschweden am idyllischen Vänern-See, das noch nicht einmal 10.000 Einwohner zählt und tatsächlich existiert; und man fragt sich, ob der Gemeinderat der Nutzung des Städtenamens, dem der Film von Lukas Moodysson seinen Titel verdankt, zugestimmt hat, um mit Negativmarketing dem Städtchen aus seinem Dornröschen-Dasein herauszuhelfen. Einige Male wurde der Stoff für die Theaterbühne adaptiert, und jetzt gibt es eine Opern-Version, komponiert von Sam Penderbayne in der Regie von Alexander Riemenschneider, einem der neuen Intendanten des renommierten Kinder- und Jugendtheaters Theater an der Parkaue in Berlin. In Hamburg inszenierte er einige Male sehr erfolgreich am Jungen Schauspielhaus. Die Librettofassung stammt von Johannes Blum, Wieland Stanecker aka Blinker hat die Songtexte beigesteuert.

Wenn man der 15-jährigen Elin, einer der jugendlichen Protagonistinnen, glauben kann, ist die einzige lebensrettende Maßnahme, möglichst bald abzuhausen: nach Stockholm oder Malmö oder besser noch New York. Bloß weg aus unserem kleinen Scheißkaff Åmål! Jessica, Elins ältere Schwester, denkt da anders. Sie bereitet sich perfekt auf das dröge Leben, das sie erwartet, in vorauseilender Anpassung vor, indem sie mit Markus, der sich vor allem durch seine fußballerischen Fähigkeiten und seine unterkomplexen Aussagen zu Beziehung, Saufen und „Schlampen“ hervortut, ein perfektes Pärchen bildet, das nicht zulassen wird, dass das Åmål-Image irgendwelche Flecken auf seiner weißen Weste der Gutbürgerlichkeit und Spießermoral abbekommt.

Elin ist lebendig, will etwas vom Leben und will es vor allem erleben. Das bringt ihr unter den weniger Mutigen, vor allem unter den Jungs, aber auch unter den Mädchen, die insgeheim ihre extrovertierte Art (vor allem wenn's ums Rumknutschen geht) bewundern und deshalb erbarungslose Mobbingenergien streuen, den Ruf der Schulmatratze ein. Elin und Jessicas Mutter ist vom Vater der Mädchen getrennt und schuftet im Wechsel von Tag-

und Nachtschichten. Ihre Nerven liegen blank und es hagelt zu Hause oft Schimpfkanonaden. Agnes ist Außenseiterin. Sie ist still, hat kaum Freundinnen und läuft unauffällig mit. Ihr Vater ist sanftmütig, sentimental und unfähig, mit Agnes so zu kommunizieren, wie sie es dringend brauchen würde. Denn, wie wir sofort zu Beginn erfahren, ist sie heftig in Elin verliebt. Und das in Åmål!

Agnes versucht es noch einmal: Sie lädt zu ihrem Geburtstag ein. Das bekommt Elin mit, und mit Jessica macht sie sich den Spaß, bei Agnes aufzutauchen. Sie sind neben Viktoria die einzigen Gäste. Der Vater hat leckere Sachen gekocht und versucht, verzweifelt komisch und hilflos, Stimmung zu machen. Elin handelt nach ihrer Devise „Hauptsache, es passiert was“ und wettet mit Jessica, dass sie es schafft, dass Agnes und sie sich küssen. Was ihr gelingt. Der Kuss sagt Agnes, dass sie richtig liegt, Elin aber lässt er völlig verwirrt zurück. Sie wehrt sich gegen das, was nicht sein darf. Nach einigen Umwegen, Vorwürfen und einem Alibi-Verhältnis Elins mit dem treudoofen Johan haben beide den Mut, sich vor allen anderen zu ihrer Liebe zu bekennen.

Der 1969 geborene Lukas Moodysson, der Autor und Regisseur des Films, begann bereits sehr früh, Gedichte zu schreiben und sie auch zu veröffentlichen, bevor er am Dramatiska Institutet, der nationalen Theater- und Filmhochschule Schwedens, studierte. Nach einigen Kurzfilmen, die schon auf Festivals zu sehen waren, entstand 1998 der Film *Fucking Åmål*, der europaweit zahlreiche Preise erhielt. Moodysson schafft es in seinen Filmen immer wieder, sich in die Gefühlslagen von Jugendlichen hineinzuversetzen. Grandios, wie er in *Fucking Åmål* die Balance hält zwischen amüsanten Pubertäts-Verirungs-Katastrophen im Setting von High School-Lovestories amerikanischer Prägung und ernsthafte, präzise erzählter Sozialstudie einer lesbischen Liebe in der schwedischen Provinz. Oder sein Film *Lilja 4-ever*. Einsame, alleingelassene, auf sich selbst gestellte Jugendliche müssen sich im postsowjetischen Russland der 90er Jahre viel zu früh im protokapitalistischen, regel- und gesetzeslosen Kampf aller gegen alle behaupten. Die

16-jährige Lilja muss erleben, wie ihre Mutter mit ihrem Liebhaber abhaut. Sie schlägt sich mit Hilfe eines Schleppers nach Schweden durch, doch ihr Ausweis ist gefälscht, sie muss anschaffen und stürzt sich schließlich von einer Brücke. Beklemmend genau, ohne falsche Sozialromantik, erbarmungslos realistisch ist diese „Passionsgeschichte vom russischen Babystrich zur modernen Leibeigenschaft im schwedischen Sozialstaat“. (DIE ZEIT)

Fucking Åmål ist da leichter und hat „viel Herz“. Aber das Coming-out von Agnes und vor allem Elin ist ein existenzielles Problem, im Lichte der momentanen LGBTQ-Diskussionen, der #metoo-Bewegung und der Notwendigkeit tiefgreifender Reformen von Machtstrukturen in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst trifft der vor über 20 Jahren entstandene Film einen heutigen Nerv.

Musikalische Leitung Ingmar Beck
Inszenierung Alexander Riemenschneider
Bühnenbild David Hohmann
Kostüme Lili Wanner
Video Philipp Kronenberg
Dramaturgie Johannes Blum
Musiktheaterpädagogik Anna Kausche

Elin Larissa Wäsby
Agnes Kady Evanyshyn
Jessica Ida Aldrian
Viktoria Marie-Dominique Ryckmanns
Johan Nicholas Mogg
Markus Hubert Kowalczyk
Olof Peter Galliard
Birgitta Katja Pieweck
Mitglieder des Solistenensembles von The Young ClassX
Felix Mendelssohn Jugendorchester

Uraufführung
 21. Januar, 19.00 Uhr

Weitere Aufführungen
 23., 29. Januar, jeweils 17.00 Uhr
 25., 26. Januar, jeweils 11.00 Uhr
 28. Januar, 19.30 Uhr
 30. Januar, 16.00 Uhr
 Probebühne 1

Die Produktion wird ermöglicht durch die Michael Otto Stiftung. Die opera piccola wird unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper



Modell des Bühnenbilds von David Hohmann

Interview mit Samuel Penderbayne

Sam, du machst als Komponist im Vorfeld sechs Chorproben mit den The Young ClassX. Das ist ungewöhnlich, dass derjenige, der die Musik schreibt, auch selbst mit den Ausführenden probt.

In der Klassik ist das ungewöhnlich, ja. Das sollte es aber nicht sein. In vielen anderen Bereichen sind die Urheber beim Probenprozess dabei, weil das große Vorteile für alle bedeutet. Zum Beispiel ändere ich im Verlauf der Proben einige Sachen, wenn sich das als nötig herausstellen sollte oder es anders eben besser klingt. Die Musik gewinnt so an Kraft und Präzision. Andererseits kann ich den jungen Sänger*innen direkt mitteilen, was die Gedanken hinter der Musik sind, und worauf es musikalisch hinaus soll. Ich habe bemerkt, dass das motiviert und für sie einen Gewinn darstellt.

Wie alt sind die Sängerinnen und Sänger?

Ich muss hier schätzen, weil ich es nicht weiß, und zwar zwischen 16 und 20. Wir arbeiten ja mit dem Solistenensemble zusammen, das ist sozusagen die „Kerntruppe“. Sie treten nicht ausschließlich als Solist*innen auf, aber Einzelne übernehmen aus dem Chor heraus in ihren Konzerten auch solistische Aufgaben.

Wenn die Chormitglieder nach dem Abitur ihre Ausbildung fortsetzen, verlassen sie dann auch den Chor?

Das war ja das Problem nach der langen Zeit der Corona-Lockdowns. Viele waren inzwischen weg, und der Nachwuchs war noch nicht da, weil sich ja während der Corona-Zeit keiner für einen Chor anmeldet. Aber es ist mit viel Anstrengung und Arbeit gelungen, gut 20 Sänger*innen für das Stück zu gewinnen, 16 Mädchen und 8 Jungs.

Die Musiksprache steht ja mit einem Bein im popkulturellen Bereich, andererseits hat sie den Anspruch, kompositorisch anspruchsvoll zu sein.

Es war eine große Verantwortung, ein Stück für Jugendliche zu schreiben, die noch nie in der Oper oder im Musical waren. Die Welten der Film- und Popmusik bieten Anknüpfungspunkte, wo man die Jugendlichen abholen kann. Aber sie dürfen dann gerne mit der schwierigsten Musik konfrontiert werden, die sie bislang zu hören bekamen.

Diese Aufgabe spielte mir aber in die Hände, weil die Verbindung der klassischen Tradition mit modernen Musikgenres ja schließlich meine Raison d'Être als Komponist ist. In jedem Stück von mir findet eine Hybridisierung popkultureller und klassisch-zeitgenössischer Elemente statt. Trotzdem sind im Kompositionsprozess immer die gleichen zwei Fragen aufgetaucht: Bin ich zu verfremdend für die Jugendlichen? Und bin ich zu poppig für die Staatsoper?

Wo das Ergebnis auf diesem Spektrum landet, kann ich nicht genau sagen. Ein paar Stellen könnten problemlos auf dem Broadway vorkommen und ein paar andere, bei denen ich eher mit zeitgenössischen Kompositionstechniken arbeite, sind richtig schräg geworden. In der ersten Probe hat ein Jugendlicher über eine bestimmte Stelle in den Raum laut gefragt: „Was soll der Scheiß?“ Derselbe hat aber genauso laut eine andere Stelle als „richtig geil“ bezeichnet. Zusammen ist das so etwas wie das größte Kompliment, das ich mir für das Stück hätte vorstellen können.

Sprechen wir übers Orchester und die Klangfarben, die darin vorkommen.

Woran hast du dich da orientiert?

In dem Jubiläumskonzert von The Young ClassX, in dem das 20-jährige Bestehen gefeiert wurde, hat das Felix Mendelssohn Jugendorchester Schostakowitsch richtig gerockt. Sie haben die Musik verstanden, das hat man gehört. Sie haben auch den Groove richtig erwischt, nämlich sowohl mit schnellem Tempo, als auch mit dem Gefühl, alle Zeit der Welt dafür zu haben.

Würdest du so weit gehen zu sagen, das kann ein Weg des zukünftigen Komponierens für die Oper sein?

Definitiv! Wir befinden uns in einer postmodernen und digitalen Welt, wo es viele verschiedene Strömungen gibt und somit auch die Möglichkeit, verschiedenste Dinge in Beziehung zu setzen. Es gibt nicht mehr den einzigen wahren Weg in die Zukunft hinein, aber ich denke, dass der Einfluss der Popkultur in die zeitgenössische Klassik hinein ästhetisch sowie kulturell sehr ertragreich sein könnte. Ich komme aus dem angloamerikanischen Kulturraum und dort sieht es ganz anders als im deutschsprachigen aus. Die Generation von musikinteressierten jungen Leuten, die heute groß wird, nutzt die digitalen Techniken, wo man sich mit einem Klick von Stockhausen über Daft Punk zu Tchaikowsky schaltet. Ich kenne Komponistenkolleg*innen, die auf dem Weg zu den Donaueschinger Musiktagen im Auto Hiphop hören. Es macht heute also weniger Sinn denn je, eine Mauer zwischen E- und U-Musik zu setzen.

The Young ClassX und die Staatsoper

Das Solistenensemble, das in *Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff* auf der Bühne steht, ist einer von vielen Chören, die unter dem Dach von The Young ClassX entstanden sind, seit der Verein 2008 gegründet wurde. Prof. Dr. Michael Otto ist Gründer und Schirmherr des Projekts, das sich zur Aufgabe macht, in enger Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden und Schulen das Singen an Schulen zu fördern. Es ist mit der Zeit ein Netzwerk entstanden, in dem das Projekt The Young ClassX mit den Schulen konkrete Projekte erarbeitet und so die Arbeit und den Spaß nach außen sichtbar und hörbar macht. Im Hintergrund steht die Überzeugung, dass Singen, zunächst „nur“ eine künstlerische Betätigung, die großen Spaß macht, auch für die Stärkung und den Zusammenhalt eines Gemeinwezens eine ungemein große Rolle spielt – letztlich also auch eine politisch-soziale Rolle.

2016 gab es erste gemeinsame Konzerte von The Young ClassX mit dem Opernstudio der Staatsoper im Mojo Club an der Reeperbahn und eine erste gemeinsame Opernproduktion, inszeniert von Georges Delnon und dirigiert von Kent Nagano: *Erzittre, feiger Bösewicht!* orientierte sich an der Mozart'schen *Zauberflöte*, die speziell auf ein junges Publikum hin in einer gekürzten, mit neuen Texten ausgestatteten Version neu konzipiert wurde. Klar, dass die Geschichte im heutigen Hamburg spielte. Danach waren alle Beteiligten sich einig, die Zusammenarbeit fortzusetzen. *Fucking Åmål*, das in Georges Delnons Intendanz am Theater Basel herauskam, gespielt vom Jugendclub des Theater Basel in der Inszenierung von Sebastian Nübling, bot sich als Stoff für eine Jugendoper an. Sam Penderbayne, ein junger australischer Komponist, Gewinner des Dissertations- und Kompositionsstipendiums der Claussen-Simon-Stiftung, hatte 2018 mit *I.th.Ak.A.* in der opera stabile Premiere und ist ein reger junger Musiker, stets interessiert an genreübergreifenden Formaten und Musikformen.



Samuel Penderbayne
(Komposition)

ist ein in Deutschland lebender australischer Komponist. 2018 wurde an der Staatsoper Hamburg sein Werk *I.th.Ak.A.* in der Inszenierung von Paul-Georg Dittrich

uraufgeführt. Weitere Aufführungsorte seiner Arbeiten sind u. a. Kampnagel und das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg, die Deutsche Oper Berlin, das Schauspielhaus Frankfurt sowie die Theater in Bremen, Trier und Jena. 2019 bekam er vom Senat der Behörde für Kultur und Medien Hamburg das Bach-Preis-Stipendium.



Ingmar Beck
(Musikalische Leitung)

ist Dirigent und Cellist und übernahm 2019 bereits die Musikalische Leitung der Uraufführung *Die Nacht der Seeigel* in der opera stabile. Neben *Fucking Åmål* in

Hamburg leitet er diese Saison u. a. weitere Uraufführungen am Landestheater Linz und Stadttheater Fürth. Er arbeitet als Dirigent und Cellist regelmäßig mit renommierten Orchestern im In- und Ausland. Assistenzen führten ihn an das Chatelet-Theater Paris und Theater an der Wien, im Jahr 2009 debütierte er bei den Salzburger Festspielen.



Alexander Riemenschneider
(Inszenierung)

erhielt 2010 für seine Inszenierung *Von Mäusen und Menschen* am Deutschen Schauspielhaus den Rolf Mares-Preis und eine

Nominierung für den FAUST-Theaterpreis in der Kategorie „Kinder- und Jugendtheater“. Seine Adaption des Romans *Der Scham der Tage* von Boris Vian wurde zu mehreren europäischen Festivals eingeladen. Er arbeitet u. a. am Theater Bremen und Jungen Schauspielhaus Hamburg, in Prag, Berlin und München. Mit dieser Produktion debütiert er an der Staatsoper Hamburg.



David Hohmann
(Bühnenbild)

arbeitet als freiberuflicher Bühnenbildner für Schauspiel- und Opernproduktionen und nun erstmals an der Staatsoper Hamburg. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn

mit Alexander Riemenschneider, u. a. entstanden Projekte am Staatsschauspiel Dresden, am Theater Bremen/moks und am Jungen Schauspielhaus Hamburg. Darüber hinaus arbeitet er u. a. mit Regisseur*innen wie Roland Schwab, Yona Kim, Frank Behnke und Boris Nikitin zusammen.



Lilli Wanner
(Kostüme)

realisiert nun ihre erste Arbeit an der Staatsoper Hamburg. Eine kontinuierliche Zusammenarbeit verbindet sie u. a. mit Alexander Riemenschneider und David

Hohmann. Sie war u. a. am Schauspiel Köln, Thalia Theater und Bayerischen Staatsschauspiel als Assistentin engagiert und verwirklichte eigene Arbeiten u. a. am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg und der Opéra National de Lorraine.



Philipp Kronenberg
(Video)

ist ein in Hamburg geborener Schauspieler, der seit dieser Spielzeit am Staatstheater Mainz engagiert ist und bereits u. a. am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, Schauspiel

Hannover oder Theater Bremen gastierte. Außerdem war er u. a. in den Filmen *Russendisko*, *SOKO Leipzig* oder *Großstadtrevier* zu sehen. Vor seiner Ausbildung an der HfS Ernst Busch studierte er Illustration und Kommunikationsdesign. 2018 war er Mitgründer des Neue Künstlertheaters in Berlin.



Larissa Wäspsy
(Elin)

war erstmals 2013 in *Peter Grimes* sowie 2019 als Barbarina in *Le Nozze di Figaro*, in *Moskau*, *Tscherjomuschki* und 2020 als Papagena in *Die Zauberflöte* an der

Staatsoper Hamburg zu erleben. In Samuel Penderbaynes Stück *Die Schneekönigin* auf der Experimentierbühne Tischlerei der Deutschen Oper Berlin verkörperte sie 2019 Gerda. Weitere Engagements führten die Sopranistin u. a. an die Semperoper Dresden, an das Badische Staatstheater Karlsruhe, dessen Opernstudio-Mitglied sie von 2011 bis 2014 war, sowie nach Baden-Baden, Heidelberg und Südafrika.



Kady Evanyshyn
(Agnes)

ist seit der Spielzeit 2019/20 Mitglied des Internationalen Opernstudios der Staatsoper Hamburg. Die kanadische Mezzosopranistin, die ihre Ausbildung an der Juilliard

School in New York City absolvierte, verfügt über ein breit gefächertes Repertoire, das Werke von Purcell bis zu zahlreichen zeitgenössischen Uraufführungen umfasst. In Hamburg stand sie bereits u. a. als Glascha (*Katja Kabanova*), Zweite Dame (*Die Zauberflöte*) und Kate Pinkerton (*Madama Butterfly*) sowie in *Tosca* und als Zweite Magd in der Neuproduktion *Elektra* auf der Bühne.

Spaß am Gruseln!



Musiktheater
für Kinder und
Jugendliche
ab 10 Jahren

„Wir erzählen euch eine Geschichte“ – In der Neuproduktion der opera piccola *Bella und Blaubart* liegt es an den jungen Protagonist*innen, die Märchenwelt von Charles Perrault in eine spannende Entdeckungsreise zu verwandeln.

Von Savina Kationi

Musikalische Leitung Luiz de Godoy
Inszenierung Clara Weyde
Bühnenbild Katharina Philipp/Carla Friedrich
Kostüme Clemens Leander
Dramaturgie Janina Zell
Musiktheaterpädagogik Eva Binkle
Kinder und Jugendliche aus Hamburg

Blaubart Jóhann Kristinsson
Bella Tahnee Niboro
Anna Anna Pimentel
Mutter Renate Spingler
Erzähler Jannik Nowak

Deutsche Erstaufführung
12. Februar, 17.00 Uhr
Weitere Aufführungen
13., 19., 27. Februar, jeweils 14.30 und 17.30 Uhr
15., 16., 22., 23. Februar, jeweils 11.00 Uhr
18., 20., 25., 26. Februar, jeweils 17.00 Uhr
opera stabile

Die opera piccola wird unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper

Der 12-jährige Quentin fragte sich im ersten Kennenlern-Workshop, der als Vorbereitung auf die Produktion *Bella und Blaubart* stattfand: „Ist das eine Geschichte für eine Kinderoper?“ Zu Recht – Musiktheater mit Kindern für Kinder zu produzieren, stellt sich als große Herausforderung dar, vor allem wenn es sich um ein Märchen handelt, das in seiner ursprünglichen Fassung eine gruselige Geschichte ist, die allerdings in vielen Versionen mit unterschiedlichen Finali existiert.

Neugier ...

Trotz seines außergewöhnlichen Äußeren heiratet Bella, ein junges Mädchen, den reichen, mysteriösen Blaubart und zieht mit ihm in sein Schloss. Dort darf sie als Herrin des Hauses über alle Schätze verfügen und alle Räume, Säle und Zimmer betreten. Doch es gibt eine Ausnahme: Eine Tür darf sie nicht öffnen. Seltsam – aber Bella akzeptiert. Als Blaubart eines Tages verreisen muss, erinnert er Bella an ihr Versprechen, gibt ihr aber gleichzeitig den Schlüssel zu dem Zimmer, dessen Zutritt verboten bleibt. Bella kann nicht widerstehen: Was kann hinter der Tür sein? Sie macht die Tür auf ...

Seit der Antike zieht sich die Thematik des Verbots bzw. des Verstoßes gegen eine Regel durch zahlreiche Kunstwerke. Orpheus soll Eurydike aus der Unterwelt rausholen, darf sich aber nicht umdrehen – er dreht sich aber um, um die Geliebte anzublicken, und verliert sie endgültig. Elsa soll Lohengrin nie befragen, „woher er kam, der Fahrt, noch wie sein Nam' und Art“. Doch sie will von der Identität ihres Gatten erfahren und so zerbricht das Vertrauen. Der Reiz des Verbotenen, die Aufregung vor dem Unbekannten, die Macht der menschlichen Neugier sind es, die die Welt bewegen. Man sagt, „Neugier bestraft sich selbst“, aber gleichzeitig ist sie eine vorwärtstreibende Kraft, durch die das Leben in Bewegung bleibt.

Von Jacques Offenbach bis Béla Bartók beschäftigten sich viele Komponist*innen mit diesem düsteren, aber faszinierenden Sujet, das auch Isabelle Aboulker (*1938) zu diesem spannenden musikalischen Märchen *Douce* (frz. die Weiche, die Süße) *et Barbe-bleue* inspirierte. In der französischen Musiklandschaft ist Aboulker bekannt: In ihrer 40-jährigen Karriere komponierte sie bisher für das Musiktheater, Kino und Fernsehen. Hörbücher, Märchen, Erzählungen und Kinderlieder stammen aus ihrer Feder. Aboulker setzt mit ihrem kompositorischen Stil die Tradition von Debussy, Ravel und Poulenc fort und gewann 1999 den Preis der Académie des Beaux-Arts. Auch in *Le petit poucet* (*Der kleine Däumling*) und *Cendrillon* (*Aschenputtel*) griff Aboulker auf Perrault zurück und schuf fantasievolle und bereits sehr erfolgreiche musikalische Geschichten, um junge Menschen für zeitgenössisches Musiktheater zu begeistern.

Mit Witz und humorvollem, frischen Blick schrieb Christian Eymery die bekannte Geschichte von Charles Perrault neu. Aboulker und Eymery arbeiteten bereits an einer anderen Kinderoper zusammen, *Martin Squelette*, nach dem Krimi-Roman *Les Disparus de Saint Agil*. Feines Schreiben gepaart mit einfühlsamen, farbenreichen und gleichzeitig zugänglichen Melodien ergaben *Douce et Barbe-bleue*, ein Auftragswerk von Radio France, das 2002 uraufgeführt wurde und nun auf Deutsch als *Bella und Blaubart* präsentiert wird.

**Ich liebe das Theater,
die Sprache und ich liebe auch
das Geräusch meines Bleistifts
auf dem Papier, wenn ich
komponiere, oder das Quietschen
des Radiergummis, die
kleinen schwarzen Punkte,
die sich in Rhythmus und Klang
verwandeln. Mit Vergnügen und
Ausdauer – und gegen jede Logik –,
komponiere ich Opern.**

Isabelle Aboulker

Die Geschichte neu erfinden

Regisseurin Clara Weyde, designierte Schauspielleiterin am Theater Magdeburg, inszeniert diese Deutsche Erstaufführung in der opera stabile und bringt mit ihrem Regiekonzept neue Facetten in die Geschichte, in der die Märchenfiguren durch die Fantasie der Kinder zum Leben erwachen. In einem faszinierenden Kuriositätenladen voller Überraschungen, Geheimnisse, fantastischer Sonderbarkeiten sollen die kleinen Protagonist*innen Bellas Schicksal selbst bestimmen.

Weyde interessiert sich dafür, dass die Kinder die Story selbst erfinden und erzählen und dabei den Mut haben, alte Märchen eigenwillig zu ändern. Dabei soll Neugier keine negative, sondern eine wünschenswerte Eigenschaft sein, eine wertvolle Methode, um sich selbst und die Welt zu erkunden, neue Erfahrungen zu sammeln und in spannende Abenteuer einzusteigen. Dem ursprünglich tragischen Ende schenkt die Oper eine neue Wendung: die Kinder dürfen ihr Finale selbst erfinden.

Luiz de Godoy, Chorleiter der Alsterspatzen, ist der Musikalische Leiter der Produktion und dirigiert auch den zwölköpfigen Kinderchor, der auf der Bühne mitspielt und der aus Kindern und Jugendlichen zwischen 9 und 20 Jahren besteht. Im Rahmen der Erzählung übernehmen sie verschiedene Rollen, mal als Gruppen, mal als Soli – ihnen wird daher ein erheblicher Teil des Abends anvertraut. Sie treiben die Geschichte voran, sowohl aktiv als auch kommentierend. Sie verfolgen das Geschehen, werden selbst zu Autor*innen und sorgen dafür, dass die Geschichte nicht so endet, wie Perrault dies beabsichtigte. De Godoy erzählt: „Als Dirigent und auch als Kunstpädagoge möchte ich zunächst, dass die Kinder etwas erleben. Ein gelungener Kinderoperabend soll als Erlebtes, nicht als Gelerntes, zu den Erfahrungen der Kinder gehören. Ich werde nie vergessen, wie ich einem Gespräch einer Mutter mit Tochter nach einer Kinderoperaufführung zufällig lauschte. Die Mutter fragte das Kind, was es verstanden hatte. Die Antwort lautete: „Mama, ich habe doch alles genau gesehen und gehört, du nicht?““



Luiz de Godoy
(Musikalische Leitung)

leitet seit der Spielzeit 2019/20 die Alsterspatzen – Kinder- und Jugendchor der Hamburgischen Staatsoper sowie seit Januar 2021 den Hamburger Knabenchor St. Nikolai. Zuvor

war er u. a. als Chorleiter der Chorakademie des Wiener Staatsopernchores und als Kapellmeister der Wiener Sängerknaben tätig. Der mehrfach preisgekrönte Künstler – u. a. erhielt er 2016 den Erwin-Ortner-Preis – studierte Klavier und Dirigieren an der Hochschule für Musik und Tanz Köln und an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Wien. Eine Zusammenarbeit verbindet ihn mit Chören und Orchestern, u. a. dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien und Mitgliedern des NDR Elbphilharmonieorchesters, in Europa, Asien und Südamerika. Im Jahr 2022 ist er Mitglied des Kuratoriums des Opernhauses São Paulo.



Clara Weyde
(Inszenierung)

inszeniert erstmals an der Staatsoper Hamburg. Bisherige Arbeiten waren u. a. an Theatern in Hannover, Dresden, Graz, Nürnberg, Berlin, Bonn, Bremen,

Braunschweig sowie in Hamburg am Jungen Schauspielhaus, St. Pauli Theater, auf Kampnagel und im Lichthof Theater und darüber hinaus auf diversen Festivals zu sehen. Zu ihren Auszeichnungen zählt sie den Rolf-Mares-Preis (2016 in der Kategorie „Herausragende Inszenierung“ für *Das Totenschiff*) und zwei Berganus-Preise des Freundeskreises des Deutschen Schauspielhauses Hamburg. Ab der Spielzeit 2022/23 wird sie gemeinsam mit Clemens Leander und Bastian Lomsché die Schauspielregie am Theater Magdeburg übernehmen.



Katharina Philipp
(Bühnenbild)

lebt und arbeitet in Hamburg und ist seit 2013 als selbstständige Bühnen- und Kostümbildnerin tätig. Vorher war sie Bühnenbildassistentin am Deutschen Schauspielhaus und

Ausstattungsassistentin am Jungen Schauspielhaus. Mit Clara Weyde entstanden Arbeiten auf Kampnagel, am Lichthof Theater Hamburg, am Theater Bielefeld, am Staatsschauspiel Dresden und am Staatsschauspiel Hannover. Weitere Arbeiten realisierte sie mit Kathrin Mayr, Nadine Schwitter, Hermann Book und Sebastian Golser.



Clemens Leander
(Kostüme)

ist seit 2009 als Kostümbildner tätig und lebt sowohl in Hamburg als auch Berlin. Vorherige Stationen waren die Leitung der Kostümabteilung am Theater an der Parkaue –

Junges Staatstheater Berlin, in der Produktionsleitung der Kostümabteilung bei den Salzburger Festspielen und die stellvertretende Kostümleitung am Wiener Burgtheater. Seine Arbeiten waren u. a. in Berlin, Hamburg, Graz, Hannover, Nürnberg, Bonn und Bielefeld zu sehen. Er arbeitet bereits mehrfach mit Clara Weyde zusammen.



Jóhann Kristinnsson
(Blaubart)

war von 2017 bis 2019 Mitglied des Internationalen Opernstudios und hier bereits u. a. in *Rigoletto*, *Manon Lescaut*, *La Traviata* und *Madama Butterfly*, in der ersten Serie der

Uraufführung *Stilles Meer* sowie der Uraufführung *Ich und Gretel*, der opera piccola *Schneewittchen* und der Opernstudioproduktion *Moskau, Tschernomuschki* zu erleben. Der isländische Bariton wurde u. a. 2019 bei der Stella Maris Vocal Competition und mit dem Jury Award des Wiener Musikvereins ausgezeichnet. Im Mai und Juni wird er in der Neuproduktion *Don Pasquale* zu hören sein.



Tahnee Niboro
(Bella)

ist seit dieser Spielzeit Ensemblemitglied der Staatsoper Hamburg und übernimmt im ersten Jahr die Partien Anna (*Nabucco*), Schlepptägerin in der

Neuproduktion *Elektra*, Taumännchen (*Hänsel und Gretel*), Barbarina (*Le Nozze di Figaro*) und Marzelline (*Fidelio*). Die Sopranistin war zuvor zwei Spielzeiten an der Staatsoper Hannover und von 2017 bis 2019 im Jungen Ensemble der Semperoper Dresden. Zu ihrem Repertoire zählt sie u. a. Papagena, Musetta (*La Bohème*) und Juliette (*Die tote Stadt*).



Anna Pimentel
(Anna)

stand bereits als Kind im Theatro Municipal de São Paulo auf der Bühne. Ihre Ausbildung führte die brasilianisch-japanische Sopranistin über Uruguay

nach Hamburg, wo sie seit 2019 an der Hochschule für Musik und Theater studiert. Neben Opernproduktionen trat sie bereits in Musicals wie *Die Wunderlampe*, als Sängerin des De Profundis Ensembles sowie als Solistin und Backup-Sängerin mit Latin Grammy-Gewinner Hugo Fattoruso auf.



Renate Spingler
(Mutter)

hatte am 28. September 2021 ihr 35. Bühnenjubiläum an der Staatsoper Hamburg. 1986, nach ihrem Diplomabschluss, engagierte Rolf Liebermann die Mezzosopranistin als

Cherubino an die Sommerakademie Salzburg und holte sie dann ins Hamburger Ensemble. 2017 wurde sie zur Hamburger Kammersängerin gekürt. Zu ihrem Repertoire zählt sie u. a. Partien von Mozart, Verdi, Puccini, Rossini, Strauß und Strauss, Wagner, Humperdinck, Offenbach, Debussy sowie Tschaiikowsky, Strawinsky und Janáček. Im April 2022 ist sie in der Neuproduktion *Elektra* zu erleben.



Jannik Nowak
(Erzähler)

ist ein in Hamburg geborener und aufgewachsener Schauspieler. Auf Theaterbühnen stand er u. a. in Chemnitz, Essen, Darmstadt, Dessau und in Hamburg. In Clara Weydes

Inszenierung *Das Totenschiff* im Lichthof Theater Hamburg spielte er 2016 eine der Hauptrollen. Im selben Jahr war er als Känguru in *Die Känguru-Chroniken* am Altonaer Theater zu sehen. Fernschaufritte hatte er u. a. in dem ARD-Mehrteiler *Gladbeck*, bei *Rote Rosen* und im *Großstadtrevier*.



Alsterspatzen

Die Hamburger Alsterspatzen – Kinder- und Jugendchor an der Hamburgischen Staatsoper wurden

1975 gegründet. Regelmäßig wirken sie in Vorstellungen der Staatsoper mit. Konzertreisen führten sie in die USA, nach Japan und Südamerika. Häufig gastieren sie auch in Europa, wo sie viele internationale Wettbewerbe gewonnen haben. Oft arbeiten sie mit bekannten Künstler*innen zusammen, u. a. Mireille Mathieu, Udo Lindenberg, André Rieu, Unheilig, Sarah Brightman und Anna-Maria Kaufmann. Auch in Konzerten des Philharmonischen Staatsorchesters waren sie bereits zu hören, z. B. in *Carmina burana* oder in Mahlers 8. Symphonie. 2013 wirkte eine Gruppe des Chores auch bei der von John Neumeier choreografierten *Matthäus-Passion* in St. Michaelis mit und 2017 waren sie in Jörg Widmanns ARCHE in der Elbphilharmonie zu erleben.

Bach, Beethoven und Wagner

In den kommenden Monaten zeigt das Hamburg Ballett mit einem sinfonischen Werk, einem sakralen Stück und einem Handlungsballett aus seinem Repertoire die choreografische Bandbreite John Neumeiers

Vorstellungen

Tod in Venedig
18., 19., 21., 27. Januar 2022
und 1. Februar 2022

Weihnachtsoratorium I-VI
23., 25., 27. Dezember 2021
und 1. Januar 2022

Beethoven-Projekt II
3., 5., 6., 8., 10. Februar 2022



Tod in Venedig

Der Tod in Venedig ist die wohl berühmteste und international erfolgreichste Novelle von Thomas Mann. Von Anfang an konfrontiert sie den Leser mit dem Thema „Tod“. Für John Neumeier ist die Geschichte auch eine Liebeserklärung an das Leben. Die Begegnung mit dem Jungen Tadzio verändert die Lebens- und Arbeitsweise des Künstlers Gustav von Aschenbach. Er wandelt sich von einem reinen Kopfmenschen und Kontrollfreak zu einem Mann, der Emotionen zulassen und sich dem Leben hingeben kann. Daraus schöpft er neue Inspiration. Eine charaktervolle wie seelentiefe Rolle, die der Erste Solist Christopher Evans bei der Wiederaufnahme des Balletts im Oktober 2020 interpretiert hat. Ein Jahr später verkörperte Edvin Revazov, der bei der Kreation des Balletts im Jahr 2003 noch als Tadzio zu erleben war, die anspruchsvolle Hauptrolle. Auf Gastspiel in Baden-Baden gab er sein Debüt als Gustav von Aschenbach. Ein besonderer Ort, denn John Neumeiers *Tod in Venedig* hat in Baden-Baden das Licht der Welt erblickt. Im Januar und Februar kommt *Tod in Venedig* für fünf Vorstellungen zurück ins Repertoire. Eine Venedigreise, die Sie so schnell nicht vergessen werden!



Fotos: Kiran West

Weihnachtsoratorium I-VI

Für viele gehört es zum Festtagsritual: John Neumeiers choreografische Adaption von Bachs *Weihnachts-Oratorium* zählt zu den Highlights des Spielplans der Hamburgischen Staatsoper. Das Ballett erzählt eine zeitlose, kultur- und glaubensübergreifende Geschichte, die den grundlegenden Fragen des menschlichen Daseins nachspürt: „Ich will mit meiner Choreografie keinen sakralen Tanz schaffen, sondern theatrale Bewegungen generieren, die einer inspirierenden Musik entsprungen sind. Wir bringen Bachs Musik in einen Theaterraum, der kulturell und religiös unterschiedlich geprägte Menschen für ein paar Stunden als Zuschauer vereint. Für mich geht es immer um menschliche Werte“, fasst John Neumeier seine choreografische Intention zusammen.



Beethoven-Projekt II

Anlässlich des 250. Geburtstags des Komponisten Ludwig van Beethoven gestaltete John Neumeier seine jüngste Neukreation, *Beethoven-Projekt II*. Nach etlichen pandemiebedingten Verschiebungen feierte das Werk im Mai 2021 endlich seine Uraufführung – eine sehr erfolgreiche sogar, Publikum und Fachkritik zeigten sich gleichermaßen begeistert. Für John Neumeier bedeutet das Stück nach dem 2018 uraufgeführten *Beethoven-Projekt I* eine Fortsetzung in seiner Beschäftigung mit Ludwig van Beethoven. Es verbindet dessen verschiedenen Musikstile und übersetzt diese kaleidoskopartig zu einem choreografischen Bild von Beethovens Gesamtwerk. Im Februar 2022 können Sie das beschwingte Ballett an fünf Terminen auf der Bühne erleben. Dabei wird Kent Nagano das Philharmonische Staatsorchester dirigieren, zusammen mit den Solisten Mari Kodama (Klavier), Anton Barakhovsky (Violine) und dem Startenor Klaus Florian Vogt (3., 8. und 10. Februar).

Europa neu denken



Foto: Peter Admink

Unter dem Motto „Jugend gestaltet Freundschaft“ präsentiert das Bundesjugendballett in seiner Jubiläumsspielzeit das dritte *Gipfeltreffen* mit dem Bundesjugendorchester, u. a. mit der Uraufführung eines neuen Balletts von John Neumeier zur Musik von Richard Strauss. Im Gespräch mit Jörn Rieckhoff erläutert der Generalsekretär des Deutschen Musikrats Christian Höppner, welche kulturpolitische Symbolkraft dieses Projekt auszeichnet.

Von Jörn Rieckhoff

Jörn Rieckhoff: Das Gipfeltreffen 2022 ist für das Bundesjugendballett die erste internationale Tournee seit Beginn der Corona-Pandemie. Welche Erfahrungen hat das Bundesjugendorchester in den letzten eineinhalb Jahren gemacht?

Christian Höppner: Es ist das pralle Leben, mit vielen verschiedenen Facetten: von gesundheitlichen Sorgen über beglückende Solidarität bis hin zu Fragen zur persönlichen Zukunft – Stichwort: Lost Generation. Auch wenn die Jugendlichen noch keine existenzgefährdenden Ängste entwickeln, weil sie noch in der Ausbildung sind, machen sie sich ihre Gedanken. Im Musikrat erleben wir, wie dramatisch die Situation ist, auch das Angstpotenzial bei der Frage: Ist das der richtige Beruf für mich? Ich kenne eine Reihe von Absolventinnen und Absolventen der Musikhochschulen, die nach ihrem Abschluss einen anderen Beruf gewählt haben. Genauso kenne ich Studierende, die nach erfolgreicher Aufnahmeprüfung das Musikstudium nicht angetreten haben.

Das alles gehört zum Kaleidoskop von Musikerbiografien, mit Auswirkungen auch auf das Bundesjugendorchester. Umso wichtiger ist es, dass wir in Konzerten und Aufführungen in diesem Herbst neu erfahren, wie bereichernd es ist, Menschen leibhaftig zu begegnen. Das wird in absehbarer Zeit durch nichts zu ersetzen sein, trotz aller technologischen Fortschritte etwa im Bereich der künstlichen Intelligenz. Der Mensch ist ein analoges Wesen. Und wenn wir uns den digitalen Raum klug verfügbar machen, dann sehe ich dort mehr Chancen als Risiken.

Ich erlebe derzeit eine neue Zuversicht, eine Wertschätzung von Begegnungen jenseits digitaler Blasen. Projekte wie das *Gipfeltreffen 2022* in der Konzeption von John Neumeier sind unglaublich wichtige Impulsgeber und regelrechte Vitamin-spritzen für einen neuen Mut, das Leben in seiner Fülle anzunehmen.

In dem gerade veröffentlichten 7. Berliner Appell weist der Deutsche Musikrat treffend darauf hin, dass Musik- und Kulturveranstaltungen einen dringend benötigten Beitrag für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft leisten.

In den Sonntagsreden von Politikern ist dieser Gedanke fest verankert, er fehlt aber allzu oft in konkreten Entscheidungsvorlagen. Dabei sind die Befunde glasklar: Wir rutschen derzeit ab in eine Art digitales Mittelalter, wenn ich etwa an die um sich greifenden Verschwörungstheorien denke. Die Zeichen der Aufklärung, der Geist der Verträge von Maastricht und Aachen mit Blick auf die Idee von Europa und die deutsch-französische Freundschaft – das alles verkörpert das *Gipfeltreffen 2022* eindrucksvoll.

Für mich ist dieses Projekt bemerkenswert nicht nur wegen der künstlerischen Exzellenz des Bundesjugendballetts, des Bundesjugendorchesters und der Gastmusiker aus dem Orchestre Français des Jeunes. Es signalisiert auch, dass wir durch den künstlerischen Austausch etwas über uns selbst erfahren wollen: was uns ausmacht – aber auch, wie wir den Anderen wahrnehmen. Dieses Wechselspiel, ergänzt um die Wertschätzung des Anderen, spiegelt Grundelemente des menschlichen Zusammenlebens, die dieses Projekt mit Tournee-Auftritten auf großen Bühnen in Deutschland und Frankreich anschaulich transportiert. Es sendet daher eine wichtige Botschaft in einer Zeit, in der Gesellschaften nicht nur in Europa, sondern weltweit auseinanderdriften. Die deutsch-französische Freundschaft ist die Kernidee von Europa. Diese frohe Botschaft mit künstlerischen Mitteln zum Ausdruck zu bringen, ist Gold wert.

Wie sehen Sie vor diesem Hintergrund den Eigenwert von Kunst?

Das ist ein hohes Gut, die Freiheit der Kunst hat in Deutschland Verfassungsrang. Aber das muss auch gelebt werden. Ich sehe im Musikleben in Deutschland zunehmend Versuche, die öffentlichen Mittel in Kulturprojekten an Bedingungen zu knüpfen. Deshalb muss klar sein: Politik hat die Rahmenbedingungen zu setzen, sie darf aber nicht bei den Inhalten einwirken. Zwar gibt es noch keine erste Bedrohungslage der Kunstfreiheit in Deutschland – da müssten wir Länder wie Ungarn anschauen. Aber es fängt bei uns schon an. In Sachsen-Anhalt hat die AFD sehr deutlich gemacht, wie es gehen könnte und auf die

Finanzierung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks Einfluss genommen. Der künstlerische Eigenwert ist für unsere jungen Musikerinnen und Musiker unglaublich wichtig. Projekte wie das *Gipfeltreffen 2022* werden sie ein Leben lang auf der „Festplatte“ haben, auch wenn sie andere berufliche Wege gehen. Deswegen sind die künstlerischen Erlebnisse, die solche Projekte vermitteln, von unschätzbarem Wert.

Es gibt sogar konkrete Erfolgsgeschichten: Ehemalige Mitglieder des Bundesjugendorchesters haben im Musikensemble des Bundesjugendballett ein berufliches Standbein gefunden. Wir sind stolz darauf, nahezu sämtliche Projekte mit Live-Musik umzusetzen.

Das Gipfeltreffen 2022 verbindet bestehende Orchesterwerke mit neu geschaffenen Choreografien, wie John Neumeiers Kreation zur Suite *Der Bürger als Edelmann* von Richard Strauss. Sehen Sie darin eine Möglichkeit, das traditionelle Repertoire kreativ für die Gegenwart zu aktualisieren?

Das ist tatsächlich ausgesprochen attraktiv. Die künstlerische Auseinandersetzung kennt keine Grenzen, darf sie auch nicht kennen. Allein das eröffnet einen Horizont an Möglichkeiten für Neues, vielleicht sogar Verstörendes. Diesen Freiraum zu nutzen, sehe ich als große Chance in der Begegnung von Bundesjugendballett und Bundesjugendorchester. Abgesehen davon ist es entscheidend, dass sich auch das Publikum die Offenheit für Neues bewahrt. Eine live interpretierte Bach-Kantate hat aus sich heraus so viel Aktualitätsbezug, dass es allenfalls durch die Ausführung, aber eher noch durch die Haltung der Rezipienten als etwas Vergangenes erscheinen mag.

Sie spielen zurecht darauf an, dass Musik und Tanz sich in der Kommunikation mit einem aktiven Publikum erfüllt. In dieser Hinsicht war das letzte Gipfeltreffen zum Luther-Jahr 2017 vorbildlich. In der DVD-Dokumentation ist mir aufgefallen, wie selbstverständlich Ballett- und Orchestermitglieder auf der Bühne szenisch interagieren und was für einen beweglichen Orchesterklang das

Bundesjugendorchester pflegt. Gibt es weitere Projekte, in denen das Orchester bewusst die Inspiration durch andere Künste sucht?

Das gilt seit einigen Jahren sogar für viele Ensembles des Deutschen Musikrats. Als weltweit größter nationaler Dachverband des Musiklebens sind wir uns unserer Verantwortung für das Heute und Morgen in unserer Gesellschaft bewusst. Wir wollen die Wirkungskraft der 15 Millionen Musikerinnen und Musiker, die wir repräsentieren, optimal auf die Straße bringen: ins öffentliche Bewusstsein, in politisches Handeln.

Aus der zugehörigen Debatte hat sich beim Bundesjugendorchester ein neues Bewusstsein entwickelt: „Es ist schön, wenn wir uns mit anderen Ensembles und Disziplinen begegnen, aber wir wollen damit auch eine Botschaft senden.“ Und was liegt näher, als Musik und Bewegung zusammenzudenken? Um mit Willy Brandt zu sprechen: „Da wächst zusammen, was zusammengehört.“ Für mich ist das *Gipfeltreffen 2022* ein Musterbeispiel für kulturelle Vielfalt im Sinne der gleichnamigen UNESCO-Konvention.



Christian Höppner

Gipfeltreffen 2022

Unter der Schirmherrschaft von Ursula von der Leyen, Präsidentin der Europäischen Kommission

Musik Richard Strauss, Maurice Ravel
Choreografie John Neumeier, Bundesjugendballett (Uraufführungen)

12.01.2022 **Ludwigshafen**, BASF Feierabendhaus
13.01.2022 **Ludwigshafen**, BASF Feierabendhaus
16.01.2022 **Essen**, Philharmonie
17.01.2022 **Berlin**, Philharmonie
19.01.2022 **Lille**, Le Nouveau Siècle
20.01.2022 **Paris**, La Seine Musicale
22.01.2022 **Hamburg**, Hamburgische Staatsoper



Fotos: Kiran West

Inspiration als Lebenselixier

Die *Jungen Choreografen* des Hamburg Ballett brachten in vier Vorstellungen, aufgeteilt in zwei Programme, inspirierende und ganz persönliche Kreationen auf die Bühne der opera stabile.

Von Nathalia Schmidt

Es ist schon eine geheimnisvolle Sache mit der Inspiration. Sie kann praktisch von überallher kommen: Ein kleiner Moment unseres täglichen Lebens, ein spannendes Buch oder ein mitreißender Song, Themen und Ereignisse, die uns bewegen oder Menschen, denen wir begegnen. In diesem Jahr wechselten neun Tänzerinnen und Tänzer des Hamburg Ballett die Seiten und zeigten, welche Themen sie als Choreografinnen und Choreografen bewegen und wie man daraus auf höchst unterschiedliche Art und Weise kreative und anspruchsvolle Werke schafft.

Die junge Gruppentänzerin Alice Mazzasette ließ sich von dem Song *Auschwitz* von Francesco Guccini inspirieren. Ihre Choreografie *Alla Vita*, eine Widmung an das Leben selbst, ist eine Reaktion auf die Gefühle, die der Song in ihr ausgelöst hat. Der Erste Solist Edvin Revazov wiederum



Anna Laudere in *Miss Julie*, eine Choreografie von Edvin Revazov frei nach August Strindbergs Theaterstück

(l.) Alice Mazzasette und Ricardo Urbina in *Fusion* von Lasse Caballero

regte das naturalistische Trauerspiel *Fräulein Julie* von August Strindberg an. In einer intensiven halben Stunde zu Musik von Peteris Vasks hauchte er den drei Figuren Julie, Jean und Kristina Leben ein und brachte deren Beziehungen zueinander, ihre Träume, Ängste und Hoffnungen auf die Bühne. Lasse Caballero baute in *Fusion* Spannung auf: Zwei rastlose Elemente kreisen zur elektrisierenden Musik umeinander, bis sie am Ende zu Einem zu werden scheinen. Das Aufeinandertreffen verändert die Dynamik und Energie zwischen beiden Elementen. In *Bunker* von Aleix Martínez verweist ein blassblauer Punkt auf das NASA-Bild *Pale Blue Dot*, das die Erde aus einer Entfernung von sechs Milliarden Kilometern zeigt, aufgenommen von der Raumsonde „Voyager 1“ am Valentinstag 1990. Der US-Astronom Carl Sagan, der dieses Bild aufnahm, fand die richtigen Worte für dieses atemberaubende Bild, die Aleix Martínez zu einem Ensemblestück inspiriert haben: „Schau nochmal auf den Punkt. Das ist hier. Das ist zuhause. Das sind wir. Auf ihm hat jeder, den du liebst, jeder, den du kennst, jeder, von dem du jemals gehört hast, jeder Mensch, der jemals

existiert hat, sein Leben gelebt.“ Der Solist Florian Pohl dagegen lud sein Stück *Vortex* weniger inhaltlich auf, sondern kreierte für sich und seine Partnerin ein virtuos akrobatisches Pas de deux zu Hebungen, die ihnen und dem Publikum Spaß machen. Auch Illia Zakrevskiy schuf mit *Especially For You* kein Handlungsballett, sondern Bewegungen, die rein von seinen Gefühlen während der Entstehung des Stücks angetrieben wurden. Entstanden ist ein technisch anspruchsvoller, ästhetisch faszinierender und ineinander verschlingender Pas de Trois zwischen einer Tänzerin und zwei Tänzern. Die Gruppentänzer Ricardo Urbina und Louis Haslach fanden Inspiration in Themen, auf die die ganze Welt schaut. Ricardo Urbina widmete sich in *Their Silence* der Unterdrückung und Misshandlung von Frauen in Mexiko. Täglich werden in seinem Heimatland rund zehn Frauen getötet. Eine feministische Bewegung fordert ein Ende dieser Gewalt: #NiUnaMás - Nicht eine mehr! Louis Haslach ging es in *Mycelium* um das Thema Ausbeutung und die Auswirkungen einer Kultur des Egoismus und des Wettbewerbs. In seiner Choreografie wies er einen möglichen Weg aus dieser Krise: Nur in Gemeinschaft kann diese Art von Kultur bekämpft und eine neue erschaffen werden. Der Solist Marc Jubete ließ in *iLone. The Experiment* Handyjunkies, sogenannte „Smombies“, tanzen. Ein „Smombie“, eine Kombination aus den Wörtern „Smartphone“ und „Zombie“, ist ein Mensch, der nur noch auf sein Smartphone starrt und seine Umwelt und Mitmenschen kaum mehr wahrnimmt. Zum Jugendwort des Jahres 2015 gewählt, beschreibt das Wort punktgenau die heutige Selbstverständlichkeit vieler Menschen im Umgang mit dem Smartphone, die Marc Jubete in einer Art Gesellschaftssatire auf der Bühne zeigte.

Die stilistisch abwechslungsreichen Choreografien, die vielseitigen Themen und Motive der *Jungen Choreografen* haben das Publikum in der opera stabile zum wiederholten Male begeistert und angeregt. Die diesjährige Vorstellungsserie der *Jungen Choreografen* war von besonderer Bedeutung, denn das Format bewies eindrücklich, welche inspirierende Kraft Tanz auch in schwierigen Corona-Zeiten entfalten kann.

ALLEE THEATER
KAMMER
OPERA



DAS LAND DES LÄCHELNS

Romantische Operette
von Franz Lehár
Premiere: 17. Dezember 2021

Vorstellungen vom:
18. Dezember 2021 - 27. Februar 2022

Auch mit
4-Gänge Opernmenü
buchbar

Allee Theater Stiftung gGmbH
Max-Brauer-Allee 76
22765 Hamburg

Kartentelefon: 040 382959
www.alleetheater.de

Gefördert durch die Behörde für
Kultur und Medien Hamburg

Hamburg | Behörde für
Kultur und Medien

The World of John Neumeier

Ein Tanzfestival für Baden-Baden

Von Jörn Rieckhoff



Foto: Kiran West

John Neumeier und das Ensemble des Hamburg Ballett beim Schlussapplaus im Festspielhaus Baden-Baden

Es klingt unglaublich: ein neues Tanzfestival, angekündigt unmittelbar nach den massiven Einschränkungen der Corona-Pandemie? Hierzu braucht es wohl das Charisma und die unerschöpfliche Energie eines John Neumeier. Im Herbst 2020 brachte der 82-Jährige das Kunststück fertig, mit dem Livestream seines neu kreierten „Corona-Balletts“ *Ghost Light* einen Hoffnungsschimmer aus dem Festspielhaus Baden-Baden in die Welt zu senden. Ein Jahr später kehrte er zurück und präsentierte den Testlauf seines Tanzfestivals *The World of John Neumeier*, das im kommenden Herbst die erste offizielle Ausgabe erleben wird.

Neue Bühnen für den Tanz

Es ist John Neumeiers erklärtes Ziel, Baden-Baden in eine Tanzstadt zu verwandeln.

Um den Aufwand zunächst gering zu halten, brachte er neben dem Hamburg Ballett vorrangig eigene Ensembles in die Weltkulturerbestadt, beispielsweise das Bundesjugendballett und seine Ballettschule, die ihre selbst kreierten Solo-Choreografien mit Gruppenimprovisationen zu einem Queen-Medley einrahmte. Ein weiteres Highlight: die Gala-Ballettwerkstatt, in der John Neumeier seine Festival-Idee anhand von Beispielen aus sämtlichen Programmen der Herbstresidenz erläuterte, einschließlich eines Auftritts von Starballerina Alessandra Ferri mit Carsten Jung.

Die persönliche Verbindung John Neumeiers zu allen Gastkünstlern kam beim Publikum besonders gut an. Nur zu gern folgte es dem Angebot, Tanz an kleineren Spielstätten wie dem Theater Baden-Baden oder im Museum Frieder Burda aus nächster Nähe zu genießen. Auch die beiden Hamburg Ballett-Produktionen *Tod in Venedig* und *Ein Sommernachtstraum* im Festspielhaus wurden an jedem Abend mit Standing Ovations gefeiert.

Die Zukunft im Blick

Das Programm für das Festivaldebüt 2022 steht bereits fest. Das Hamburg Ballett ist mit den jüngsten John Neumeier-Premieren *Beethoven-Projekt II* und *Hamlet 21* sowie einer Werkstatt vertreten. Das Bundesjugendballett bietet einen Workshop für Jugendliche an und zeigt die ersten Tourneeaufführungen von John Neumeiers neuem Ballettabend *Die Unsichtbaren*, dessen Premiere zum Auftakt der Hamburger Ballett-Tage 2022 im Ernst Deutsch Theater stattfindet. Zusätzlich gibt das Festspielhaus John Neumeier eine „Carte blanche“, um mit hochkarätigen Künstlern kurzfristig ein weiteres Programm anzubieten.

„Neu zu kreieren, Neues einzuladen, Dinge, die ich persönlich im Tanz faszinierend finde – diese Ideen sollen mein Tanzfestival prägen“, so John Neumeier. Im Sommer 2023 wird er das Hamburg Ballett nach 50 Jahren als Ballettchef verlassen. Mit *The World of John Neumeier* bietet ihm Festspielhaus-Intendant Benedikt Stampa einen Anker für die Zukunft. Und soviel steht schon jetzt fest: An kreativen Ideen wird es sicher nicht fehlen.

Das Opernrätsel | Nr. 3

Bald ist Weihnachtszeit – da dürfen die großen Tschaikowsky-Ballette nicht auf den Bühnen fehlen. In Hamburg bringt John Neumeier gleich zwei der drei einflussreichsten Ballette der Welt zur (Wieder-)Aufführung. Der Ballettintendant vergleicht ihre Bedeutung mit Wagners *Ring des Nibelungen* und diese Zuschreibung liegt in Bezug auf internationale Strahlkraft und dem archetypischen, mythisch-märchenhaften Material recht nahe. So beruht *Schwanensee* auf einer alten Sage, die als Typus die unglücklich verzauberte Prinzessin in den Mittelpunkt stellt. Die eigentliche Autorschaft des Balletts hingegen scheint bis heute unklar: So könnte neben anderen Tschaikowsky selbst (wie auch Wagner) Urheber des Librettos sein.

Tschaikowskys *Dornröschen* basiert nicht nur auf dem bekannten Grimmschen Märchen, sondern vor allem auf der Vorlage von Charles Perrault: Dieser hatte neben seiner Beamten-tätigkeit unter Sonnenkönig Louis XIV. offenbar genug Zeit, Geld und einen eigenen Raum, um die Märchensammlung *Histoires ou Contes du temps passé* zu verfassen.

Die von Alexandre Dumas adaptierte Vorlage des Kunstmärchens von E.T.A. Hoffmann bildet die Grundlage für den *Nussknacker*. Menschenwelt und die Welt verzauberter Wesen verschwimmen. Der Tanz der Zuckerfee ist das wohl bekannteste Stück aus dem Ballett, und – nicht ganz so bekannt wie der Tanz der kleinen Schwäne – der Walzer der Schneeflocken ist eindrucksvolles Beispiel für die Freiheit der Fantasie der Urheber.

FRAGE

Zu welchem volksmärchenbasierten Stoff Alexander Ostrowskis schuf Tschaikowsky eine Schauspielmusik?

Tipp 1: Rimski-Korsakow schrieb zu dieser Vorlage eine Oper, in der das integrierte Ballett die märchenhaften Elemente übermittelt.

Tipp 2: Der Himmelskörper Berendeya, 1975 von der Astronomin Ljudmila Iwanowna Tschernych entdeckt, ist nach dem Land benannt, in dem die magische Hauptfigur die irdische Liebe kennenlernt und dafür ihr Leben lassen muss.

Senden Sie die Lösung bitte bis zum 21. Januar 2022 an presse@staatsoper-hamburg.de oder an die Redaktion „Journal“, Hamburgische Staatsoper, Postfach, 20308 Hamburg. Mitarbeiter*innen der Hamburgischen Staatsoper und ihre Angehörigen sind leider nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

DAS KÖNNEN SIE GEWINNEN

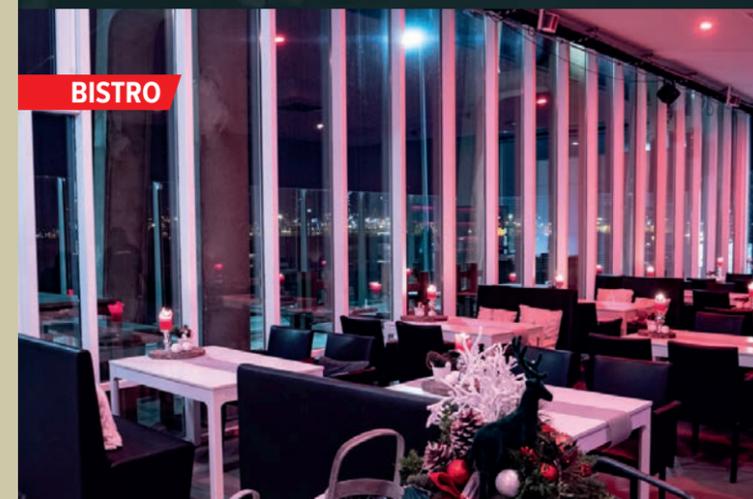
1. Preis: 2 Karten für *Beethoven-Projekt* am 8.02.2022
2. Preis: 2 Karten für *Manon* am 9.02.2022
3. Preis: 2 Karten für *Don Giovanni* am 3.03.2022

Das war beim letzten Mal die richtige Antwort: Tom Rakewell aus Strawinskys *The Rake's Progress*

OPER ANDERS SEHEN: IN NUR 90 MINUTEN!



Erleben Sie große Opern kammermusikalisch interpretiert – vor einer spektakulären Hafenkulisse! Das Opernloft verbindet einen besonderen Theaterabend mit einer beeindruckenden Location.



Genießen Sie unser kulinarisches Angebot vor der Vorstellung oder in der Pause in unserem Bistro mit Elblick. Oder nehmen Sie sich einfach ein Getränk mit an Ihren Platz im Saal!



Unsere hochmoderne Lüftungsanlage versorgt Sie während des ganzen Abends mit frischer Luft und ermöglicht, dass Sie am Platz Ihre Masken unbesorgt abnehmen können.

UNSER PROGRAMM UND WEITERE TERMINE
FINDEN SIE UNTER WWW.OPERNLOFT.DE



OPERNLOFT
IM ALTEN FÄHRTERMINAL ALTONA

Peter Konwitschnys Lohengrin: Ein Geniestreich!



Musikalische Leitung Kent Nagano
Inszenierung Peter Konwitschny
Bühnenbild und Kostüme Helmut Brade
Mitarbeit Kostüme Inga von Bredow
Licht Manfred Voss
Dramaturgie Werner Hintze
Chor Eberhard Friedrich
Spielleitung Vladislav Parapanov

König Heinrich Christof Fischesser
Lohengrin Eric Cutler
Elsa Simone Schneider
Friedrich von Telramund John Lundgren
Ortrud Okka von der Damerau
Heerrufer Andrzej Dobber
Vier Edle Collin André Schöning, Seungwoo Simon Yang, David Minseok Kang, Han Kim

Aufführungen
16. Januar, 17.00 Uhr
23. Januar, 16.00 Uhr
26., 29. Januar, jeweils 18.00 Uhr

Koproduktion mit dem Gran Teatre del Liceu Barcelona

Ann Petersen als Elsa, Wilhelm Schwinghammer als König Heinrich und der Chor der Staatsoper Hamburg in einer Repertoirevorstellung Lohengrin im November 2016

Opernromantik pur – und doch voller Fragen. Wie bringt man Wagners einst beliebtestes Werk heute erfolgreich auf die Bühne?

Von Ralf Waldschmidt

Unter Leitung von Kent Nagano kehrt Peter Konwitschnys Inszenierung von Richard Wagners *Lohengrin* ab dem 16. Januar ins Repertoire zurück. Erstmals wird Eric Cutler an der Staatsoper die Titelpartie verkörpern, die er auch bei den Salzburger Osterfestspielen 2022 singen wird. Mit großem Erfolg war der Tenor letzten Sommer bei den Bayreuther Festspielen als Erik in der Neuproduktion des *Fliegenden Holländer* zu erleben, die von Dmitri Tcherniakov inszeniert wurde. Auch Okka von der Damerau als Ortrud und John Lundgren als Telramund präsentieren sich erstmals in Hamburg in diesen Partien.

Selbst erst seit kurzer Zeit an der Staatsoper Hamburg tätig, war mir Peter Konwitschnys Inszenierung aus dem Jahr 1998 auch in der Vergangenheit schon mehrfach eine Reise an die Alster wert, sie ist eine der überzeugendsten Deutungen von Wagners „romantischer Oper“ in den letzten Jahrzehnten und immer noch absolut sehenswert. *Lohengrin* war Wagners größter Erfolg zu Lebzeiten und blieb auch nach seinem Tod 1883 lange sein populärstes Werk. Bereits mit den geheimnisvoll flirrenden Klängen des Vorspiels gelingt es dem Komponisten, den Zauber einer anderen Welt zu erzeugen, dem man sich schwer entziehen kann, und musikalisch ist *Lohengrin* auch über vier Stunden ein absoluter Genuss. Doch viele Aspekte der Handlung haben es seit langer Zeit schwer, für ein heutiges Publikum plausibel zu sein. Die für heutige Ohren nationalistisch-deutschtümelnden Parolen König Heinrichs sind zwar historisch klar einzuordnen und aus der Entstehungszeit heraus legitim und sogar fortschrittlich angesichts der politischen Situation des in

Kleinststaaten zersplitterten Deutschland vor 1848, dennoch ist manchem Zuhörer bei „Für deutsches Land das deutsche Schwert“, der Charakterisierung der Ungarn als „des Ostens Horden“ bis hin zu „Des Führers harren deine Mannen“ und unzähligen „Heil“-Rufen doch eher etwas unwohl zumute. Dies gilt auch für die schrankenlose Hingabe Elsas an den heilsbringenden Retter und dessen unvermitteltes „Elsa, ich liebe dich“ nach ca. zehnmütiger Bekanntschaft. So war und ist *Lohengrin* neben aller Bewunderung auch immer Objekt des Spottes und der Satire gewesen, wovon unzählige Karikaturen des Schwanenritters bis hin zum sprichwörtlich gewordenen Zitat „Mein lieber Schwan“ Zeugnis geben. Es war ein Geniestreich des Regisseurs Peter Konwitschny, die Handlung in ein wilhelminisches Klassenzimmer zu verlegen und ihr damit unmittelbar Plausibilität zu verleihen. Spielt sich die Geschichte unter pubertierenden fünfzehn-, sechzehnjährigen Jugendlichen ab, wird der jähe Umschwung von Gefühlen und Haltungen, das ungebremste Gefühlschaos von Liebe, Begeisterung, Hass, Neid und Eifersucht sofort verständlich, zumal in der Hackordnung und der sozialen Dynamik einer Schulklasse. Die zeitliche Verortung im repressiven Klima des wilhelminischen Schulsystems ist dabei folgerichtig, in den Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg war *Lohengrin* der Repertoirehit schlechthin. Peter Konwitschny erzählt die Geschichte im Geiste des „Untertan“ von Heinrich Mann: Eine Interpretation, die auch nach über zwanzig Jahren überzeugend bleibt – verbunden mit dem Erlebnis wunderbarer, teils neuer Wagnerstimmen auf der Staatsopernbühne!



Eric Cutler
(Lohengrin)

gilt als einer der wichtigsten jugendlich-dramatischen Tenöre unserer Zeit. Der US-amerikanische Künstler hat an allen großen internationalen Bühnen Erfolge gefeiert. In

Hamburg war er als Florestan in *Fidelio*, als Apollo in *Daphne* und als Kaiser in *Die Frau ohne Schatten* zu erleben. Nun verkörpert er die Titelpartie des Lohengrin.



Simone Schneider
(Elsa)

war Mitglied des Opernstudios der Bayerischen Staatsoper. Die deutsche Sopranistin trat an allen bedeutenden deutschen Bühnen auf und wurde 2016 zur Kammersängerin der Staatsoper Stuttgart ernannt. In Hamburg war sie bereits als Leonore (*Fidelio*) zu sehen. Aktuell wird Simone Schneider als Elsa in *Lohengrin* zu erleben sein.



Okka von der Damerau
(Ortrud)

wurde in Hamburg geboren und studierte in Rostock, Stuttgart und Freiburg. Erste Engagements führten nach Rostock, Freiburg und Hannover. 2006 erhielt sie den

Spezialpreis der Jury des in Venedig stattfindenden Wettbewerbs „Junge Wagnerstimmen“. Seit der Saison 2010/11 ist sie Ensemblemitglied an der Bayerischen Staatsoper.



John Lundgren
(Friedrich von Telramund)

studierte zunächst in Kopenhagen und war Gewinner des Birgit-Nilsson-Preises (2006). 2010 wurde der schwedische Bariton zum

„Ritter von Dannebrog“ ernannt. Wichtige Partien sind Scarpia, Pizarro, Posa, Kurwenal, Nabucco, Holländer, Wotan/Wanderer u. v. a. In *Lohengrin* ist er aktuell als Friedrich von Telramund zu erleben.



Christof Fischesser
(König Heinrich)

studierte Gesang bei Prof. Martin Gründer in Frankfurt/M. und erhielt den Ersten Preis beim Bundeswettbewerb für Gesang in Berlin (2000). Er stand auf vielen namhaften

internationalen Bühnen. Wichtige Partien sind für ihn u. a. Orest, La Roche, Veit Pogner, König Marke, Landgraf, König Heinrich, Gurnemanz, Rocco, Banco, Il Conte di Walter und Fiesco.

Oper ist ...

... „nicht enden wollende Schauer, Erregungen und Liebesausbrüche“

Von Daniela Becker



Elsa Dreißig und Ioan Hotea in der Premierenserie *Manon*. Am 30. Januar wird Elbenita Kajtazi an der Seite von Enea Scala ihr Rollendebüt in der Titelpartie geben.

Oper ist, wenn Sopran und Tenor sich lieben wollen, aber ein Bariton sie daran hindert.“ Dieses Bonmot von George Bernard Shaw zu Gaetano Donizettis *Lucia di Lammermoor* ist nicht der einzige Scherz, den das Musiktheater über sich ergehen lassen musste. Allen Witzen zum Trotz: Nicht nur Opern selbst locken Jahr für Jahr ein Millionenpublikum, die Melodien aus den Werken sind auch so schön und ergreifend, dass sie in ganz anderen Zusammenhängen auftauchen. In Werbespots, Filmsoundtracks, zu Popmusik verwandelt oder als Klingeltöne. Opernmusik steht nach wie vor in den Charts – und das seit einer Zeit, in der es noch gar keine Hitparaden gab.

Manon – Gewalt der Leidenschaften

In seiner Autobiografie hat Jules Massenet beschrieben, wie er eines Tages seinem Librettisten Henri Meilhac das Textbuch zur geplanten Oper *Phaëbé* zurückgab, weil von dem Text „nichts Verführerisches“ auf ihn ausging. Er traf den verdutzten Meilhac in seiner Bibliothek, „inmitten seiner Bücherraritäten mit ihren wunderbaren Einbänden ... Da fiel mir, einer Offenbarung gleich, der Titel eines Werkes in die Augen. *Manon*, rief ich aus und wies mit ausgestrecktem Finger auf ein Buch ... das ist es, *Manon!*“

Der Abbé Antoine-Francois Prévost d'Exiles, der, wie viele Autoren des aufklärerischen 18. Jahrhunderts, ein schillerndes Leben zwischen Kloster und Boudoir führte, wollte in dem 1731 erstmals gedruckten Roman *Histoire du Chevalier Des Grieux et de Manon Lescaut* – so schreibt er im Vorwort – „ein abschreckendes Beispiel von der Gewalt der Leidenschaften“ geben. In seinem Werk entfaltet sich die Liebesgeschichte zwischen dem jungen Chevalier Des Grieux und der 16-jährigen Manon. Aber „Worte“ – das wusste schon Prévost – „geben immer nur halb die Gefühle des Herzens wieder.“ Ein Höhepunkt von Massenets Oper ist das Duett, mit dem der dritte Akt schließt. Als Manon erfährt, dass Des Grieux, den sie für ein illustres Leben mit einem aristokratischen Gönner verlassen hatte, Ordensgeistlicher werden will, sucht sie ihn noch am selben Tag im Besucherzimmer des Priesterseminars auf. Sie greift bei diesem Zusammentreffen mit dem zunächst heftig Widerstrebenden zum äußersten Mittel der Verführung, indem sie – „avec un grand charme et très caressant“ – Des Grieux' Hände in die ihren legt: „N'est-ce plus ma main que cette main presse?“ („Ist es nicht mehr meine Hand, die deine drückt?“) An dieses Duett dürfte Debussy gedacht haben, als er seiner Bewunderung für die „nicht enden wollenden Schauer, Erregungen und Liebesausbrüche dieser Musik“ Ausdruck gab: „Die Harmonien sind wie menschliche Arme, die Melodien wie Nacken, die von diesen Armen umschlungen werden.“

Così fan tutte – Stillstand der Zeit im Moment des Abschieds

Così fan tutte ist die einzige der drei Koproduktionen von Mozart und Da Ponte, die nicht auf einer literarischen Vorlage basiert. Kein Roman trägt den Titel, keine Novelle erzählt die Geschichte, kein Theaterstück nimmt die Handlung vorweg. Zwei Männer wollen auf Betreiben des Philosophen Alfonso die Treue ihrer Frauen testen, verkleiden sich und machen jeweils die Freundin

des anderen an. Leider mit Erfolg! Daher auch die frustrierende Erkenntnis: „Così fan tutte“ – „So machen es alle“.

Das Journal des „Luxus und der Moden“ giftete nach der Berliner Erstaufführung 1792: „Gegenwärtiges Singspiel ist das albernste Zeug von der Welt, und seine Vorstellung wird nur in Rücksicht der vortrefflichen Komposition besucht.“ Dass die Musik genial ist, steht außer Zweifel, aber auch Da Pontes Text ist ein dichterisches Meisterwerk. Beides kulminiert im Terzett „Soave sia il vento“, wenn sich die Herren „in den Krieg“ verabschieden, um gleich darauf als „Albaner“ auf „Freiersfüßen“ zurückzukommen. (Ist die Story vielleicht doch nicht so frei erfunden? Etwa zur Entstehungszeit sollen zwei berüchtigte albanische Heiratsschwindler Europa unsicher gemacht haben ...) Wehmütig schauen die beiden Frauen und Alfonso dem Schiff nach, das sich langsam von ihnen entfernt: „Möge der Wind sanft sein, möge das Meer ruhig sein und mögen die Elemente freundlich auf unser Verlangen eingehen.“ Nicht nur metaphorisch gesehen ist das Bitten um glatte Wogen in dieser Situation komisch, sondern auch ganz konkret: Wie soll einer auf See schippern, wenn der Wind nur sanft säuselt? Musikalisch beschert uns Mozart eine Sternstunde. Gedämpfte Violinen, die kleine Glitzerwellen imitieren, ruhige Pizzicati in den tiefen Streichern und eine lang geschwungene Linie der Bratschen begleiten die drei Stimmen. Auch wenn das Stück in Wohlklang und Einigkeit schwelgt, weiß doch Alfonso, dass die Reise, um derentwegen die Elemente beschworen werden, gar nicht angetreten wird. So ist die Bitte zumindest teilweise nur simuliert. Auf das Wort „desir“ (Verlangen) schleicht sich in die Harmonie ein aus nicht weniger als

Jules Massenet
Manon

Musikalische Leitung Nicolas André
Inszenierung David Bösch
Ausstattung Patrick Bannwart
Kostüme Falko Herold
Licht Michael Bauer
Video Patrick Bannwart, Falko Herold
Dramaturgie Detlef Giese
Chor Eberhard Friedrich
Spielleitung Birgit Kajtna

Manon Lescaut Elbenita Kajtazi
Chevalier Des Grieux Enea Scala
Lescaut Thomas Oliemans
Graf Des Grieux Wilhelm Schwinghammer
Guillot-Morfontaine Daniel Kluge
Brétigny Alexey Bogdanchikov
Pousette Katharina Konradi
Javotte Stephanie Wake-Edwards
Rosette Catriona Morison
Wirt Martin Summer
Gardist 1 Collin André Schöning
Gardist 2 Han Kim

Aufführungen
30. Januar, 18.00 Uhr
4., 9., 12. Februar, jeweils 19.00 Uhr

Unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper und Frau Else Schnabel



Neben Julia Kleiter als Fiordiligi und Pietro Spagnoli als Alfonso gibt Serena Malfi in der Partie der Dorabella am 20. Januar ihr Hausdebüt.

Wolfgang Amadeus Mozart
Così fan tutte

Musikalische Leitung Dirk Kaftan
Inszenierung und Bühnenbild Herbert Fritsch
Kostüme Victoria Behr
Licht Carsten Sander
Dramaturgie Johannes Blum
Chor Christian Günther
Spielleitung Sascha-Alexander Todtner

Fiordiligi Julia Kleiter
Dorabella Serena Malfi
Guglielmo Alessio Arduini
Ferrando Dovlet Nurgeldiyev
Despina Narea Son
Don Alfonso Pietro Spagnoli

Aufführungen
20., 25., 28. Januar, 2. Februar, jeweils 19.00 Uhr

sieben verschiedenen Tönen zusammengesetzter schmerzlich-süßer Klang – vermutlich die schärfste Dissonanz, die Mozart je komponiert hat.

Rigoletto – das wohl berühmteste Quartett der Opernliteratur

Dem delikaten Thema der Verführbarkeit der Frauen hat sich auch Giuseppe Verdi gewidmet – in seiner wohl berühmtesten Arie „La donna è mobile“, deren Melodie heute zum Kauf verschiedenster italienischer Produkte animiert. Verdi soll sie erst kurz vor der Uraufführung seines *Rigoletto* in die Partitur eingefügt haben, aus Angst, die Spatzen würden sie schon vor der Premiere von den Dächern pfeifen. Während Igor Strawinsky polemisch behauptete, dass in dieser Arie „mehr Substanz und mehr wahre Empfindung steckt als in dem rhetorischen Redeschwall der Tetralogie“, konnte Victor Hugo, auf dessen Versdrama *Le Roi s'amuse* Francesco Maria Piaves Libretto basiert, seine Anerkennung einer anderen Szene nicht versagen: dem wohl berühmtesten Quartett der Opernlitera-

tur „Bella figlia dell'amore“. Heimlich beobachten der Hofnarr Rigoletto und seine in den Herzog verliebte Tochter Gilda, wie der notorische Schürzenjäger mit Maddalena bereits die Nächste erobert. Mit der Komposition des schmelzenden melodischen Werbens des Herzogs, dem in Staccato-Achteln zwitschernden Tändeln Maddalenas, der deklamierenden tödlichen Entschlossenheit des auf Rache sinnenden Vaters Rigoletto und den schluchzenden Einwüfen Gildas erzeugte Verdi einen bereits von seinen Zeitgenossen bewunderten revolutionären Effekt. Dass dieses Quartetts bis heute nichts an Faszination verloren hat, beweist der vielleicht liebevollste Beitrag zum Verdi-Jahr 2013: *Quartett*, das Regiedebüt des 75-jährigen Dustin Hoffman über eine Seniorenresidenz für Sänger*innen und Musiker*innen in England, wie sie Verdi in Italien bauen ließ. Die betagte Künstlerkolonie vereint die Liebe zur Musik, mittendrin ein befreundetes Gesangstrio, das früher einen Erfolg nach dem anderen feierte. Womanizer Wilf, der das Flirten immer noch nicht lassen kann, Cissy, über die gutmütig gelästert wird, sie erinnere sich an jede Einzelheit aus *Rigoletto*, aber nicht an das Frühstück von heute Morgen und Reggie, der sein Entsetzen über den Einzug seiner Ex-Frau Jean nicht verbergen kann. Alte Wunden werden aufgerissen, aber auch eine Wiedervereinigung für das legendäre Quartett aus *Rigoletto* rückt in greifbare Nähe ...

Lucia di Lammermoor – ein tödlicher Thriller

Eingang in die Filmmusik hat auch Donizettis einzigartiges Sextett aus *Lucia di Lammermoor* gefunden. Immer wieder ist es im Thriller *Departed – Unter Feinden* des Regisseurs Martin Scorsese zu hören. Nach dem Tod des von Jack Nicholson verkörperten Mafia-Bosses Frank Costello ertönt seine Melodie noch einmal als Klingelzeichen seines Handys. Ein tödlicher Thriller ist auch Donizettis Oper. Lucia liebt Edgardo, den Erzfeind ihres Bruders Enrico, der eine vernichtende Intrige plant: Ein Brief verkündet Edgardos Vermählung mit einer anderen. Und so beugt sich Lucia dem Willen ihres Bruders und heiratet Arturo. Mit zitternder Hand unterzeichnet die vermeintlich Verlassene das Ehegelübde, worauf Totenstille herrscht, bevor Edgardo hereinstürmt ... und Donizetti in schönster Belcanto-Manier einen unübertroffenen Höhepunkt der romantischen Ensemble-Kultur komponiert: „Chi mi frena in tal momento“. Musikalische Glückseligkeit paart sich hier mit dramatischster Szenerie. Viel über das Geheimnis der Wirkung dieses Sextetts erfährt man auch aus einem Werk der Weltliteratur: Gustave Flaubert lässt in seinem Roman *Madame Bovary* seine unglücklich verheiratete Heldin eine Aufführung von *Lucia di Lammermoor* besuchen. „Edgard, mit vor Wut funkelnden Augen, beherrschte mit seiner helleren Stimme alle übrigen. Ashton schleuderte ihm in wuchtigen Tönen mörderische Herausforderungen entgegen; Lucia stieß schrille Klagerufe aus ... Zorn, Rache, Eifersucht, Angst und Mitleid entströmten gleichzeitig ihren halb geöffneten Mündern.“ Kurz darauf ersticht Lucia ihren ungeliebten Ehemann und verfällt, von einer Glasharmonika begleitet, dem Wahnsinn.

Es sind die Gänsehaut-Momente – Musik, die unter die Haut geht und Dramatik, die Härchen zu Berge stehen lässt –, die den Opernabend zum Ereignis machen. Willkommen in der wunderbaren Welt des Hamburger Opernrepertoires.



Hayoung Lee und Franco Vassallo in einer vergangenen Vorstellungsserie von *Rigoletto*. Am 11. Februar gibt Nadezhda Pavlova als Gilda ihr Hausdebüt, Andrzej Dobber singt *Rigoletto*.

Gaetano Donizetti
Lucia di Lammermoor

Musikalische Leitung Leonardo Sini
Inszenierung Amélie Niermeyer
Bühnenbild Christian Schmidt
Kostüme Kirsten Dephoff
Video Jan Speckenbach
Choreografie Dustin Klein
Dramaturgie Rainer Karlitschek
Chor Christian Günther
Spielleitung Petra Müller

Lord Enrico Ashton Alexey Bogdanchikov
Lucia Nina Minasyan
Sir Edgardo di Ravenswood Ioan Hotea
Lord Arturo Bucklaw Seungwoo Simon Yang
Raimondo Bidebent Tigran Martirosian
Alisa Renate Spingler
Normanno Daniel Kluge

Aufführungen
5., 8., 11., 14. Januar, jeweils 19.30 Uhr

Unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper und die J.J. Ganzer Stiftung



Lucia di Lammermoor in der Inszenierung von Amélie Niermeyer.

Giuseppe Verdi
Rigoletto

Musikalische Leitung Roberto Rizzi Brignoli
Inszenierung Andreas Homoki
Bühnenbild und Kostüme Wolfgang Gussmann
Licht Manfred Voss
Dramaturgie Annedore Cordes
Chor Christian Günther
Spielleitung Birgit Kajtna

Il Duca di Mantova Piotr Buszewski
Rigoletto Andrzej Dobber
Gilda Nadezhda Pavlova
Il Conte Monterone Martin Summer
Il Conte di Ceprano Hubert Kowalczyk
La Contessa di Ceprano Sujin Choi
Marullo Chao Deng
Borsa Seungwoo Simon Yang
Sparafucile Tigran Martirosian
Maddalena Jana Kurucová
Giovanna Katja Pieweck
Il Paggio della Duchessa Kady Evanyshyn
Un Usciere di Corte Han Kim

Aufführungen
11. Februar, 19.30 Uhr
13. Februar, 15.00 Uhr
15., 17. Februar, jeweils 19.00 Uhr

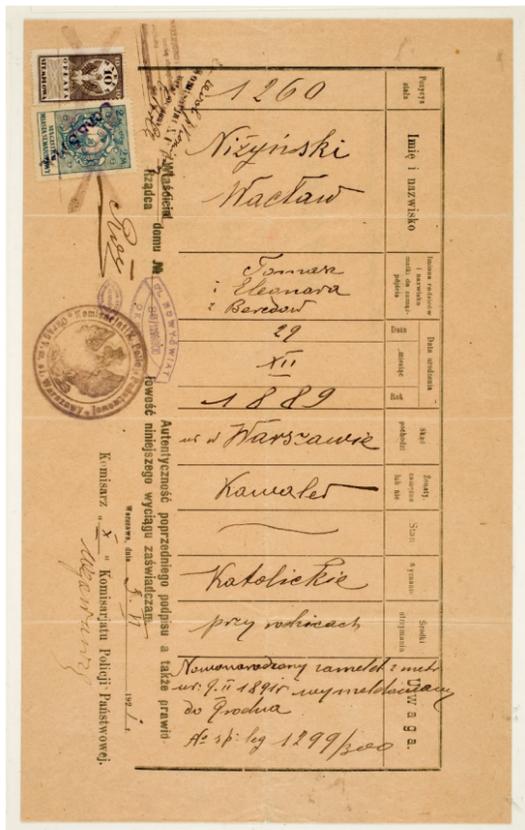
Das Nijinsky-Puzzle

Zwei neu akquirierte, bedeutende Tanzsammlungen untermauern den Stellenwert der Stiftung John Neumeier: die Nijinsky-Familiensammlung und die Tony Clark-Sammlung

Von John Neumeier

John Neumeier
sichtet die Marmor-
Kopfstudie von
Anna Pawlowa aus
der neu eingetrof-
fenen Tony
Clark-Sammlung





Eintrag von Vaslaw Nijinskys Namen im Warschauer Geburtsregister (1889)

Foto: Stiftung John Neumeier

Eine hochwillkommene Einladung

Im November 1991 erhielt ich eine kurze Nachricht von Vaslaw Nijinskys zweiter Tochter Tamara, die gerade in Amerika die Nijinsky-Stiftung gegründet hatte, – mit der Bitte, Mitglied im Internationalen Sachverständigenrat zu werden. Seit meiner Jugend hatte mich Vaslaw Nijinsky aus vielerlei Gründen fasziniert. Zuerst war es der Mythos seiner außergewöhnlichen Technik und unwiderstehlichen Präsenz als Tänzer. Sicherlich beflügelte meine Fantasie das Exotische von Serge Diaghilevs Ballets Russes mit ihren Bühnenbildern und Kostümen in brillanten Farben, ihren dramatischen Themen und der dynamisch-aufregenden, emotionalen Musik.

Später intensivierte sich mein Interesse, als ich Nijinskys Bedeutung als Choreograf erkannte. Mit seiner ersten Kreation, *L'Après-midi d'un Faune*, etablierte er eine bahnbrechende Form des Balletts – eine Choreografie, in der jede Bewegung jedes Tänzers auf der Bühne in jedem Moment exakt vom Choreografen festgelegt war. Es gab keinen einzigen Moment erzählender Pantomime oder Möglichkeiten zur Improvisation. Das war ein absolutes Novum. Sogar in den revolutionären Balletten von Michel Fokine wurden ab und zu „natürliche“ Pantomime-Anteile eingeflochten, beeinflusst von den Theorien des russischen Theaterdirektors Konstantin Stanislawski. In Fokines Balletten gab es Augenblicke, in denen der Tänzer seine Emotionen frei ausdrü-

cken und entsprechend seiner momentanen Gefühlslage gestikulieren durfte. In *L'Après-midi* dagegen war jede Bewegung, jede Reaktion choreografiert und musste präzise ausgeführt werden. Zugleich waren diese Bewegungen originell – das heißt, vom Choreografen erfunden – keine Anleihen, Ableitungen oder Arrangements des klassisch-akademischen Bewegungsvokabulars aus dem täglichen Training. Aus diesem Grund verlangte und benötigte Nijinsky ungewöhnlich viel Probenzeit – nicht, weil er nicht wusste, was er tat, weil er langsam, unerfahren oder dumm war, sondern weil seine künstlerische Vision derart exakt und präzise war. Er musste daher die Tänzerinnen und Tänzer überzeugen, sich seine Vision zu eigen zu machen, und verlangte strikt die akkurate Ausführung der Bewegungen.

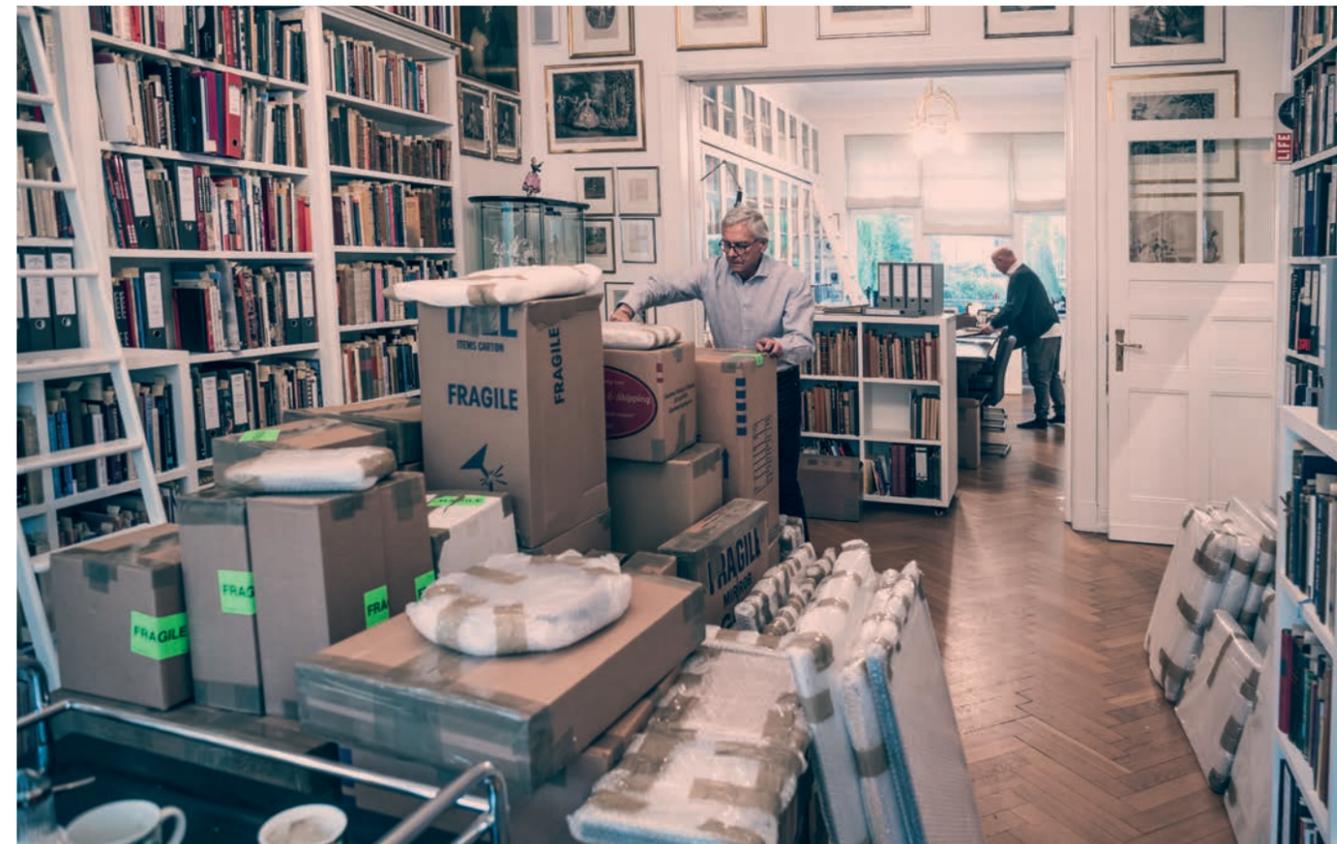
Im Zuge meiner weiteren Nijinsky-Recherchen war es als nächstes sein Tagebuch, das mich tief beeindruckte. Darin erörtert er grundlegende Menschheitsprobleme aus der Perspektive eines Betroffenen – weniger eines Tänzers oder Choreografen, der sich nur mit künstlerischen Fragen befasst. Später fügten meine Entdeckung und Wertschätzung seiner außergewöhnlichen Talente als bildender Künstler eine weitere Dimension, einen neuen Aspekt seiner vielschichtigen Künstlerpersönlichkeit hinzu. Aus diesen Gründen verbrachte ich und verbringe weiterhin einen erheblichen Teil meines Lebens damit, Informationen, Fotografien, Kunstwerke und Dokumente zu sammeln, die Einblicke in Nijinskys großartige, kurze Karriere und sein Leben erlauben – als ob sie Teile eines weltumspannenden Puzzles wären.

Die Einladung von Tamara Nijinsky war daher sehr willkommen. Selbstverständlich nahm ich mit herzlichen Worten ihre Einladung an, ein Mitglied ihrer Nijinsky-Stiftung zu werden.

Erste Begegnung

Bedauerlicherweise hatte Tamara Nijinskys Stiftung in Amerika nicht dauerhaft Bestand. Ich hörte darüber nur wenig und hatte auch Jahrzehnte zuvor keinen Kontakt zur Nijinsky-Familie, bis sich Nijinskys Witwe Romola im Sommer 1975 nach der ersten Hamburger Nijinsky-Gala bei mir meldete. Wir trafen uns kurz in Wien, während ich das Richard Strauss-Ballett *Josephs Legende* für das Wiener Staatsopernballett choreografierte. Romola war eine charmante, wortgewandte Frau mit großem Sinn für Humor. Beispielsweise erklärte sie, Vaslaw habe 1914 gesagt: „Selbst wenn der liebe Gott auf die Erde herabstiege, könnte auch er diese Musik nicht choreografieren.“ Später korrespondierten wir und

John Neumeier begutachtet August Rodins Bronzeskulptur von Vaslaw Nijinsky



Fotos: Kiran West



Eine Fotografie von Herbert Mishkin in New York mit Anna Pawlowa und Mikhail Mordkin in *Bacchanale*

schmiedeten sogar Pläne für eine Rekonstruktion von Vaslaw Nijinskys Ballett *Jeux* in Hamburg. Das Projekt kam aber nie zustande.

1998 kontaktierte mich der Direktor des Stockholmer Tanzmuseums Erik Naslund wegen seines Plans, mit Partnern in Paris und San Francisco eine große Ausstellung für das Jahr 2000 zu organisieren, um Nijinskys 50. Todesjahr zu würdigen. Ich wurde angefragt, einzelne Objekte aus meiner inzwischen recht umfangreichen Sammlung zu verleihen. Bis dahin hatte ich diese Schätze zusammengehalten und nicht erlaubt, dass die Kunstwerke meine Wohnung verließen. Für diesen speziellen Anlass aber entschied ich, dass es an der Zeit war, einen Beitrag zum Andenken an das Leben und Wirken dieses großartigen Künstlers zu leisten. Ich machte es zur Bedingung, dass die Ausstellung auch in Hamburg gezeigt würde. Das Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg willigte ein, den Platz für diese Ausstellung zu Verfügung zu stellen. Als Choreograf kam ich zusätzlich zu dem Schluss, dass mein eigentlicher Beitrag mehr sein müsste als nur die Leihgabe von Objekten. Ich entschloss mich, ein Ballett über Nijinsky zu kreieren, das im Juli 2000 uraufgeführt würde.

In dieser Zeit nahm ich wieder Kontakt zu Tamara Nijinsky an ihrem Wohnort in Phoenix, Arizona auf und lud sie zur Premiere meines neuen Balletts ein. Obwohl ihre Anwesenheit bei der Er-

öffnung der ersten Ausstellung *Nijinsky* im Musée d'Orsay in Paris vorgesehen war, konnte sie nicht nach Hamburg kommen. Unter dem Titel *Legende und Modernist. Der Tänzer, der die Welt veränderte* wurde die Ausstellung im Tanzmuseum Stockholm präsentiert und, worauf ich bestand, zusätzlich im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg (*Nijinsky. Tanzlegende und Visionär*).

Weil ich Tamara Nijinsky nie persönlich getroffen hatte, entschloss ich mich in jenem Sommer, sie zu besuchen. Am 5. August 2000 reiste ich nach Phoenix, Arizona und traf mit der Nijinsky-Familie zusammen. Tamara, eine äußerst lebhaft und strahlende Persönlichkeit, holte mich vom Flughafen ab. Ich wusste, dass sie als Kind von ihrer Mutter Romola zu ihrer Großmutter in Budapest geschickt worden war, wo sie ein Schauspielstudium absolvierte und später Puppenspielerin wurde. Tamaras Tochter Kinga und ihre Familie begrüßten mich ebenfalls. Obwohl Tamaras Wohnung dezent mit nur wenigen Andenken an ihren Vater eingerichtet war, konnte ich gewisse Dokumente durchsehen, wie ich damals in meinem Tagebuch notierte: ein erbostes Telegramm von Lincoln Kirstein an Romola, ein Brief der berühmten amerikanischen Schauspielerin Helen Hayes, ein Mietvertrag für die Villa Guardamunt in St. Moritz, ein Brief von Aldous Huxley, die Krankenhausrechnungen für die Geburt von Tamara und andere Dokumente zu der schwierigen Odyssee von Vaslaw und Romola Nijinsky aus der Zeit der beiden Weltkriege. Auch war ich bewegt von einem Brief von „Hans“, Vaslaw Nijinskys Betreuer im Sanatorium Münsingen: „Herr Nijinsky war immer sehr lieb und freundlich.“

Ich sprach über meine Sammlung und nach einigem Zögern kam ich auf das Thema eines möglichen Ankaufs von Objekten ihrer Sammlung zu sprechen. Darauf erhielt ich die klare und entschiedene Antwort, dass die Nijinsky-Familiensammlung niemals zum Verkauf stehen würde: Sie würde vererbt an Kinga und danach an deren Sohn John. Betrübt betrachtete ich die Angelegenheit als erledigt.

Die Nijinsky-Zeichnungen

Sieben Jahre später schockierte mich die Nachricht, dass sämtliche Nijinsky-Zeichnungen aus der Familiensammlung – von denen ich nur gehört hatte – von Phoenix an die Firma Curatorial Assistance in Pasadena, Kalifornien geschickt worden waren und nun einzeln von einer Galerie in New York zum Verkauf angeboten wurden. Es war im Jahr 2007, und meine Stiftung John Neumeier war gerade erst gegründet worden.

Umgehend kontaktierte ich die Galerie in New York und bat darum, den Einzelverkauf der Zeichnungen zu stoppen und die gesamte Sammlung für meine Stiftung zu reservieren. Daraufhin organisierte ich eine Kampagne, um Geld für den Ankauf aller 72 Zeichnungen zu sammeln. Dank zahlreicher großer und kleiner Spenden von Hamburger Bürgern hatte ich im Mai 2007 endlich Erfolg! Zusammen mit den Zeichnungen aus meiner Privatsammlung besaß die Stiftung John Neumeier mit einem Mal die weltweit größte Sammlung von Nijinskys eigenen Zeichnungen!

Bedeutung und Umfang der Nijinsky-Familiensammlung

Später besuchte ich am Rande eines San Francisco-Gastspiels Curatorial Assistance in Pasadena und nahm die gesamte Nijinsky-Familiensammlung in Augenschein. Zu jener Zeit wurde unterstellt, dass die Sammlung unter gewissen Umständen zum Kauf angeboten würde. Es war klar, dass die Familie keine Einzelobjekte verkaufen wollte, sondern einen Gesamtverkauf an eine Institution bevorzugte, die garantierte, dass die Sammlung nicht weiterverkauft würde. Der Preis jedoch war unerschwinglich und machte den Ankauf durch meine Stiftung unmöglich, die zu diesem Zeitpunkt nur über bescheidene Mittel verfügte. Daher musste ich die Idee, unsere beiden großartigen Sammlungen zu vereinen, weiter zurückstellen.

Jahre später traf ich erneut auf Graham Howe, den Direktor von Curatorial Assistance: im März 2018 bei einer Premierenfeier meiner Ballett-Oper *Orpheus and Eurydice* im Dorothy Chandler Pavilion Los Angeles. Natürlich fragte ich ihn, ob er noch immer



Die Tanzschuhe Vaslaw Nijinskys einer Aufführung von Michel Fokines Ballett *Le Spectre de la Rose* im Jahr 1911



Vaslaw Nijinskys Farbstifte, die er für seine eigenhändigen Zeichnungen benutzte



Das Kostümhemd von Vaslaw Nijinskys letztem öffentlichen Auftritt im Suvretta House in St. Moritz (1919)

die Nijinsky-Familiensammlung betreute. „Ja“, sagte er, „sie wurde seit Tamaras Tod im vergangenen November sogar erweitert – eine Vielzahl neuer Objekte sind in die Sammlung gekommen.“ Der ursprüngliche Preis hatte sich nun verdoppelt! Ich erhielt Listen der Sammlungsobjekte und Graham stachelte mein Interesse an mit Berichten über russische Kaufinteressenten.

Als ich erneut nach Pasadena kam, erinnerte ich mich an die ungewöhnliche Legende zu dieser Sammlung. Die große Nijinsky-Forscherin Françoise Stanciu-Reiss hatte einen Essay über die berühmte „Nijinsky Valise“ (Nijinsky-Koffer) publiziert, die Romola im Museum der Pariser Oper in Verwahrung gegeben hatte. Sie bezieht sich auf zwei Koffer, die Romola ungefähr 1950/51 an die Bibliothek der Pariser Oper geschickt hatte. In den mehr als 600 Briefen von Romola Nijinsky aus meiner Privatsammlung habe ich viele hochinteressante Fakten und Querbezüge zum Puzzle bezüglich dieser legendären Koffer gefunden. Auch habe ich von der Bibliothek und dem Museum der Pariser Oper eine exakte Liste zum Inhalt dieser zwei Koffer erhalten, der einen wichtigen Teil der Nijinsky-Familiensammlung ausmacht. Es ist eine immense Herausforderung, diese Sammlung zu erforschen und anhand von Romolas Korrespondenz und weiterer Dokumente den Ursprung, die Echtheit und die Herkunft all der Objekte zurückzuverfolgen, die nun meiner Stiftung gehören.

Die Faszination dieser Sammlung ließ bei mir nie nach, aber aufgrund des Charakters der Sammlung war es sehr schwierig, substanzielles Interesse unter möglichen Sponsoren zu erregen. Es ist eine wissenschaftlich relevante Sammlung, die Jahre an Forschung benötigt, um sie präzise zu analysieren, zu archivieren und in ihrer Bedeutung zu erfassen. Ganz offensichtlich macht der Ankauf der Sammlung eine umfangreiche wissenschaftliche Aufarbeitung in der Zukunft erforderlich.

Wenig geeignet für Ausstellungen, enthält die Sammlung eine Vielzahl an Dokumenten zu Nijinsky Privatleben: Geburtsurkunden, Reisepässe, Genehmigungen (z. B. die Genehmigung, während des Zweiten Weltkriegs im Hotel Sa-

cher zu wohnen). Auch Briefe prominenter Zeitgenossen wie Jean Cocteau, Alexandre Benois, Oskar Kokoschka und Carl Gustav Jung, ergänzt um Kostüme, Perücken und Schuhe seiner wichtigen Rollen. Zu den herausragenden Objekten zählt das Kostüm, das Nijinsky während seines letzten öffentlichen Auftritts am 19. Januar 1919 im Suvretta House in St. Moritz trug. Außerdem enthält die Sammlung zahlreiche Fotografien, die sein künstlerisches und privates Leben dokumentieren, sowie sehr persönliche Ob-

jekte wie die Buntstifte, mit denen er die vielen Zeichnungen erstellte, die sich bereits in meiner Sammlung befanden.

Das wohl wichtigste Material sind Vaslaw Nijinskys handschriftliche Notizen zu seinen Kreationen sowie seine Originalniederschriften bezüglich der von ihm erfundenen Tanzschrift, einschließlich der englischen Übertragung dieses Dokuments von Nadine Nicoleva-Legat. Für mich persönlich besonders faszinierend sind seine handschriftlichen Notizen von 1913 in Bezug auf ein Ballettprojekt zur Musik von Johann Sebastian Bach. Zum Andenken an dieses nicht realisierte Werk hatte ich das Ballett *Vaslaw* für die fünfte Nijinsky-Gala kreiert. Jetzt kann ich in Nijinskys Handschrift nachlesen, welche Klavierstücke er tatsächlich ausgewählt hatte! Es gibt zusätzlich einige Notizen zu diesem Ballett.

Leider sind die meisten Dokumente nur als Fragment erhalten. Diese Fragmente aber wurden nie gesichtet, analysiert oder publiziert. Nijinskys Buch *The Art of Writing Dance* wurde in mehreren Notizbüchern niedergeschrieben. Wir wissen, dass einige von ihnen (von denen ich Kopien besitze) im Museum des Moskauer Bolshoi-Theaters aufbewahrt werden. Eins dieser Notizbücher befindet sich nun in meiner Stiftung. Alle sind Teil eines faszinierenden, aber leider unvollständigen Puzzles. Die nun kombinierten Sammlungen – John Neumeier, Stiftung John Neumeier und die Nijinsky-Familien-sammlung – beinhalten viele der bedeutenden Teile des „Nijinsky-Puzzles“ – mit Sicherheit mehr, als sonst irgendwo auf der Welt.

Ein neues Zuhause für die Nijinsky-Familien-sammlung

Obwohl ich zunächst nur wenig Erfolg damit hatte, Unterstützer zu gewinnen, empfand ich die Covid-19-Pandemie als Signal für die Dringlichkeit, für diese Sammlung ein dauerhaftes Domizil zu finden. Curatorial Assistance ist eine Organisation, die eine Sammlung kuratiert, wenn man nicht die Möglichkeit hat, sich darum in seiner eigenen Wohnung oder seinem Haus zu kümmern. Aber sie ist weder ein Museum noch ein dauerhafter Platz für eine Sammlung.

Aus diesem Grund schrieb ich im Januar 2021 einen emotionalen Brief an Kinga und beschwor sie, dass die Zeit knapp würde. Ich erklärte ehrlich und unverblümt, dass ich tief in meinem Herzen überzeugt sei, dass meine Stiftung der angemessene Platz für das neue Zuhause der Nijinsky-Familien-sammlung sei. Die Kombination dieser außergewöhnlichen Sammlung mit all dem, was ich bereits privat und mithilfe meiner Stiftung gesammelt hatte, wür-



Das Choreografische Notizbuch Vaslaw Nijinskys, mit eigenhändigen Eintragungen (1915)



Sandalen, die Vaslaw Nijinsky als Tänzer bei Aufführungen seiner ersten Kreation *L'Après-midi d'un Faune* trug (1912)



Medaillon, das Zar Nikolaus II. der Ballerina Olga Preobrajenska zum 25-jährigen Dienstjubiläum am Mariinsky-Theater verlieh



Skizzenbuch #2 Blau und Orange, Zeichnung von Vaslaw Nijinsky (St. Moritz, 1918/19)

de die Stiftung John Neumeier in Hamburg zu einer einzigartigen Quelle der Nijinsky-Forschung machen. Letztendlich stimmte Kinga einem Preis zu, der den Ankauf durch meine Stiftung ermöglichte – mithilfe von einigen, äußerst großzügigen Hamburger Mäzenen sowie Mitteln aus einer Erbschaft, die meine Stiftung nach dem Tod eines amerikanischen Freunds erhalten hatte.

Tony Clarks großzügige Schenkung

Es war ein erstaunlicher Zufall, dass ich fast zur gleichen Zeit einen Telefonanruf von einem Fan aus Los Angeles erhielt. Sie erklärte mir, dass ein Sammler namens Tony Clark eine außergewöhnliche Tanzsammlung besäße und interessiert schien, sie einer Stiftung zu spenden! Ich empfand die Idee als merkwürdig, aber war naturgemäß neugierig. Also nahm ich zu „Chevalier Tony Clark“ Kontakt auf. Es entspann sich eine Reihe interessanter Gespräche, wir tauschten Fotografien unserer jeweiligen Sammlungen aus und schließlich willigte Tony Clark ein, seine Sammlung der Stiftung John Neumeier zu spenden, sobald eine Zweigstelle der Stiftung in den USA eingerichtet würde, damit er als amerikanischer Bürger von einem Steuernachlass für seine Schenkung profitieren könne. Ein befreundeter, einflussreicher Jurist in Chicago gründete *The Friends of the John Neumeier Foundation in America*, die Clark die gewünschte Spendenbescheinigung ausstellen konnte. Unabhängig davon schätze ich diese neue Zweigstelle meiner Stiftung besonders, weil sie die Wahrnehmung meiner Sammlung nun auch in meinem Geburtsland unterstützt.

Querbezüge

Der Erfolg, die beiden „neuen“ Sammlungen mit meiner eigenen Sammlung und den Werken meiner Stiftung zu verbinden, ist herausragend. Die Nijinsky-Familien-sammlung konzentriert sich naturgemäß auf Vaslaw Nijinsky, während die Tony Clark-Sammlung umfangreiche Erkenntnisse zu Anna Pawlowa vermittelt, einer zeitgenössischen Künstlerin von Nijinsky. Für mich war es eine große Überraschung, eine Vielzahl von Originalfotografien und Zeichnungen von Pawlowa in dieser Sammlung vorzufinden, auch Material zu einer weiteren berühmten russischen Tänzerin, Tamara Toumanova. Sie war offensichtlich die Patentante von Tony Clark. Interessanterweise war sie als Kind eine Schülerin von Olga Preobrajenska, einer Ballerina, zu der ich umfangreiches historisches Material besitze inklusive eines Fotos von ihr, das sie dem jungen Tänzer Vaslaw Nijinsky widmete.

schen Tänzerin, Tamara Toumanova. Sie war offensichtlich die Patentante von Tony Clark. Interessanterweise war sie als Kind eine Schülerin von Olga Preobrajenska, einer Ballerina, zu der ich umfangreiches historisches Material besitze inklusive eines Fotos von ihr, das sie dem jungen Tänzer Vaslaw Nijinsky widmete.

Ein weiteres Puzzleteil: Olga Preobrajenska war Primaballerina des Mariinsky-Theaters in der Epoche von Marius Petipa. 1921 emigrierte sie nach Paris und setzte dort ihre Unterrichtstätigkeit im berühmten Studio Wacker fort. Ihre Assistentin Elvira Roné wurde später ein großer Fan von John Neumeier. 1982 schrieb mir Roné, dass sie meine künstlerische Entwicklung eingehend verfolgte und vorhatte, mir das Fabergé-Medaillon zu schenken, das Zar Nikolaus II. ursprünglich Preobrajenska für ihre 25-jährigen Dienste am Kaiserlichen Theater verliehen hatte. Als sie selbst das Medaillon erhielt, habe Olga Preobrajenska Roné aufgefordert es an einen idealistischen Künstler der Tanzszene weiterzugeben.

Bis zu jener Zeit hatte ich nie von Elvira Roné gehört und war daher skeptisch. Aber am 22. Mai 1983 – in einer Pause zwischen zwei Pariser Gastvorstellungen des Hamburg Ballett im Théâtre de la Ville – trat Elvira Roné in Erscheinung, hielt eine bewegende Rede über Olga Preobrajenska und meine eigenen Werke – und überreichte mir das Medaillon des Zaren. Seit diesem Tag waren wir enge Freunde. Roné besuchte unsere Vorstellungen, und ich traf sie, wenn ich nach Paris kam. In den Jahren vor ihrem Tod übergab sie mir umfangreiches Material zu Olga Preobrajenska, u. a. deren Tagebuch mit Notizen für ihren Ballettunterricht. Als sie starb, wurde ich ihr Erbe.

Die Preobrajenska/Roné-Sammlung enthält etliche Fotografien von Tamara Toumanova als Kind sowie Briefe von Toumanova an Elvira. Toumanova war in den 1930er Jahren eine der „Baby-Ballerinen“ der Ballets Russes-Compagnie von Colonel de Basil. Als außerordentlich schöne Frau wurde sie in den 1940er Jahren von Hollywood entdeckt und trat als Tänzerin, später als Schauspielerin in Hollywood-Filmen auf. Der Bestand an Toumanova-Material einschließlich der Fotografien, Kostüme und Zeichnungen sowie der Gemälde von ihr – von so berühmten Künstlern wie Jean Cocteau, Pavel Tschelitschew, Eugene Berman und ein herausragendes Porträt von Alexander Jakowlew – muss die weltweit umfangreichste Sammlung sein.

Vermächtnis – und Forschungsauftrag

Romola hatte weder die Fähigkeit noch die Absicht, die Erinnerungsstücke zu Vaslaw Nijinskys Werk zu sammeln. Im besten Fall können wir unterstellen, dass sie „besonders großzügig“ war und (bedauerlicherweise) viele wichtige Objekte weitergab. Trotzdem: Was wir jetzt in den vereinigten Sammlungen in der Stiftung John Neumeier in Hamburg zusammengetragen haben, ist eine fantastische Historie von Nijinsky, beglaubigt durch persönliche Dokumente und Fotografien, die seine kurze Lebensreise nachzeichnen.

Die Vielzahl an Dokumenten, die meine private Sammlung und die meiner Stiftung mit ihren bedeutenden Neuzugängen versammeln, bieten wundervolle und vielfältige Anlässe, die kreative Geschichte des Tanzes zu erkunden. In einer Zeit wachsender politischer Spaltungen können historische Institute und Archive einen Beitrag dazu leisten, Kulturen neu miteinander zu verbinden und in lebendiger Weise bewusst zu halten, wie künstlerische Traditionen immer neu aus dieser Verbindung entstehen.

Aufgezeichnet und übersetzt von **Jörn Rieckhoff**

„Ballett ist eine Kunst, die von Menschen zu Menschen spricht.“

John Neumeier, In Bewegung



Seit mehr als 25 Jahren fördert die Charlotte Uhse-Stiftung den Ballettnachwuchs beim Hamburg Ballett.

Fördern auch Sie eine Tänzerin oder einen Tänzer!

IBAN: DE84 201 201 001 000 467 529
M. M. Warburg & CO
www.charlotte-uhse-stiftung.de

Charlotte Uhse-Stiftung
c/o HST Hanse StiftungsTreuhand GmbH
Poststraße 51
20354 Hamburg
Telefon: 040 / 320 8830- 20



Ida Praetorius Ensembleporträt

Ein neuer Star fürs Hamburg Ballett: Anfang Januar wechselt die dänische Tänzerin Ida Praetorius vom Royal Danish Ballet in die Compagnie des Hamburg Ballett - Ein Porträt zum Kennenlernen der neuen Ersten Solistin.

Von Hans-Jürgen Fink

Der Staffelstab höchster tänzerischer Kunst wird auch diesmal elegant und geräuschlos übergeben. Auf Hélène Bouchet, als Erste Solistin schlanke Säule im Hamburg Ballett, folgt aus Kopenhagen Ida Praetorius, ebenfalls als Erste Solistin. Eine kraftvoll athletische, gleichwohl zierliche Tänzerin, die nicht nur in Kopenhagen und Hamburg schon viele Glanzleistungen absolviert hat. Ihre körperliche Präzision und ihr bezaubernd jungliches Auftreten lässt ihr die Herzen des Publikums scheinbar mühelos zufliegen.

Nun steckt ihr das Tanzen aber auch in den Genen. Ida Praetorius stammt aus einer Ballett-Familie: Die deutschstämmige Mutter tanzte, noch unter ihrem Mädchennamen Carolina Lohfert, schon im Hamburg Ballett (von 1985 bis 1991). Doch auf der Bühne hat Lill'Ida, wie der kleine Sonnenschein genannt wurde, sie nie erlebt; die Mutter hatte aufgehört, ehe ihre Tochter zur Welt kam. Das Tanzen hat trotzdem fast die ganze Familie gepackt. Die beiden jüngeren Brüder haben das Tanzen zu ihrem Beruf gemacht. Tobias beim Royal Danish Ballet in Kopenhagen als Solist und Choreograf, Lucas am Theater Vorpommern, das in Greifswald, Stralsund und Putbus auftritt.

Das konnte auch die strenge Regel für die Kinder am heimischen Esstisch nicht verhindern. Ida erzählt: Da hieß es immer, beim Dinner wird nicht getanzt. Doch Ballett wurde auch so ihre Leidenschaft. Die Eltern nahmen sie ständig mit ins Theater, seit ihrem dritten Lebensjahr. Sie erinnert empörte Blicke einer Nachbarin im Parkett: Wie kann man ein so kleines Kind ins Theater schleppen? Zurück kamen Blicke, die selbstbewusst schauten: Warten Sie doch einfach ab! Dabei gab es kaum Wartezeit. Unterricht, Ballettschule, dann die Royal Danish Ballet School von 2002 bis 2010, wozu schon viele Auftritte gehörten.

So rutschte Ida hinein in die faszinierenden Zauberwelten vor und hinter den Bühnen. Wollte vorn mittanzen, die Arbeit, die es bedeutet, dorthin zu kommen – für sie war es immer Freude. Sie sog ein wie ein Löschblatt, was ihre Lehrer und Anleiter und Choreografen anboten. Leicht und elegant, so scheint es, gelingt es ihr,

in neue Charaktere zu schlüpfen. 2016 wird sie nach einer elektrisierenden Vorstellung in Neumeiers *Romeo and Juliet* auf offener Bühne zur Ersten Solistin ernannt. Viele weitere große Rollen folgten. Sprache, so erfährt man, ist da fast hinderlich, denn wo die Worte fehlen, fängt der Körper selbst an, zu sprechen. So erlebt sie bald auch die quicklebendige Ballettlegende John Neumeier, als der ihr – da ist sie gerade mal 19 – seine weltberühmte Julia anvertraut. Und mit ihr etliche Rollen selbst einstudiert. „Ich glaube“, sagt sie, „nichts hat mich mehr wachsen lassen als diese Arbeit.“

Apropos Wachsen – das hätte sie dann doch beinahe mal aus dem Gleichgewicht gebracht: Ein später Wachstumsschub brachte die in unendlichen Trainingsstunden bis zur Perfektion austarierte Balance in ihrem Körper ins Wanken, vieles musste sie sich neu erarbeiten. Sie hat es geschafft. Natürlich.

Auch wenn es noch John Neumeiers Geheimnis ist, mit welcher Rolle sie ihren ersten Abend als neue, 28 Jahre junge Erste Solistin in Hamburg bestreitet: Arbeit – davon kommt ab Januar etliches mehr auf sie zu. Wie finden die dänischen Ballettliebhaber, allen voran Königin Margrethe, den Wechsel an die Elbe? „Ich habe, seit es bekannt ist, jede Menge Unterstützung und Ermutigung erfahren.“ Bei den engen Banden, die die Compagnien in Hamburg und Kopenhagen miteinander verbinden, ist das kaum ein Wunder. Da lässt sich doch bestimmt auch eine Fernanzbeziehung aushalten. Ihr Freund, ebenfalls Tänzer, bleibt erstmal in Kopenhagen.

Ohne Angst auf das Neue zugehen, sich über neue Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten zu freuen – welcher Tänzer würde da zaudern? Nicht mal Corona konnte sie stoppen – da haben sie bei geöffneten Fenstern für die Zuschauer draußen getanzt. Dem Virus zum Trotz. „Das waren auch tiefe Momente und große Nähe.“ Und Erfahrungen, die bleiben.

Hans-Jürgen Fink war viele Jahre Kulturchef beim Hamburger Abendblatt, er schreibt heute u. a. für das Online-Feuilleton www.kultur-port.de.



Auf in den Dschungel!

Es kribbelt in den Ohren –
Musiktheater für Kleinkinder

Von Anna Kausche

von 2 bis 4 Jahren

Uh Uh, Ahhhh, frrrrrl, zisch. Über die wackelige Hängebrücke geht es mitten hinein in das Dickicht des Dschungels. Durch die Holzlatten schimmert unter der Brücke grün glitzernd ein Fluss. Uahhhhhhg – da drüben, ja dort gleitet ein Krokodil wie in Zeitlupe in das Wasser. Plitsch platsch – und ein kleiner Fisch springt ihm fröhlich vor der Nase weg. Kraaah krahhh – schaut man Richtung Himmel, versperren Lianen einem die Sicht. Whusch. Zoom. Was war das? Boing. Ping. Wer rennt denn da durch den Wald? Ist es wirklich ein Affe? Vielleicht doch ein Tiger oder ist es ein Papagei, der von Ast zu Ast hüpf? Auf jeden Fall grooved es tierisch.

Die Affen rasen durch den Wald
Der eine macht den andern kalt
Die ganze Affenbande brüllt
„Wo ist die Kokosnuss? Wo ist
die Kokosnuss?“

Im Blättergewirr, zwischen Lianen und Bäumen schlängeln und summen schillernde Waldbewohner.

Bsssssss Bzzzzz SSSSSsssss. Es gibt tausende Insekten, die auf der Suche nach den schönsten Blumen und ihren Blüten mit

Nektar sind. Aber nicht nur Pflanzen zählen zu ihren Nahrungsmitteln, für das ein oder andere größere Tier können die kleinen schwirrenden Luftkisse zu wahren Nervensägen werden. Wer nicht schnell genug weg ist, den trifft ein Stachel: *Autsch*!

Eine kurze Entspannungspause in einer Hängematte wäre jetzt toll. Vielleicht lässt sich aus den Lianen auch eine Schaukel basteln. Hui, jaaa, juhu! Und ab geht es schaukelnd in die Baumkronen. Dort kann man endlos weit über den Dschungel blicken, die Papagaien-Schwärme beobachten, wie sie ihre Formationen fliegen und das Rauschen der Blätter im Wind hören. Pock, pock, blubb – sind das wieder die Affen? Haben sie endlich ihre Kokosnuss gefunden? Patsch – nein, es sind riesige Regentropfen. Ein Gewitter zieht auf und der Regen bricht aus allen Wolken:



Ihr wollt hören, wie es kribbelt und krabbelt, wie es platscht und poltert? Auf in den Dschungel!

Premiere

12. Dezember 2021, 14.30 Uhr

Weitere Aufführungen

12. Dezember 2021, 16 Uhr
13., 14., 15. Dezember 2021, 9.30 und 11 Uhr
17., 18. Dezember 2021, 14.30 und 16 Uhr
opera stabile

Gesang

Collin André Schöning
Klavier/Cembalo Robert Jacob
Musiker*innen des Philharmonischen
Staatsorchesters an Violine, Cello und
Schlagzeug
Szenische Einrichtung Anna Kausche,
Eva Binkle

Ausstattung Anke Napierala



Tannenbaum und Schneegestöber

Bühne frei! – Ein weihnachtliches Konzert mit Solist*innen der Staatsoper Hamburg zugunsten der Deutschen Muskelschwund-Hilfe e.V.

Wenige Tage vor Weihnachten präsentieren Mitglieder des Ensembles der Staatsoper Hamburg festliche, besinnliche und auch manche überraschende Arien, Lieder und Songs rund um das Thema Weihnachten, Winter und Schnee. Das Fest der Feste geht uns allen – ob jung oder alt – zu Herzen, jedes Jahr erneut. Und doch fragen wir uns jedes Mal: War es früher nicht schöner? Weiße Weihnacht – Schnee von gestern? Das Alstereisvergügen – wie oft wird es das noch geben?

Fragen über Fragen – was bleibt, ist die Musik! Folgen Sie uns auf eine Zeitreise mit weihnachtlicher Musik von Barock bis Jazz und Pop. Erleben Sie Kompositionen von Bach und Brahms, von Humperdinck, Tschaikowsky, Britten und Bing Crosby. Studienleiter Rupert Burleigh hat mit Sänger*innen des Ensembles ein vielseitiges Programm vorbereitet, das uns das Warten auf das Fest verkürzt und verschönert! Hochkarätige Solist*innen stellen sich in den Dienst der guten Sache, erleben Sie Ihre Hamburger Stars mit einem reizvollen Repertoire jenseits der großen Oper.

„Seit mehr als 30 Jahren unterstützt die Hamburgische Staatsoper die Deutsche Muskelschwund-Hilfe. In unserem diesjährigen Ensemblekonzert wollen wir Sie auf das Weihnachtsfest 2021 einstimmen.

Freuen Sie sich auf einen unterhaltsamen Abend mit herausragenden Solistinnen und Solisten unseres Hauses.“

Georges Delnon
(Opernintendant der Hamburgischen Staatsoper)

„Für Menschen, die an Muskelschwund leiden, kann jeder Tag zu einer großen Herausforderung werden. Für Betroffene und Angehörige sind die Beratungsangebote der Deutschen Muskelschwund-Hilfe eine große Unterstützung. Ich freue mich sehr, dass sich auch Hamburger Institutionen wie die Staatsoper mit Benefiz-Veranstaltungen wie ‚Bühne frei!‘ für die Belange muskelkranker Menschen engagieren und die wichtige Arbeit des Vereins so nachhaltig unterstützen.“

Dr. Peter Tschentscher
(Erster Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg und Schirmherr der Deutschen Muskelschwund-Hilfe e.V.)

Leitung und Klavier **Rupert Burleigh**
Moderation **Ralf Waldschmidt**

Mitwirkende des Ensembles
Jana Kurucová, Tahnee Niboro, Katja Pieweck, Ks. Gabriele Rossmannith, Narea Son, Ks. Renate Spingler, Alexey Bogdanchikov, Chao Deng, Ks. Peter Galliard, Bernhard Hansky, Hubert Kowalczyk, Oleksiy Palchykov, Ks. Jürgen Sacher, Martin Summer

Sa 18. Dezember 2021, 20.00 Uhr
Großes Haus

Spendenkonto
Deutsche Muskelschwund-Hilfe e.V.
Hamburger Sparkasse
IBAN: DE66 2005 0550 1230 1250 05
BIC: HASPDEHXXX

Nähere Informationen sowie die Möglichkeit zur Online-Spende erhalten Sie unter www.muskelschwund.de

Fünf Jahre Elbphilharmonie

Kent Nagano und das Philharmonische Staatsorchester feiern das fünfjährige Jubiläum der größten Konzerthalle Hamburgs mit einem hochsymbolischen Werk kosmischen, religiösen und kulturgeschichtlichen Charakters: Jörg Widmanns ARCHE.

Von Savina Kationi

Von Außen originell und gleichzeitig typisch für die Hamburger Architektur: oben die wellenförmige Glasfassade, unten der alte Backstein. Dazwischen die öffentlich zugängliche Plaza. In der Mitte ist das Herzstück des Gebäudes: der Konzertsaal – eine Metapher für die rettende Funktion der Musik? Die Musik als Arche der Zivilisation, Rettung, Erlösung? Jedenfalls ein Ort des Zusammentreffens von Orchestern, Künstler*innen und Besucher*innen aus der ganzen Welt.

„Es werde Licht“

Als Jörg Widmann den Auftrag von Kent Nagano bekam, empfand er es als „eine schöne Botschaft“, für ein neues Konzerthaus zu komponieren. Als Klarinetist, als Dirigent und als Komponist mit einem erstaunlichen Œuvre ist Widmann in den größten Häusern zu Gast, doch auf den ersten Blick inspirierte ihn der Saal der Elbphilharmonie selbst maßgeblich: „Der Raum hat mich überwältigt (...). Dieser Raum der Elbphilharmonie ist durchlässig. Eine wirklich sakrale Aura schwingt in diesem Raum mit. Als ich zwei Stunden in dem Raum verbracht hatte, wusste ich, wie das Stück heißen

muss: ARCHE!“ Nicht nur mit religiösen, sondern mit existenziellen Fragen setzte sich Widmann im Kompositionsprozess auseinander. Dieses gigantische Oratorium beruht auf verschiedenen Textquellen u. a. von Heine, Schiller und Klubund. Dabei war ein neu eingeweihter Konzertsaal, in dem die Musik Königin ist, der beste Ort, um dieses Werk zu Gehör zu bringen.

Es war Januar 2017, als Kent Nagano die ARCHE zum ersten Mal in diesem beeindruckenden Saal dirigierte. Solist*innen, Chöre, Orgel, Klaviere, groß besetztes Orchester füllten die Bühne und die Balkone: Monumental in ihrer Besetzung, war die ARCHE des vielseitigen Künstlers bereits bei der Uraufführung im Großen Saal eine Sensation und stieß auf Begeisterung bei Presse und Publikum. Unter der Leitung von Kent Nagano erklingt das Werk erneut im Rahmen des 5. Philharmonischen Konzerts.

Silvesterkonzert

Zum Jahreswechsel findet das traditionelle Silvesterkonzert statt, allerdings mit unkonventionellem Programm: Die dynamisch-rhythmische *Ionisation* für 13 Schlagzeuger von Edgar Varèse trifft auf



Zur Eröffnung der Elbphilharmonie erklang die ARCHE 2017 zum ersten Mal

nostalgisch-innige A-cappella-Chorkompositionen von Johannes Brahms und Schuberts Symphonie Nr. 6. Bachs beeindruckender Torso *Die Kunst der Fuge*, ein Standardwerk für jeden Kompositionsunterricht, wurde bisher für verschiedene Besetzungen umgeschrieben. Im Silvesterkonzert erklingt eine Version für Orchester von Ichiro Nodaira, der bereits mehrere Werke Johann Sebastian Bachs bearbeitet hat.

Chaos und Ordnung

Wie kann man sechs Eier in zwei Körbe verteilen? Wie viele Möglichkeiten gibt es, von eins bis zehn zu zählen? Und wie viel Chaos gibt es zwischen den minimalistischen, abstrakten Klanginstallationen Tom Johnsons und Haydns ordentlichen, symmetrischen Kompositionen? Im Rahmen der Reihe Musik und Wissenschaft unter dem Motto „Chaos und Ordnung“ werden Kammermusikwerke mit wissenschaftlichen Vorträgen aus den Bereichen der Meteorologie, der Internetarchitektur und der Kosmologie kombiniert – und dies an durchaus besonderen Orten: die Konzerte finden, neben dem Kleinen Saal in der Elbphilharmonie, in der Halle 424 und im Resonanzraum statt.

6. Philharmonisches Konzert

Dmitri Schostakowitsch
Symphonie Nr. 13 b-Moll op. 113 „Babi Jar“
Ludwig van Beethoven
Fantasie für Klavier, Chor und Orchester c-Moll op. 80

Dirigent Kent Nagano
Bass Alexander Vinogradov
Klavier Till Fellner
Estnischer Nationaler Männerchor RAM
Damen des Harvestehuder Kammerchors
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

6. Februar, 11.00 Uhr
7. Februar, 20.00 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

3. Kammerkonzert

Ludwig van Beethoven
Streichquartett Nr. 4 c-Moll op. 18,4
Yijie Wang
Streichquartett Nr. 1 (Uraufführung)
Hans Krása
Thema mit Variationen für Streichquartett
Dmitri Schostakowitsch
Streichquartett Nr. 3 F-Dur op. 73

Violine Hibiki Oshima
Violine Josephine Nobach
Viola Maria Rallo Muguruza
Violoncello Clara Grünwald

19. Dezember, 11.00 Uhr
Elbphilharmonie, Kleiner Saal

4. Kammerkonzert

Henry Purcell
Abdelazer Suite
Frank Proto
Trio für Violine, Viola und Kontrabass
Gerald Finzi
Eclogue für Klavier und Streicher op. 10
Michail Glinka
Gran Sestetto Originale Es-Dur

Violine Solveigh Rose
Violine Myung-Eun Lee
Viola Bettina Rühl
Violoncello Thomas Tylack
Kontrabass Katharina von Held
Klavier Rupert Burleigh

23. Januar, 11.00 Uhr
Elbphilharmonie, Kleiner Saal

1. Themenkonzert

Im Rahmen von Musik und Wissenschaft

Vortrag von **Prof. Dr. Bjorn Stevens**, Direktor der Abteilung „The Atmosphere in the Earth System“ am Max-Planck-Institut für Meteorologie, Hamburg

Dmitri Schostakowitsch
Streichquartett Nr. 8 c-Moll op. 110
Modest Mussorgski
Bilder einer Ausstellung (Bearbeitung für Klavierquintett von Anne von Twardowski)

Violine Sebastian Deutscher
Violine Hibiki Oshima
Viola Thomas Rühl
Violoncello Yuko Noda
Klavier Anne von Twardowski

31. Januar, 19.30 Uhr
Elbphilharmonie, Kleiner Saal

2. Themenkonzert

Im Rahmen von Musik und Wissenschaft

Vortrag von **Prof. Anja Feldmann PH. D.**, Direktorin der Abteilung „Internet Architecture“ am Max-Planck-Institut für Informatik, Saarbrücken

Tom Johnson

Abzählreime für zwei Sprecher (Auszug)

Stefan Schäfer

Hindernisse (Auszug) für Stimme und

Kontrabass Tom Johnson

Gutenachtsgeschichten (Auszug) für Flöte und Erzähler

Stefan Schäfer

Für Städtebewohner (2019) nach Texten von Bertolt Brecht für Sprecher und Schlagzeug (Uraufführung)

Tom Johnson

Eier und Körbe für Erzähler und zwei Instrumentalisten

Stefan Schäfer

Es war einmal – Lieder nach Texten von Daniil Charms für Sopran, Flöte, Kontrabass und Schlagzeug

Mezzosopran

Kady Evanyshyn

Flöte Manuela Tylack

Kontrabass Stefan Schäfer

Schlagzeug Brian Barker

1. Februar, 19.30 Uhr
Halle 424

3. Themenkonzert

Im Rahmen von Musik und Wissenschaft

Vortrag von **Dr. Annalisa Pillepich**, Leiterin der Forschungsgruppe „Galaxies and Cosmology Theory“ am Max-Planck-Institut für Astronomie, Heidelberg

Joseph Haydn

Trio für Klarinette, Violine und Violoncello Hob. IV:B1

Ingolf Dahl

Concerto a tre für Klarinette, Violine und Violoncello

Krzysztof Penderecki

Quartett für Klarinette und Streichtrio

Klarinette

Patrick Hollich

Violine Bogdan Dumitraşcu

Viola Maria Rallo Muguruza

Violoncello Clara Grünwald

2. Februar, 19.30 Uhr

resonanzraum

Abschied von H el ene Bouchet

Foto: Kiran West



Nach 26 Jahren wird H el ene Bouchet ihre Tanzkarriere beenden und das Hamburg Ballett zum Ende des Jahres verlassen. Die langjährige Erste Solistin wird in ihre Heimatstadt Cannes zurückkehren und sich dort neuen Aufgaben widmen. Die Entschleunigung während der Pandemie habe ihr die Zeit gegeben, auf ihre Laufbahn zurückzublicken und festzustellen: „Ich habe alles gemacht. Ich habe alles getanzt. Ich war überall, habe mit fantastischen Menschen gearbeitet. Und jetzt sind da all diese jungen Leute, die anderthalb Jahre verloren haben. [...] Ich hatte die Chance, 26 Jahre lang zu tanzen. Jetzt sind sie an der Reihe“, wie sie in einem Interview in *Die Zeit* verriet. Die vielfach preisgekr nnte Tänzerin hat unzählig Figuren Leben eingehaucht und das weibliche Gesicht des Hamburg Ballett maßgeblich mitgeprägt. Ihre Abschiedsvorstellung gibt H el ene Bouchet am 27. Dezember als die Mutter im *Weihnachtsoratorium I-VI*.

Neue Kalender des Hamburg Ballett für das Jahr 2022

Sie sind auf der Suche nach einem außergewöhnlichen Weihnachtsgeschenk? In unserem Online-Shop finden Sie die neuen Kalender des Hamburg Ballett für das Jahr 2022 in zwei Gr o en: den Wandkalender im 50 x 60 cm-Format und einen kleinen, handlicheren Tischkalender im Format 26,5 x 13,3 cm. Lassen Sie sich von schönen Farbfotos von Kiran West durch das Jahr begleiten mit exklusiven Momentaufnahmen aus Proben und Vorstellungen von Stücken wie *Beethoven-Projekt II* oder *Ein Sommernachtstraum* und mit Aufnahmen von John Neumeier.

Ausgezeichnet zu zweit

Zum ersten Mal wurden John Neumeier und Hermann Reichenspurner gleichzeitig mit demselben Preis geehrt: am 17. November im Ernst Deutsch Theater mit dem Dr. Günther Buch-Preis 2021 und 2020 für herausragende Verdienste auf den Gebieten der Geisteswissenschaften und der Medizin. Die feierliche Preisverleihung der Johanna und Fritz Buch Gedächtnis-Stiftung wurde künstlerisch gestaltet vom Bundesjugendballett.

In ihrer einf hligen Laudatio sagte Isabella V rtes-Sch tter: „John Neumeier folgt seinem Traum. Seine Kunst überwindet Grenzen und ermöglicht Berührungen von Mensch zu Mensch.“ Laudator Thomas Meinertz ergänzte mit Blick auf Hermann Reichenspurner: „Sein Sinn für Kunst und Ästhetik findet auch in seiner operativen Technik ihren Ausdruck:  u eres sowie Inneres so unversehrt erhalten wie möglich.“



Foto: Kiran West

Tonangeber verrückt und intensiv

Für Schulklassen (Klasse 4-6) im Januar:

Was kann man aus zweimal vier und einmal fünf Saiten alles rausholen? Der Kontrabassist und Komponist Frank Proto kennt alle Spieltechniken der Streichinstrumente. Er fordert den höheren Schwestern alles ab: Doppelgriffe, Pizzikati, Improvisation, Glissandi und Flageolets – verrückte Klänge!

Frank Proto

Trio für Violine, Viola und Kontrabass

Violine Solveigh Rose

Viola Bettina R hl

Kontrabass Katharina von Held

Konzept und Moderation Anna Kausche

27. und 28. Januar 2022, jeweils 9.30 und 11 Uhr
Foyer der Staatsoper



WEISSE ROSE ausgezeichnet

Am 1. November 2021 wurde die Produktion der Staatsoper Hamburg WEISSE ROSE bei der offiziellen Preisverleihung im Opernloft im alten F hrterminal gemeinsam mit geladenen Gästen der Hamburger Theaterlandschaft mit dem Theaterpreis Hamburg – Rolf Mares 2021 ausgezeichnet. Der vor Kurzem verstorbene Komponist Udo Zimmermann setzte mit Werken wie *Die weiße Rose* starke politische Zeichen. Seine Kammeroper wurde 1986 in der opera stabile der Staatsoper Hamburg uraufgeführt. *Die weiße Rose* erzählt von den letzten Stunden der Geschwister Scholl unmittelbar vor ihrer Hinrichtung am 22. Februar 1943. Udo Zimmermann sprach von der Dramaturgie des „inneren Theaters“ – persönliche Motive, Ängste, Hoffnungen der Protagonist*innen. Sophie und Hans Scholl stehen stellvertretend für die Student*innen und ihren Professor, die den inneren Kreis der Widerstandsbewegung „Wei e Rose“ bildeten. 2021 wurde Zimmermanns Kammeroper von der Staatsoper Hamburg als Graphic Opera produziert und kam in dieser völlig neuen Form auf ARTE am 9. Mai 2021, dem 100. Geburtstag von Sophie Scholl, zur Erstausstrahlung. Die Musikalische Leitung hatte Nicolas André. WEISSE ROSE gehörte zu den 58. Golden Prague International Television Festival Winners 2021 und wurde mit dem Preis „special mention for extraordinary artistic achievement“ ausgezeichnet. Nun erhielten David Bösch, Patrick Bannwart und Falko Herold den Theaterpreis Hamburg – Rolf Mares 2021 für ihr filmisches Gesamtkunstwerk WEISSE ROSE. Mit dem Theaterpreis Hamburg – Rolf Mares werden seit 2006 Künstler*innen aus den unterschiedlichsten Bereichen für ihre herausragenden Leistungen in der Hamburger Theaterarbeit ausgezeichnet.

Adventskalender

Wir sind voller Freude, dass der Literarisch-Musikalische Adventskalender der Hamburgischen Staatsoper 2021 wieder mit Publikum stattfinden kann. Ein großes Dankeschön allen Mitwirkenden auf und Helfenden hinter der Bühne! Ein großer Dank geht auch an Joachim Römer für die Bereitstellung des Klaviers. Es wird kein Eintrittsgeld verlangt und für das Projekt „Festland“ von Hamburg Leuchfeuer gesammelt. Danke an unsere Besucher*innen für ihre Spendenfreudigkeit! Save the date: Ab 1. Dezember 2022 gibt es an der Dammtorstraße wieder den Literarisch-Musikalischen Adventskalender der Hamburgischen Staatsoper zu erleben.

AfterWork

Sehnsucht an die Welt

Werke u. a. von Poulenc, Ravel, Wolf und Debussy erklingen in einem besonderen Harfenliederabend voller Wünsche, Träume und Sehnsüchte: Ks. Gabriele Rossmannith und die Harfenistin Sophia Whitson laden Sie zum ersten AfterWork des Jahres in der opera stabile ein und versprechen einen inspirierten, romantischen, melodiereichen Start ins Wochenende: „Du, einer luftgebor'nen Muse geheimnisvolles Saitenspiel / Fang' an, Fange wieder an deine melodische Klage!“

7. Januar 2022, 18.00 Uhr, opera stabile

Sopran Ks. Gabriele Rossmannith

Harfe Sophia Whitson

Nicht nur zur Weihnachtszeit...

Es gibt schon Geschenkgutscheine zu kaufen. Ob zum Geburtstag oder zu Weihnachten – ohne sich auf eine Vorstellung festlegen zu müssen, können Gutscheine für einen Opern-, Ballett- oder Konzertbesuch verschenkt werden.

Erhältlich beim Kartenservice und online im Webshop

Spielplan

Dezember

13 Mo	Spielplatz Musik Auf in den Dschungell 9:30 und 11:00 Uhr € 10,-; Kinder bis 16 Jahre € 5,- opera stabile auch am 14. und 15.12. Adventskalender täglich bis 23. Dezember; montags bis samstags 17:00 Uhr; sonntags 12:00 Uhr Eintritt frei Eingangsfoyer
14 Di	Giuseppe Verdi La Traviata 19:30-22:10 Uhr € 6,- bis 97,- D Einführung 18:50 Uhr Di2/3
15 Mi	Georg Friedrich Händel Agrippina 18:30-22:30 Uhr € 5,- bis 87,- C Zum letzten Mal in dieser Spielzeit Einführung 17:50 Uhr Mi2
16 Do	Giuseppe Verdi La Traviata 19:30-22:10 Uhr € 6,- bis 97,- D Einführung 18:50 Uhr
17 Fr	Spielplatz Musik Auf in den Dschungell 14:30 und 16:00 Uhr € 10,-; Kinder bis 16 Jahre € 5,- opera stabile auch am 18.12.
18 Sa	Bühne frei! Ensemblekonzert zugunsten der Deutschen Muskelschwund-Hilfe e. V. 20:00 Uhr € 18,- bis 42,-
19 So	3. Kammerkonzert 11:00 Uhr € 10,- bis 28,- Elbphilharmonie, Kleiner Saal Phil Kam Ballett – John Neumeier Dornröschen Peter I. Tschaikowsky 18:00-21:15 Uhr € 8,- bis 207,- N Premiere A PrA
21 Di	Ballett – John Neumeier Dornröschen Peter I. Tschaikowsky 19:00-22:15 Uhr € 7,- bis 119,- F Premiere B PrB
22 Mi	Johann Strauß Die Fledermaus 19:00-22:15 Uhr € 6,- bis 97,- D VTg2, OperGr.1
23 Do	Ballett – John Neumeier Weihnachtsoratorium I-VI Johann Sebastian Bach 19:00-22:15 Uhr € 7,- bis 129,- G
25 Sa	Ballett – John Neumeier Weihnachtsoratorium I-VI Johann Sebastian Bach 18:00-21:15 Uhr € 7,- bis 129,- G

26 So	Engelbert Humperdinck Hänsel und Gretel 14:00-16:15 Uhr € 6,- bis 109,- E Familieneinführung 13:15 Uhr (Stifter-Lounge) Engelbert Humperdinck Hänsel und Gretel 18:00-20:15 Uhr € 6,- bis 109,- E Zum letzten Mal in dieser Spielzeit
27 Mo	Ballett – John Neumeier Weihnachtsoratorium I-VI Johann Sebastian Bach 19:00-22:15 Uhr € 7,- bis 129,- G
28 Di	Johann Strauß Die Fledermaus 19:00-22:15 Uhr € 6,- bis 109,- E KAKI
29 Mi	Ballett – John Neumeier Dornröschen Peter I. Tschaikowsky 19:00-22:15 Uhr € 7,- bis 119,- F Ball1
30 Do	Ballett – John Neumeier Dornröschen Peter I. Tschaikowsky 19:00-22:15 Uhr € 7,- bis 119,- F Ball2
31 Fr	Silvesterkonzert 11:00 Uhr € 19,- bis 109,- Elbphilharmonie, Großer Saal Johann Strauß Die Fledermaus 18:00-21:15 Uhr € 7,- bis 164,- K

Januar

1 Sa	Ballett – John Neumeier Weihnachtsoratorium I-VI Johann Sebastian Bach 18:00-21:15 Uhr € 7,- bis 129,- G Zum letzten Mal in dieser Spielzeit Balk1
2 So	Johann Strauß Die Fledermaus 17:00-20:15 Uhr € 6,- bis 109,- E So2, So 2A, KA2
4 Di	Johann Strauß Die Fledermaus 19:00-22:15 Uhr € 6,- bis 97,- D OperKl.2
5 Mi	Gaetano Donizetti Lucia di Lammermoor 19:30-22:10 Uhr € 6,- bis 97,- D Einführung 18:50 Uhr Mi1
6 Do	KantinenTalk Dornröschen 18:00 Uhr € 15,- für Interessierte zwischen 10 und 30 Jahren Anmeldung: kantinentalk@hamburgballett.de Kantine

6 Do	Ballett – John Neumeier Dornröschen Peter I. Tschaikowsky 19:00-22:15 Uhr € 6,- bis 109,- E Symphoniker Hamburg Do2
7 Fr	OpernIntro Lucia di Lammermoor 10:00 Uhr Veranstaltung für Schulklassen (€ 5,- pro Schüler) Ballettsaal AfterWork 18:00 Uhr € 10,- (inkl. Getränk) opera stabile Ballett – John Neumeier Dornröschen Peter I. Tschaikowsky 19:00-22:15 Uhr € 7,- bis 119,- F Fr1, Gesch Ball
8 Sa	Gaetano Donizetti Lucia di Lammermoor 19:30-22:10 Uhr € 7,- bis 119,- F Einführung 18:50 Uhr Sa2
9 So	5. Philharmonisches Konzert 11:00 Uhr € 14,- bis 83,- PhilSo, PhilSoKIU, APhil Ballett – John Neumeier Dornröschen Peter I. Tschaikowsky 18:00-21:15 Uhr € 7,- bis 119,- F Symphoniker Hamburg Familieneinführung 17:15 Uhr (Stifter-Lounge) So1, So1A
10 Mo	Ballett – John Neumeier Dornröschen Peter I. Tschaikowsky 19:00-22:15 Uhr € 6,- bis 109,- E Symphoniker Hamburg Balk12 5. Philharmonisches Konzert 20:00 Uhr € 14,- bis 83,- Elbphilharmonie, Großer Saal PhilMo, PhilMokIU, PhilJU
11 Di	Gaetano Donizetti Lucia di Lammermoor 19:30-22:10 Uhr € 6,- bis 97,- D Einführung 18:50 Uhr Di1, KA1
12 Mi	OpernIntro Lucia di Lammermoor 10:00 Uhr Veranstaltung für Schulklassen (€ 5,- pro Schüler) Probekühne 2 Johann Strauß Die Fledermaus 19:30-22:45 Uhr € 6,- bis 97,- D Zum letzten Mal in dieser Spielzeit OperKl.1
13 Do	OpernIntro Lucia di Lammermoor 10:00 Uhr Veranstaltung für Schulklassen (€ 5,- pro Schüler) Probekühne 2

13 Do	KantinenTalk Dornröschen 18:00 Uhr € 15,- für Interessierte zwischen 10 und 30 Jahren Anmeldung: kantinentalk@hamburgballett.de Kantine Ballett – John Neumeier Dornröschen Peter I. Tschaikowsky 19:00-22:15 Uhr € 6,- bis 109,- E VTg2
14 Fr	Gaetano Donizetti Lucia di Lammermoor 19:30-22:10 Uhr € 6,- bis 109,- E Einführung 18:50 Uhr Zum letzten Mal in dieser Spielzeit Fr2
15 Sa	Ballett – John Neumeier Dornröschen Peter I. Tschaikowsky 19:00-22:15 Uhr € 7,- bis 129,- G Einführung 18:20 Uhr Sa3, Sa3B
16 So	Richard Wagner Lohengrin 17:00-21:30 Uhr € 7,- bis 119,- F Einführung 16:20 Uhr OperGr.2
18 Di	Ballett – John Neumeier Tod in Venedig Johann Sebastian Bach, Richard Wagner 19:30-22:00 Uhr € 6,- bis 97,- D Einführung 18:50 Uhr Di2/3
19 Mi	BallettInsider Tod in Venedig Dornröschen 18:45 Uhr für Interessierte zwischen 20 und 35 Jahren ausverkauft Ballett – John Neumeier Tod in Venedig Johann Sebastian Bach, Richard Wagner 19:30-22:00 Uhr € 6,- bis 97,- D Mi2
20 Do	Wolfgang Amadeus Mozart Così fan tutte 19:00-22:15 Uhr € 6,- bis 97,- D Einführung 18:20 Uhr VTgl, OperKl.3
21 Fr	Sonderkonzert in Wilhelmsburg mit Kent Nagano 18:00 Uhr edel-optics.de Arena, Hamburg-Wilhelmsburg Samuel Penderbayne Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff 19:00 Uhr € 28,-, Schüler*innen und Studierende bis 30 Jahre € 10,- Jugendeinführung 18:15 Uhr (Probekühne 3) Uraufführung Probekühne 1

21 Fr	Ballett – John Neumeier Tod in Venedig Johann Sebastian Bach, Richard Wagner 19:30-22:00 Uhr € 6,- bis 109,- E Ball3
22 Sa	Ballett Gipfeltreffen 2022 Bundesjugendballett und Bundesjugendorchester 19:30 Uhr € 5,- bis 87,- C Musik vom Tonträger
23 So	4. Kammerkonzert 11:00 Uhr € 10,- bis 28,- Elbphilharmonie, Kleiner Saal Kam Richard Wagner Lohengrin 16:00-20:30 Uhr € 7,- bis 119,- F Einführung 15:20 Uhr So2, So2B Samuel Penderbayne Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff 17:00 Uhr € 28,-, Schüler*innen und Studierende bis 30 Jahre € 10,- Jugendeinführung 16:15 Uhr (Probekühne 3) Probekühne 1
25 Di	Samuel Penderbayne Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff 11:00 Uhr € 28,-, Schüler*innen und Studierende bis 30 Jahre € 10,- Probekühne 1 Wolfgang Amadeus Mozart Così fan tutte 19:00-22:15 Uhr € 6,- bis 97,- D Einführung 18:20 Uhr KA3a, KA3b
26 Mi	Samuel Penderbayne Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff 11:00 Uhr € 28,-, Schüler*innen und Studierende bis 30 Jahre € 10,- Probekühne 1 Richard Wagner Lohengrin 18:00-22:30 Uhr € 6,- bis 109,- E Einführung 17:20 Uhr Mi1
27 Do	Tonangeber verrückt und intensiv 9:30 und 11:00 Uhr Veranstaltung für Schulklassen (€ 5,- pro Schüler) Eingangsfoyer auch am 28.01. Ballett – John Neumeier Tod in Venedig Johann Sebastian Bach, Richard Wagner 19:30-22:00 Uhr € 6,- bis 97,- D Do1

28 Fr	Wolfgang Amadeus Mozart Così fan tutte 19:00-22:15 Uhr € 6,- bis 109,- E Einführung 18:20 Uhr Fr1 Samuel Penderbayne Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff 19:30 Uhr € 28,-, Schüler*innen und Studierende bis 30 Jahre € 10,- Jugendeinführung 18:45 Uhr (Probekühne 3) Probekühne 1
29 Sa	Samuel Penderbayne Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff 17:00 Uhr € 28,-, Schüler*innen und Studierende bis 30 Jahre € 10,- Jugendeinführung 16:15 Uhr (Probekühne 3) Probekühne 1 Richard Wagner Lohengrin 18:00-22:30 Uhr € 7,- bis 129,- G Einführung 17:20 Uhr Zum letzten Mal in dieser Spielzeit Sa2
30 So	Samuel Penderbayne Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff 16:00 Uhr € 28,-, Schüler*innen und Studierende bis 30 Jahre € 10,- Jugendeinführung 15:15 Uhr (Probekühne 3) Probekühne 1 Jules Massenet Manon 18:00-21:00 Uhr € 6,- bis 109,- E Einführung 17:20 Uhr So1, So1B
31 Mo	Musik und Wissenschaft 1. Themenkonzert 19:30 Uhr € 10,- bis 28,- Elbphilharmonie, Kleiner Saal

Februar

1 Di	OpernIntro Manon 10:00 Uhr Veranstaltung für Schulklassen (€ 5,- pro Schüler) Probekühne 3 auch am 2.02. Musik und Wissenschaft 2. Themenkonzert 19:30 Uhr € 28,- Halle 424 Ballett – John Neumeier Tod in Venedig Johann Sebastian Bach, Richard Wagner 19:30-22:00 Uhr € 6,- bis 97,- D Zum letzten Mal in dieser Spielzeit Gesch Ball
-------------	--

2 Mi	Wolfgang Amadeus Mozart Così fan tutte 19:00-22:15 Uhr € 6,- bis 97,- D Einführung 18:20 Uhr OperKl.2
	Musik und Wissenschaft 3. Themenkonzert 19:30 Uhr € 28,- resonanzraum
3 Do	Ballett – John Neumeier Beethoven-Projekt II Ludwig van Beethoven 19:30-21:45 Uhr € 6,- bis 109,- E Einführung 18:50 Uhr Geschl
4 Fr	OpernIntro Manon 10:00 Uhr Veranstaltung für Schulklassen (€ 5,- pro Schüler) Ballettsaal
	Jules Massenet Manon 19:00-22:00 Uhr € 6,- bis 109,- E Einführung 18:20 Uhr Fr2, Fr KI
5 Sa	Ballett – John Neumeier Beethoven-Projekt II Ludwig van Beethoven 19:30-21:45 Uhr € 7,- bis 129,- G VTg 3B, WEgr.
6 So	6. Philharmonisches Konzert 11:00 Uhr € 14,- bis 83,- Einführung 10:00 Uhr Elbphilharmonie, Großer Saal SoGr, SoKIG
	Ballett-Werkstatt Leitung John Neumeier 11:00 Uhr € 4,- bis 30,- A Öffentliches Training ab 10:30 Uhr
	Familienworkshop Bella und Blaubart 11:00 Uhr € 5,- Probübne 3
	Ballett – John Neumeier Beethoven-Projekt II Ludwig van Beethoven 19:00-21:15 Uhr € 7,- bis 119,- F
7 Mo	6. Philharmonisches Konzert 20:00 Uhr € 14,- bis 83,- Einführung 19:00 Uhr Elbphilharmonie, Großer Saal MoGr, MoKIG, PhiJG
8 Di	Ballett – John Neumeier Beethoven-Projekt II Ludwig van Beethoven 19:30-21:45 Uhr € 6,- bis 109,- E Di1, KA1
9 Mi	Jules Massenet Manon 19:00-22:00 Uhr € 6,- bis 97,- D Einführung 18:20 Uhr Mi2

10 Do	Ballett – John Neumeier Beethoven-Projekt II Ludwig van Beethoven 19:30-21:45 Uhr € 6,- bis 109,- E Ball3
11 Fr	Giuseppe Verdi Rigoletto 19:30-22:00 Uhr € 6,- bis 109,- E OperGr.2
12 Sa	opera piccola Bella und Blaubart Isabelle Aboulker 17:00 Uhr € 28,-, Kinder bis 16 Jahre € 10,-, Schulklassen € 8,- Familieneinführung 16:15 Uhr (Probübne 3) Premiere opera stabile
	Jules Massenet Manon 19:00-22:00 Uhr € 7,- bis 119,- F Einführung 18:20 Uhr Zum letzten Mal in dieser Spielzeit Sa1

13 So	opera piccola Bella und Blaubart Isabelle Aboulker 14:30 Uhr € 28,-, Kinder bis 16 Jahre € 10,-, Schulklassen € 8,- Familieneinführung 14:45 Uhr (Probübne 3) opera stabile
	Giuseppe Verdi Rigoletto 15:00-17:30 Uhr € 6,- bis 109,- E NM
	opera piccola Bella und Blaubart Isabelle Aboulker 17:30 Uhr € 28,-, Kinder bis 16 Jahre € 10,-, Schulklassen € 8,- Familieneinführung 16:45 Uhr (Probübne 3) opera stabile

alle Opernvorstellungen in Originalsprache mit deutschen und englischen Übertexten.

„Hänsel und Gretel“ und „Lohengrin“ nur mit deutschen Übertexten.



Hauptförderer der Staatsoper Hamburg und des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg ist die Kühne-Stiftung. Die Produktionen „Die Fledermaus“ und „Bella und Blaubart“ werden unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper. Die Produktion „Lucia di Lammermoor“ wird unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper und die J.J. Ganzer Stiftung. „Lohengrin“ ist eine Koproduktion mit dem Gran Teatre del Liceu Barcelona. Die Produktion „Manon“ wird unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper und Frau Else Schnabel. „Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff“ wird ermöglicht durch die Michael Otto Stiftung. Die opera piccola wird unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper

Kassenpreise

Preiskategorie	Platzgruppe										
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11*
A	€ 30,-	28,-	25,-	22,-	19,-	14,-	11,-	10,-	8,-	4,-	11,-
AB	€ 42,-	37,-	31,-	27,-	23,-	18,-	14,-	11,-	9,-	4,-	11,-
AC	€ 56,-	49,-	42,-	35,-	28,-	23,-	17,-	12,-	10,-	4,-	11,-
AD	€ 60,-	56,-	50,-	44,-	38,-	28,-	22,-	20,-	16,-	8,-	11,-
B	€ 79,-	73,-	66,-	58,-	45,-	31,-	24,-	14,-	11,-	5,-	11,-
C	€ 87,-	78,-	69,-	61,-	51,-	41,-	28,-	14,-	11,-	5,-	11,-
D	€ 97,-	87,-	77,-	68,-	57,-	46,-	31,-	16,-	12,-	6,-	11,-
E	€ 109,-	97,-	85,-	74,-	63,-	50,-	34,-	19,-	12,-	6,-	11,-
F	€ 119,-	105,-	94,-	83,-	71,-	56,-	38,-	21,-	13,-	7,-	11,-
G	€ 129,-	115,-	103,-	91,-	77,-	62,-	41,-	23,-	15,-	7,-	11,-
H	€ 137,-	122,-	109,-	96,-	82,-	67,-	43,-	24,-	15,-	7,-	11,-
J	€ 147,-	135,-	121,-	109,-	97,-	71,-	45,-	25,-	15,-	7,-	11,-
K	€ 164,-	151,-	135,-	122,-	108,-	76,-	47,-	26,-	15,-	7,-	11,-
L	€ 179,-	166,-	148,-	133,-	118,-	81,-	50,-	27,-	16,-	8,-	11,-
M	€ 195,-	180,-	163,-	143,-	119,-	85,-	53,-	29,-	16,-	8,-	11,-
N	€ 207,-	191,-	174,-	149,-	124,-	88,-	55,-	30,-	17,-	8,-	11,-
O	€ 219,-	202,-	184,-	158,-	131,-	91,-	57,-	32,-	18,-	8,-	11,-
P	€ 232,-	214,-	195,-	167,-	139,-	97,-	61,-	34,-	19,-	9,-	11,-

*Vier Plätze für Rollstuhlfahrer (bei Ballettveranstaltungen zwei)

Premiere Die Entführung aus dem Serail



(1) Das Produktionsteam mit **Bernd Gallasch** (Licht), **David Bösch** (Regie) sowie **Patrick Bannwart** und **Falko Herold** (Ausstattung und Video) (2) **Jutta Gantzer**, **Leonie Bogdahn** und **Elisabeth Brunmayr**, Referentin der Geschäftsführung der Opernstiftung (3) **Dr. Andreas Jacobs** mit **Sylvia Jacobs** (4) **Julia Dethlefsen** und Mutter **Rosita Hagenbeck** (5) **Prof. Dr. Hermann Rauhe** und **Annemarie Rauhe** (6) **Adam Fischer** mit **David Bösch** und dem Solistenensemble

Erfolgreiche Herbstresidenz in Baden-Baden

Das erweiterte Programm der 35. Herbstresidenz in Baden-Baden bot einen Vorgeschmack auf das *The World of John Neumeier-Festival*, das ab 2022 an den Start gehen soll. Neben dem Hamburg Ballett im Festspielhaus waren das Bundesjugendballett auf der Akademiebühne und die Ballettschule des Hamburg Ballett im Museum Frieder Burda zu erleben. Das hochkarätige Programm komplettierte der Auftritt von Starballerina Alessandra Ferri mit dem ehemaligen Ersten Solisten Carsten Jung in Maurice Bejarts Kammerballett *L'Heure Exquise* im Theater Baden-Baden.



(1) **John Neumeier** und das Ensemble beim Schlussapplaus von *Ein Sommernachtstraum* (2) **Klaus**, **Antje** und **Hella Janson** (Stifter und Förderer Festspielhaus Baden-Baden) mit **John Neumeier** (3) **Benedikt Stampa** (Intendant Festspielhaus Baden-Baden) und **Prof. Hermann Reichenspurner** (4) **John Neumeier** mit **Marlis** und **Horst Weitzmann** (Stifter und Förderer Festspielhaus Baden-Baden) (5) **John Neumeier** mit **Renate** und **Peter Ganter** (Förderer Festspielhaus Baden-Baden)

Fotos: Kiran West

Meine Staatsoper:

offen und transparent

Meine Hamburgische Staatsoper ist ein Haus für viele Menschen, für Jung und Alt. Ein Haus, das sich zur Stadt hin öffnet, fernab von verstaubten Traditionen, ohne falschen Pomp. Das zeigt sich schon von außen: In der Dammtorstraße steht kein Musentempel, kein bürgerlicher oder gar pseudoaristokratischer Repräsentationsbau, beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg entstand eine Glasfassade, die für Durchblick sorgt, jedem zeigt, was dahinter vor sich geht. Abends strahlt das Licht von innen in die Stadt, und die Menschen, die vorübergehen, sehen, was hier geschieht. Ein bewusst demokratischer Ort – Oper für alle. Das spürte ich schon, als ich mit 23 Jahren zum ersten Mal zu einem Opernbesuch nach Hamburg fuhr, ich hatte die Karten meiner Freundin zum Geburtstag geschenkt, studierte damals in Osnabrück Musik und Physik. Die Kombination der Fächer zeigt vielleicht, dass Musik und Fortschritt, Kunst und Technik keine Widersprüche sein müssen, fordert dazu heraus, althergebrachte Grenzen zu überschreiten. Klassik und Pop – beides kann man lieben und sich dabei auf vielfache Weise selbst erfahren. Viel wird getan, um gerade junge Menschen an die Oper, an Kunst und Musik heranzuführen. Nicht jedes Elternhaus bietet die Voraussetzungen, Lust und Interesse daran zu wecken, hier gilt es zu unterstützen, Türen

zu öffnen. Denn es geht alle an, was in den nur scheinbar alten Stücken verhandelt wird: Liebe, Eifersucht, Hoffnung, Angst und Glück – daraus ist noch jede gute Opernhandlung gestrickt und daraus setzt sich unser aller Leben zusammen, was wir gerade in jungen, prägenden Jahren besonders intensiv erfahren.

Mich begeistert, wie Künstlerinnen und Künstler in der Stadt präsent sind, an Orten auftauchen, an denen man sie nicht erwartet. Sängerinnen und Sänger präsentieren ihre Kunst im Mojo-Club auf der Reeperbahn, ein tolles Erlebnis! In der Zusammenarbeit mit The Young ClassX bietet die Staatsoper vielen Kindern und Jugendlichen die Chance, Oper und klassische Musik zu ihrer eigenen Sache zu machen, wie beispielsweise in der „kleinen Zauberflöte“ *Erzittre, feiger Bösewicht!* 2017. Was sonst in der Oper oft untergeht, hier war es die Hauptsache: Mozart hat ein Stück über die erwachende Liebe ganz junger Menschen geschrieben, die sich gegen die Alten durchsetzen müssen. Wie will ich leben? Genau um diese Frage geht es auch in der neuen Kooperation *Fucking Åmål – Unser kleines Scheißkaff*, die im Januar ihre Premiere feiert. Wenn diese Frage im Mittelpunkt steht, dann ist Oper genau da, wo sie hingehört, bei uns allen, bei Jung und Alt!



Prof. Dr. Tobias Wollermann
(Group Vice President Corporate Responsibility, Otto Group Holding) leitete den Studiengang Popmusikdesign an der Popakademie Baden-Württemberg, bevor er 2008 die Geschäftsführung von The Young ClassX übernahm – eine Initiative der Otto Group. Daraus folgte 2020 die Übernahme des CR-Bereiches als Vice President.

IMPRESSUM

Herausgeber: Hamburgische Staatsoper GmbH, Große Theaterstr. 25, 20354 Hamburg | **Geschäftsführung:** Georges Delnon, Opernintendant / John Neumeier, Ballettintendant / Ralf Klöter, Geschäftsführender Direktor | **Konzeption und Redaktion:** Dramaturgie, Pressestelle, Marketing; Dr. Michael Bellgardt, Eva Binkle, Matthias Forster, Savina Kationi, Dr. Jörn Rieckhoff, Dr. Ralf Waldschmidt | **Autor*innen:** Friederike Adolph, Daniela Becker, Hans-Jürgen Fink, Anna Kausche, Katerina Kordatou, Viviana Mascher, Nathalia Schmidt, Prof. Dr. Tobias Wollermann | **Lektorat:** Daniela Becker | **Operrätzel:** Anne-Marthe Kühn | **Mitarbeit:** Friederike Adolph, Katerina Kordatou, Viviana Mascher, Nathalia Schmidt | **Fotos:** Dario Acosta, Barbe & Doucet, Pieter Bruegel d. Ä., Brinkhoff/Mögenburg, Jie Chen, Arno Declair, Jens Fischesser, Karl Forster, Foto Dörr, Fay Fox, Tamara Sophie Grieb, Álfheiður Erla Guðmundsdóttir, Janine Guldener, Harald Hoffmann, Sinje Hasheider, Jürgen Joost, Adreas Köhrin, Jörg Landsberg, Sebastian Marcovici / TNRS, Fernanda Nigro, Dominik Odenkrichen, Jan Reiser, Kathrin Schafbauer, Kerstin Schomberg, J. Stapelfeld, Moklos Szabo, Dorothea Tuch, Roland Unger, Bettina Volke, Katerina von Bennigsen, Michael Zapf | **Titelfoto:** Kiran West | **Gestaltung:** Anna Moritzen | **Anzeigenvertretung:** Antje Sievert Tel.: 040/450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com | **Druck:** Hartung Druck + Medien GmbH

Stand 25.11.2021 – Änderungen vorbehalten.

KARTENSERVICE

Telefonischer Kartenvorverkauf: (040) 35 68 68
Abonnements: Tel. (040) 35 68 800
Montag bis Sonnabend 10.00 bis 18.30 Uhr,
an Sonn- und Feiertagen sowie am 24. Dezember
geschlossen. Am 31. Dezember von 10.00 bis 14.00 Uhr
geöffnet.
Tageskasse: Große Theaterstraße 25, 20354 Hamburg

Internet:
www.staatsoper-hamburg.de
www.hamburgballett.de
www.staatsorchester-hamburg.de

Die **Abendkasse** öffnet 90 Minuten vor Beginn der
Aufführung. Es werden ausschließlich Karten für die
jeweilige Vorstellung verkauft.

Schriftliche Bestellungen: Hamburgische Staatsoper,
Postfach 302448, 20308 Hamburg; Fax (040) 35 68 610
Auf Wunsch senden wir Ihnen Ihre Karten gegen eine
Bearbeitungsgebühr von € 3,00 gern zu.

Opern gastronomie Godi l'arte: Tel. (040) 35 01 96 58,
Fax (040) 35 01 96 59, www.godionline.de

Das nächste Journal erscheint voraussichtlich Mitte
Februar.

Adventskalender

an der Hamburgischen Staatsoper

1.–23. Dezember 2021
um 17.00 Uhr
sonntags um 12.00 Uhr
im Eingangsfoyer.

Staatsoper
Hamburg

Hamburg Ballett
John Neumeier

Philharmonisches
Staatsorchester
Hamburg

DIE NEUE ROYAL OPERA HOUSE SAISON 2021/22

2021

LIVE

2022

KINO SAISON



Jetzt auf
der großen
Kino-
leinwand!

DER NUSSKNACKER

The Royal Ballet; Peter Wright, frei nach Lev Ivanov
Donnerstag, 9. Dezember, 20:15 Uhr (LIVE)

TOSCA

The Royal Opera; Giacomo Puccini
Mittwoch, 15. Dezember, 20:15 Uhr (LIVE)

ROMEO UND JULIA

The Royal Ballet; Kenneth MacMillan
Sonntag, 20. Februar, 15:00 Uhr
{SONDERVORFÜHRUNG}

RIGOLETTO

The Royal Opera; Giuseppe Verdi
Sonntag, 13. März, 15:00 Uhr
{JUBILÄUMSVORFÜHRUNG}

LA TRAVIATA

The Royal Opera; Giuseppe Verdi
Mittwoch, 13. April, 19:45 Uhr (LIVE)

SCHWANENSEE

The Royal Ballet; Marius Petipa und Lev Ivanov,
Liam Scarlett, Frederick Ashton
Donnerstag, 19. Mai, 20:15 Uhr (LIVE)

ROYAL
OPERA
HOUSE

Tickets jetzt im Vorverkauf
für alle Vorstellungen.

rohkinokarten.com

TRAFALGAR
RELEASING



WE MAKE MOVIES BETTER

Mehr Infos und Tickets unter uci-events.de